Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 26. Januar 1903.—5 Uhr-Ausgabe. | 15. Jahrgang. — No. 21

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Gute Aussichten

Auf baldige Beilegung des Venezuela-Streits.—Deutschland und England mit den Garantie-Anerbietungen zufrieden.—Fort San Carlos von den Deutschen in die Luft gesprengt.—Panther soll beschädigt sein.

London, 26. Jan. Wie ein Vertreter der Assoziirten Presse in Erfahrung brachte, haben Großbritannien und Deutschland ihre Vertreter in Washington in Kenntniß gesetzt, daß sie die, vom Gesandten Bowen übermittelten Vorschläge betreffs der, von Venezuela zu bietenden Garantien als eine befriedigende Grundlage für weitere Verhandlungen betrachteten.

Berlin, 26. Jan. Schriftliche Erklärungen bezüglich Aufhebung der Blockade über die venezolanischen Häfen sind zwischen dem amerikanischen Gesandten (und Venezula-Vertreter) Bowen und den Vertretern Deutschlands, Großbritanniens und Italiens ausgetauscht worden. In diesen Erklärungen versprechen die Vertreter der europäischen Mächte, der sofortigen Aufhebung der Blockade zuzustimmen, sobald ein Abkommen zwischen ihnen und dem Gesandten Bowen abgeschlossen werde, das die von den Mächten gestellten Bedingungen enthalte. Diese Bedingungen gelten hauptsächlich der Garantie, welche Venezuela für die Zahlung der bekannten Forderungen zu liefern hat. Venezuela hat einen Theil der Zoll-Einahmen von LaGuaira und Puerto Cabello als solche Garantie geboten.

Puerto Cabello, Venezuela, 26. Jan. Personen, welche in naher Fühlung mit den Blockade-Streitkräften stehen, sagen, das Fort San Carlos, welches den Eingang in die Bai von Maracaibo beherrschte, sei von den Deutschen schließlich genommen und dann, soweit es nicht schon zerstört war, in die Luft gesprengt worden.

„Es wird hinzugefügt, daß das deutsche Kanonenboot „Panther" nicht in der Bai von Maracaibo liege, sondern im Kampfe durch das Feuer des Forts (das Boot war das einzige, welches sich in Tragweite der Geschütze des Forts befand) dienstuntüchtig geworden und daher vom deutschen Kreuzerboot „Falke" nach Willemstad (holländische Insel Curassao) geschleppt worden sei.

New York, 26. Januar. Einer Angabe aus Willemstadt zufolge sind Streitkräfte des Präsidenten Castro vor den Revolutionären in einem wichtigen Treffen, etwa 40 Meilen von Puerto Cabello, geschlagen, und der kommandirende General ist gefangen genommen wardedn. Nähere Auskunft darüber ist nicht erhältlich.

Washington, D. K., 26. Jan. In diplomatischen Kreisen dahier herrscht die Meinung vor, daß der venezolanische Streitfall in einem oder zwei Tagen beigelegt werden wird.

Der amerikanische Gesandte Bowen, welcher bekanntlich zugleich der Vertreter Venezuelas in den jetzigen Verhandlungen ist, äußerte sich:

„Ich habe Gründe für die Annahme, daß wichtige Entwicklungen in der Richtung dauernden Friedens sehr bald stattfinden werden. Näheres zu sagen, steht mir noch nicht zu; ich darf jedoch sagen, daß alle Betheiligten zufriedengestellt sein werden."

Auf die Frage bezüglich der Aussichten auf baldige Aufhebung derBlockade wollte er noch keine bestimmte Antwort geben.

Caracas, 26. Jan. Beamte der venezolanischen Regierung bleiben auf der Behauptung bestehen, daß das deutsche Kanonenboot „Panther", und nicht das Fort San Carlos den ersten Schuß bei dem Bombardement abgefeuert hätte. Sie sagen, es sei widersinnig, anzunehmen, daß die Venezolaner zuerst geschossen hätten, da es denselben ja bekannt gewesen sei, eine wie geringe Tragweite die Geschütze des Forts hätten.

London, 26. Jan. Außer dem Anerbieten, einen Theil der Zoll-Einnahmen von La Gunra und Puerto Cabello als Garantie für die Bezahlung der Ansprüche gegen Venezuela zur Verfügung zu stellen, hat der Gesandte Bowen ferner die Mächte in Kenntniß gesetzt, daß mehrere New Yorker Banken ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt hätten, die Zahlung der ersten, von den Mächten beanspruchten Summen auf Grundlage ener solchen Garantie zu übernehmen.

Hr. Bowen theilte noch nicht mit, ob er bereits ein Abkommen mit bestimmten Banken in dieser Sache getroffen hat; sobald jedoch die Mächte von der Zustimmung verläßlicher Häuser zu einem solchen Abkommen hören, **wird die Blockade aufgehoben werden.**

Man erwartet, daß dies binnen zwei oder drei Tagen geschehen wird.

Miles in Paris.

Paris, 26. Jan. Generalleutnant Miles, Oberbefehlshaber der amerikanischen Bundesarmee, ist mit seinem Stab und seiner Familie am Sonntag Nachmittag aus Berlin, und weiterhin aus dem Orient und Rußland, hier eingetroffen und im „Continental Hotel" abgestiegen. Wahrscheinlich wird er vom französischen Kriegsminister General Andre empfangen werden und auch die Militärschule und andere Einrichtungen des französischen Militärsystems besichtigen.

Beulenpest in Natal!

Viele Eingeborene fliehen aus Durban.

Durban, 26. Jan. Die Beulenpest verbreitet sich hier in so bedenklichem Maße, daß bei den Eingeborenen eine Panik ausgebrochen ist. Arbeiter und Dienstpersonal verlassen massenhaft die Stadt.

Man erwartet, daß die Fluß-Uebergänge nach Zululand gesperrt werden, damit die Verbreitung der Seuche nach jenem Gebiet verhindert werde.

Keine Pockengefahr.

Hamburg, 26. Jan. Die Behörden in Altona, wo (wie in der „Sonntagpost" gemeldet wurde) der Lederhändler Hillers und ein Arbeiter an den schwarzen Pocken gestorben sind, erklären, daß eine Pockengefahr dort nicht bestehe, weil die Isolirung des Krankheitsherdes streng durchgeführt und vollständig gelungen sei.

Wieder ein Duell in Jena.

Jena, 26. Jan. Rechtsanwalt Oberländer und Referendar Jahn dahier fochten wegen eines kleinen Disputes, welchen sie hatten, ein Duell aus, bei welchem Jahn leicht verwundet wurde.

Inland.

57. Kongreß.

Washington, D. K., 26. Jan. Im Senat steht heute der Etat für diplomatische Zwecke auf dem Programm. Quay von Pennsylvanien mag Abendsitzungen erzwingen, um die Gegner der Omnibus-Staatenvorlage zu ermüden.

Das Abgeordnetenhaus hielt auch am Sonntag eine Sitzung ab, in welcher aber lediglich Gedächtnißreden auf die verstorbenen Abgeordneten De Graffenried und Sheppard gehalten wurden.

Der Flotten-Ausschuß des Abgeordnetenhauses setzte die Untersuchung der, vom Abg. Leßler erhobenen Bestechungs-Versuchs-Klage (in Sachen der unterseeischen Boote) fort. Philipp Doblin ließ durch seinen Anwalt die überraschende Erklärung abgeben, daß einigeTheile der,von ihm ihm gemachten Aussagen wahr seien, und einige Theile nicht.. Nach längerer Erörterung wurde beschlossen. Doblin wieder aufzurufen, damit er selber angebe, welche seiner Aussagen wahr, und welche unwahr gewesen seien.

Ehe er wieder auf den Zeugenstand kam, suchte sein Anwalt um Straflosigkeit für ihn nach, soweit dies in der Macht des Ausschusses liege. Hr. Taylor sagte, es könne nur solche Straflosigkeit gewährt werden, wie das Gesetz sie gestatte.

Darauf betrat Doblin den Zeugenstand und sprach über sein Kommen nachWashington und über sein Erscheinen vor dem Ausschuß. Er sagte, er habe, als er hierher kam, sich entschlossen, dem vollständigen Ausschuß die Erklärungen zu machen, die er gemacht habe. „Ich nehme jetzt", erklärte er, „jedes Wort zurück, in welchem ich gesagt habe, Hr. Quigg habe mir irgend ein Bestechungs-Anerbieten gemacht."

Er fügte hinzu, Abg. Leßler habe ihm unter Hinweis auf den gedruckten Artikel über die Angaben betreffs Quiggs gesagt: „Sie müssen dafür einstehen, sonst bin ich politisch ein todter Mann." Er, Zeuge, habe erwidert, das könne er nicht. Schließlich habe er sich damit einverstanden erklärt, vor den Ausschuß zu gehen und jene Angaben zu erhärten.

Washington, D. K., 26. Jan. Ehe das Abgeordnetenhaus sich mitGeschäften des Distrikts Kolumbia zu befassen begann, wurde die Befestigungen-Vorlage vom zuständigen Ausschuß einberichtet.

Bald nach dem Zusammentritt des Senats unterbreitete Platt von New York einen Bericht des Ausschusses für Drucksachen. Quay von Pennsylvanien erhob Einwand gegen seine Erwägung, und es gab ein Wortgefecht zwischen Beiden und Anderen.

Washington, D. K., 26. Jan. Die Militär-Akademie-Bewilligungsvorlage, welche im Abgeordnetenhaus auf's Tapet gebracht und binnen 20 Minuten angenommen wurde, bewilligt $644,-278.

Overstreet (Indiana) unterbreitete den Bericht über die **Anti-Trust-Vorlage**. Er erlangte die Erlaubniß, daß die einzelnen Mitglieder des Justiz-Ausschusses ihre persönlichen Ansichten darüber zu den Akten geben könnten.

Das Haus gab Weisung, 5000 Exemplare des Mehrheits-Berichtes zu drucken.

Alsdann schritt das Haus zur Berathung der Indianer-Bewilligungs-Vorlage.

Der Flotten-Ausschuß des Abgeordnetenhauses erwägt die Frage, ob der frühere Abgeordnete Doblin, in der ersten Aussage bei der „Bestechungs-Angelegenheit" wegen Meineids verhaftet werden soll.

Kohlen-Gewerkschaft schwächer.

Rückgang der zahlenden Mitgliedschaft.—Mitchell wiedergewählt. — Sonstige soziale Nachrichten.

Indianapolis, 26. Jan. In der Grubenarbeiter-Konvention mußte die unangenehme Thatsache konstatirt werden, daß die **zahlende** Mitgliedschaft des Verbandes in den pennsylvanischen Hartkohle-Regionen infolge desStreiks um 46,307 zurückgegangen ist. Man fürchtet einen weiteren Rückgang, wenn die Entscheidung der Schiedsgerichts-Kommission ungünstig für die organisirten Arbeiter ausfallen sollte. Doch wird Letzteres von den Meisten nicht erwartet, sondern vielmehr wird erhofft, daß mit dem Schwinden der Nachwehen des Streiks auch die zahlende Mitgliedschaft sich auf's Neue heben werde. Immerhin scheint die Situation bedenklich.

Herr Mitchell wurde in Urabstimmung als Verbandspräsident wiedergewählt, T. L. Lewis als Vizepräsident, und W. H. Wilson als Sekretär und Schatzmeister.

Indianapolis, 20. Jan. Das genaue Ergebniß der, durch Referendum erfolgten Beamtenwahl wurde imGrubenarbeiter-Konvent bekannt gemacht. John Mitchell, der keine Opposition hatte, wurde mit 55,032 Stimmen als Präsident des Verbandes wiedergewählt, W. B. Wilson aber mit etwas mehr Stimmen, nämlich mit 56,125, als Sekretär und Schatzmeister. T. L. Lewis wurde als Vizepräsident mit 39,033 Stimmen wiedergewählt, über T. D. Nichols, welcher 17,249 Stimmen erhielt.

Philadelphia, 26. Jan. Die Aussagen vor dem Kohlenstreik-Schiedsgericht, im Namen der „unabhängigen" Grubenbesitzer, wurden fortgesetzt. U. A. wurde Gertrude Martin, eine professionelle Krankenpflegerin aus Jeddo, auf den Zeugenstand gerufen. Sie sagte aus, daß die Markle'sche Gesellschaft drei Krankenwärterinnen für ihre Angestellten gehalten habe, und für Letztere die Behandlung frei gewesen sei. Im Kreuzverhör gab sie zu, daß sie manche Fälle von Asthma unter den Kohlengräbern bemerkte. (Andere Zeugen hatten erklärt, daß sie nie solche Fälle bemerkt hätten.)

Wm. P. Meigs, Geschäftsführer der Bloomsburg Car Manufacturing Co., und Wm. S. Johnson, Superintendent der American Car & Foundry Co., machten Aussagen über die Größe, resp. den Fassungsraum, der Kohlenwaggons, welche sie in den Jahren 1890 bis 1896, bezw. späterhin, für Markle & Co. lieferten.

South Bend, Ind., 26. Jan. Nach einer Konferenz, die eine ganze Nacht dauerte, legten die Straßenbahn-Bediensteten dahier sowie in Goshen, Elkhart und Mishawaka die Arbeit nieder, und der Straßenbahn-Verkehr zwischen diesen Plätzen hörte beinahe gänzlich auf.

Detroit, 26. Jan. Die sechs Kreisrichter des Countys Wayne stellten in gemeinsamer Sitzung den, von Polizei-Anwalt Hunt verlangten Einhaltsbefehl gegen die „Detroit Coal Exchange", eine Vereinigung von 30 hiesigen Kohlenhändlern, aus. Der Einhalsbefehl untersagt dieser Gesellschaft, als Organisation thätig zu sein hinsichtlich der Festsetzung eines Mindestpreises für den Kohlen-Verkauf. Die Richter Hosmer und Rohnert stimmten jedoch mit dieser Entscheidung nicht überein; sie erklärten, das Richtige wäre gewesen, ein **Kriminal**-Verfahren gegen die besagte Organisation einzuleiten.

Stratford, Ja., 26. Jan. Unter der hiesigen Bürgerschaft herrscht große Entrüstung darüber, daß 20 Personen verhaftet wurden, weil sie von der Kohle in mehrerenWaggons der Northwestern Bahn Besitz ergriffen.

Sie kämpfen noch.

„Ladrones" bringen den Amerikaner eine Schlappe bei.

Manila, 26. Jan. Die Freiwilligen-Streitmacht, die zu Bolinao, Provinz Zombales, organisirt worden war, um die „Ladrones" oder kämpfenden Philippiner jener Gegend zu zersprengen, wurde von denselben geschlagen.

Drei Amerikaner wurden dabei getödtet.

Die „Ladrones" waren in der Ueberzahl, umringten die Angegriffenen und gingen mit Bolos auf sie los.

Bis jetzt ist erst magere Auskunft über diesen Vorfall zu erlangen.

Stadtbeamte angeschuldigt.

St. Joseph, Mich., 26. Jan. In einer Massen-Versammlung hiesiger Bürger wurde eine Untersuchung des angeblichen skandalösen Verhaltens von Stadtbeamten gefordert.

Der Polizei-Anwalt Ruford und der Friedensrichter St. Clair wurden beschuldigt, W. A. O'Rourke und George Watkins freigelassen zu haben, die von einem Mädchen angeklagt waren.

Illinoiser Hochschule brennt ab.

Bloomington, Ill., 26. Jan. Die neue Hochschule zu Colfax, im östlichen Theil des Countys McLean, ist durch eine Feuersbrunst, die wahrscheinlich im Heizraum entstand, zerstört worden.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

— Schrecklich. — „Nein, Männchen, in so einer Wohlthätigkeits-Lotterie gewinnt man doch Sachen, die man gar nicht gebrauchen kann! — Kousine Lori hat einen Fingerhut gewonnen und ich ein Kochbuch!"

Lokalbericht.

Bekämpfung der Schwindsucht.

Ein Verein zu diesem Zwecke gegründet.

Im UnityGebäude haben Aerzte und verschiedene Menschenfreunde heute einen Verein gebildet, welcher sich nach demVorbilde ähnlicher Bestrebungen in Europa die systematische Bekämpfung der Schwindsucht zur Aufgabe machen will. Der Verein hat die nachgenannten Herrschaften zu Mitgliedern eines Agitations-Ausschusses ernannt: Frau James L. Houghteling, Vorsitzerin; Frau Hugh J. McBirney, E. P. Bicknell, Dr. Alice Hamilton und Dr. A. C. Klebs. Der Ausschuß wird zunächst die Methoden studiren, welche man anderwärts zur Förderung des gewünschten Zweckes anwendet und wird sich dann bemühen, die Mittel aufzubringen, um auch hier ein gleiches Vorgehen zu ermöglichen. Der Versammlung wohnten unter Anderen der städtische Gesundheits-Kommissär Reynolds, Dr.H. V. Webster von der staatlichen Gesundheitsbehörde und Frl. Jane Addams bei.

Man wurde sich im Laufe der Verhandlungen darüber einig, daß zu den Hauptbedingungen einer erfolgreichen Bekämpfung derSchwindsucht gehören: Isolirung der Kranken; Zerstörung des Auswurfs derselben; gute Ventilation der Wohn- und Arbeitsräume; kräftige Nahrung für lungenschwache Personen und für diese Enthaltung vom Genuß alkoholischer Getränke.

Von Leuchtgas übermannt.

In einem Fremdenzimmer des Darling-House, Nr. 137 Canal Straße, wurde heute ein Gast, der muthmaßlich Louis Scheinhagen heißt, von Leuchtgas übermannt, welches einem offenen Gashahne entströmte, aufgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo sein Zustand als kritisch bezeichnet wird.

Wasser-Bulletin.

Laut Befund des Gesundheitsamtes ist heute nur das städtische Leitungswasser aus der Carter Harrison-Saugstelle von verdächtiger Beschaffenheit, das aus den übrigen Bezugsquellen dagegen ohne besondere Vorsichtsmaßregeln genießbar.

Erschoß sich.

In einem Anfalle von Schwermuth über eine langwierige, der Kunst der Aerzte spottende Krankheit, erschoß sich heute der 40jährige O. Martin im Badezimmer seiner Wohnung, Nr. 1494 Barry Ave.

Kurz und Neu.

* Pastor H. Atwood Percival von der Normal Park-Presbyterianerkirche, Ecke 69. Straße und Yale Ave., kündigte gestern seinen überraschten Gemeindemitgliedern an, daß er Ende dieses Jahres sich der Episkopal-Kirche anschließen und das Predigeramt einer hiesigen Gemeinde dieser Denomination übernehmen werde.

* Richter JohnNeely nahm heute seine Thätigkeit im Kriminalgericht nach mehrmonatlicher, durch Krankheit veranlaßterUnterbrechung wieder auf. Die letzten Monate seiner unfreiwilligen, mit Beginn des letzten Herbstes eingetretenen Ferien hat Hr. Neeley im Süden zugebracht.

In der Plymouth Kongregationalisten-Kirche fand gestern eine Versammlung statt, in welcher Herr Franklin MacVeagh und Andere den angeblichen Mangel an System tadelten, welcher sich in der Art und Weise bekunde, wie seitens der Stadt, der vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften und der Heilsarmee armen Leuten geholfen worden ist, die keine Kohlen haben.

Grausiges Gerücht.

Aus Madrid wird geschrieben: Das hiesige republikanische Journal „El Pais" macht sich zumEcho eines furchtbaren Gerüchtes, das bereits seit mehreren Tagen in der spanischen Hauptstadt umläuft und alle Kreise der Bevölkerung in außerordentliche Aufregung versetzt hat. Im Kloster „Buen Consejo" sollen acht junge Nonnen in intime Beziehungen zum Kaplan und zum Gärtner getreten sein, welche nicht ohne Folgen geblieben wären. Die Oberin, welche an nichts anderes dachte, als daran, einen öffentlichen Skandal zu hintertreiben, gab den unglücklichen Schwestern irgend einen Trank ein. Der Trank war aber ein so heftiges Gift, daß sechs von den Nonnen starben. Das Strafgericht war bereits auf dem Punkte, die Oberin, den Kaplan und den Gärtner zu verhaften, als mächtige Einflüsse dazwischentraten und die ganze Affäre vertuschten. Infolge derVeröffentlichungen genannter Zeitung hat nun der Zivilgouverneur von Madrid eine neuerliche Untersuchung angeordnet.

— Diskret. — Dame (bei einer Vermittlerin einKammermädchen miethend): „Ist das Mädchen aber auch wirklich diskret?" — Vermittlerin: „Aber sicher, die könnte das ganze Tafelgeschirr zerbrechen und Sie würden keinen Ton davon verrathen."

Eine Nahrungsfrage.

County-Angestellte klagen über zu hohe Kostrechnungen.

Streit im County-Hospital.

Oberwärterin von einem Hausarzt „böswilliger B.hinderung" angeschuldigt. — Ein anderer Hausarzt an den Blattern erkrankt.

Dem Finanz-Ausschuß des Countyraths machen die Lohnforderungen der im Dienste der County-Verwaltung stehenden Unionleute Kopfzerbrechen. Seit Jahresfrist erhalten diese Leute bereits den Union-Lohn, da aber viele von ihnen in den Countyanstalten wohnen oder doch daselbst beköstigt werden, so macht man ihnen eine Gegenrechnung, und zwar müssen sie „Kost und Logis" mit $20 den Monat bezahlen. Nun erklären aber die Leute, daß bei dieser Rate die County-Verwaltung an ihnen Geld verdiene, was gewissermaßen eine Unzuläßigkeit sei; die Verheiratheten unter den Leuten — es sind deren 70 Prozent der Gesammtzahl — erklären überdies, daß sie sich weit lieber selber beköstigen würden, da sie ja doch die Kosten eines Familien-Haushalts bestreiten müßten. — Der Finanz-Ausschuß hat berechnet, daß für Dunning allein $20,000 mehr bewilligt werden müßten, als der bisherige Anschlag vorsieht, falls man den Wünschen der Angestellten Rechnung trüge. Andererseits wird aber geltend gemacht, daß sich unter den betreffenden County-Angestellten viele Krüppel und Halbkrüppel befänden, die in Privatbetrieben entweder gar nicht oder nur zu geringem Lohn würden Beschäftigung finden können. Diese Leute, meint man im Finanz-Ausschuß, sollten sich in der Lohnfrage nicht gar zu sehr auf das hohe Roß setzen wollen.

Dr. Bunyan vom County-Hospital, der heute dort die „Wache" hatte, benutzte diese Gelegenheit, um gegen eine der Oberwärterinnen, Frl. Helen Staab, allerlei Anschuldigungen zu erheben. Er behauptete, die Dame mache sich gelegentlich ein Vergnügen daraus, den Aerzten direkt entgegenzuarbeiten, es sei oft nur unter großer Verzögerung Verbandzeug von ihr zu bekommen und wenn sie das Hospital nach Schluß ihrer Dienststunden manchmal verlasse, so nehme sie den Schlüssel zum Verbandkasten gewöhnlich mit. Frl. Staab bezeichnet diese Angaben für völlig aus der Luft gegriffen, oder doch für gröblich übertrieben. Dr. Bunyan, sagt sie, wolle ihr nicht wohl und schwärze sie nur aus bösem Willen an. Es sei ihr allerdings ein Mal passirt, daß sie auf einen Ausgang versehentlich den Schlüssel zum Verbandkasten mitgenommen, aber auch in jenem Falle sei das Verbandzeug, welches in ihrer Abwesenheit gebraucht wurde, rasch genug aus einer anderen Abtheilung des Hospitals herbeigeschafft worden.

Dr. Carlo S. Roby, ein Hausarzt des County-Hospitals, mußte blatternkrank nach dem Isolir-Hospital geschafft werden. Er ist 30 Jahre alt und Beamte des Gesundheitsamtes behaupten, daß nur eine einzige alte, unvollkommene Narbe Kunde davon ablege, daß er jemals geimpft worden ist. Sekretär Pritchard erklärte, es sei erstaunlich, daß ein in einem Hospital beschäftigter Arzt, wo er der Ansteckungsgefahr ausgesetzt sei, es unterlasse, die allernothwendigsten Vorkehrungen gegen diese Gefahr zu treffen.

In voriger Woche mußte der gleichfalls blatternkranke, 25-jährige Charles Selier, der seit sechs Wochen im County-Hospital darniederlag, nach dem Isolir-Hospital geschafft werden. Er war niemals geimpft worden.

* * *

Ald. Blake erklärt, die Gesetzvorlage, welche Senator Karl Müller in der Straßenbahnfrage ausgearbeitet und im Staats-Senat auch bereits eingereicht habe, scheine ihm den Vorzug sowohl vor dem Finn'schen Entwurf, wie auch dem Jackson'schen, zu verdienen. Es werde durch dieselbe der Stadt mit dürren Worten die Ermächtigung ertheilt, Straßenbahnen zu erwerben oder zu bauen und zu diesem Zwecke Anleihen aufzunehmen, für welche die der Stadt im Allgemeinen gezogenen Schuldengrenze nicht in Betracht kommen solle. Diese Bestimmungen enthielten Alles, was zur Erreichung des angestrebten Zweckes nöthig sei und würden besonders auch genügen, die Straßenbahn-Gesellschaften bei den Verhandlungen über die Erneuerung ihrer Gerechtsame gefügiger zu machen. Was in dieser Hinsicht die Union Traction Co. anbelange, so müsse man sie fest anfassen und das „Wasser" herauspressen, welches in ihren Sicherheiten steckt. Es dürfe der Stadt nicht zugemuthet werden, andauernd das ganz schmählich verwässerte Kapital dieser Gesellschaft zu verzinsen.

Am Mittwoch wird der stadträthliche Verkehrs-Ausschuß wieder eine Sitzung abhalten, und zwar soll in derselben erörtert werden, welches System bei der Anlegung der Untergrund-Wege zu befolgen ist. Der Ingenieur Bion J. Arnold ist ersucht worden, der Sitzung beizuwohnen, um auf technische Fragen fachmännische Auskunft zu ertheilen.

* * *

Der Mayor hat die vom Stadtrath angenommene Jackson'sche Straßenbahnvorlage vom Korporations-Anwalt Walker durchsehen lassen. Dieser soll darin verschiedene Mängel entdeckt haben, und aufGrund derselben soll der Mayor beabsichtigen, die Angelegenheit heute im Stadtrath nochmals durchhecheln zu lassen, in der Erwartung, daß diese Körperschaft sich noch dazu verstehen werde, an die Stelle von Jackson's Entwurf den Finn'schen zu setzen.

Bezüglich der unterirdischen Verkehrswege ist der Mayor der Ansicht, daß es unnöthig und unzweckmäßig sein würde, „zweistöckige" Tunnels anzulegen. Kreuzungen könnten durch die Anlagen entsprechender Schleifen-Systeme vermieden werden. Die Wege selber müsse man anlegen, wie es in Buda-Pest geschehen, indem man die Straßen bis auf die erforderliche Tiefe abträgt, dann eine Art von stählernem Dachstuhl darüber konstruirt und auf diesen das Pflaster legt. So werde man neben den Straßenbahnen auch Leitungsröhren usw. in den Untergrundwegen unterbringen können, und die Nutzbarkeit derselben werde voll zur Geltung kommen.

Die Herren Auerbach, Govin und Handly aus New York, sind heute wieder hier eingetroffen, und es wird sich nun wahrscheinlich heute oder morgen zeigen, ob die Inhaber einer Mehrheit von den Aktien der Nord- und Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft geneigt sein werden, dem „Schutz-Ausschuß" der Union Traction Co. freie Hand zu lassen bei den Verhandlungen mit dem Verkehrs-Ausschuß des Stadtrathes wegen der Wegerechts-Verlängerungen. Spätestens am 4. Februar muß es sich zeigen, ob die Union Traction Co. überhaupt in der Lage sein wird, auf derartige Unterhandlungen einzugehen.

Die Kohlenprozesse.

Anklagen, die gegen Personen gerichtet sind, sollen niedergeschlagen werden.

Sobald die Staatsanwaltschaft und die Vertheidigung ihre schriftlichen Erläuterungen fertig haben werden, welche sie zu der „Darlegung des Sachverhalts" liefern wollen, die sie dem Richter Horton in Sachen der „Northern Illinois Soft Coal Association" unterbreitet haben, werden die mündlichen Verhandlungen in diesemProzesse stattfinden. Ober-Staatsanwalt Hamlin steht bereits mit dem Staats-Obergericht in Verhandlung wegen sofortiger Erledigung der Berufungsschrift, welche die Angeklagten bei diesem gegen ein Strafurtheil einreichen würden, falls Richter Horton gegen die Angeklagten entscheiden und diese verurtheilen sollte.

Mit dem Anwalt der „Retail Coal Dealers' Association" steht die Staatsanwaltschaft wegen Streichung derjenigen Anklagen in Unterhandlung, welche sich gegen einzelne Kleinhändler persönlich richten. Auch in diesem Falle hat man sich auf eine gemeinsame Darlegung des Sachverhalts schon geeinigt, und eine gleiche Einigung soll auch in Sachen der „Indiana Coal Operators Association" angestrebt werden, obgleich die Anwälte derselben durch allerlei Quer- und Winkelzüge das Verfahren in die Länge zu ziehen bemüht sind.

Mayor Harrison hat auf die Bloßstellungen des Herrn MacVeagh zu erwidern, daß die Polizei sich lediglich darauf beschränkt habe, mit den Mitteln des Unterstützungsfonds einzugreifen, wo unverzügliche Hilfe noth that; außerdem hatte die Stadt der „Heilsarmee" und den „Freiwilligen" Kohlenvorräthe zur Vertheilung an Bedürftige zur Verfügung gestellt, und den Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften eine Woche lang 30—40 Wagen für die Besorgung der Kohlenzufuhr an Familien überlassen, deren Nothlage vorher von dem Bureau dieser Gesellschaften festgestellt war. Weshalb man da so viel über „Mangel an System" klagen zu müssen glaubt, vermöge er nicht einzusehen.

Noch gut abgelaufen.

Ein Vater wagt sein Leben, um das seines Kindes zu retten.

Der Weichensteller J. H. Burrell, 9326 Manistee Str., South Chicago, wohnhaft, wagte heute sein eigenes Leben, um das seines vierjährigen Töchterchens Mary zu retten. Er war an der Kreuzung der Michigan Southern und derBaltimore&Ohio-Bahn an der Arbeit, und ganz in seiner Nähe spielte sein Kind auf den Geleisen. Es wurde eines, glücklicher Weise langsam heranfahrenden, Zuges nicht gewahr. wohl aber sah der Vater die Gefahr, in welcher sein Kind schwebte, aber auch erst, als es schon fast unmittelbar vor der Lokomotive sich befand. Mit einem mächtigen Satze war Burrell mitten auf dem Geleise, erfaßte sein Kind und schleuderte es gerade in dem Augenblick zur Seite, als er selbst von der Lokomotive erfaßt wurde. Glücklicher Weise gerieth er nicht unter die Räder, sondern wurde ebenfalls zur Seite geschleudert. Er kam mit einer Verletzung am Kopfe, das Kind gänzlich unversehrt davon.

Flammenwüthen.

Der Allerweltsladen von S. Lederer & Co. um $90,000 beschädigt.

Niemand verunglückt.

Das Feuer brach in derMittagsstunde, muthmaßlich infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte, im 3. Stock des Nr. 6245–57 Halsted Str. gelegenen Gebäudes aus.

Zur Mittagsstunde, während des schwächsten Besuchs, entstand heute in dem Allerweltsladen von S. Lederer & Co., Nr. 6245 bis 6257 Halsted Str., ein Feuer, welches das ganze Gebäude mit Vernichtung bedrohte. Der Werth des Lagers, eines der größten außerhalb des Geschäftsbezirks, beträgt $100,000. Der Laden erstreckt sich über ein ganzes Straßengeviert von 62. Pl. bis zur 63. Str., mit Ausnahme von zwei Wirthschaften, die sich an jeder Seite befinden. Die Firma benutzte zwei Gebäude zu Lagerzwecken. Das Feuer brach im nördlichen Gebäude, einem dreistöckigen Backsteinbau, und zwar in dem im nordöstlichen Theile des dritten Stockes gelegenen Lagerraume aus. Bald erfüllte dicker Qualm das ganze Haus. Die 200 Angestellten und die Kunden brachten sich sämmtlich ohne Schwierigkeiten in Sicherheit.

Als die Feuerwehr auf der Brandstätte eintraf, hatte sich auch das zweite Gebäude mit Rauch angefüllt. Der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall erließ sofort einen 2-11-, und kurze Zeit darauf einenGeneral-Alarm. Die Flammen hatten sich inzwischen gleichfalls dem zweistöckigen Gebäude mitgetheilt.

Die Angestellten hatten, ehe sie ihre Flucht bewerkstelligten, die Bücher und die Einnahmen in die Geldschränke plazirt. Später betheiligten sie sich an den Löscharbeiten.

Nach einstündiger, schwerer Arbeit hatte die Feuerwehr den Brand in der Gewalt. Das Feuer blieb auf den hinteren Theil des Ladens beschränkt, dessen Inhalt aber durch Rauch und Wasser fast gänzlich zerstört wurde. Herr S. Lederer schätzt den an der Einrichtung und am Lager verursachten Schaden auf etwa $75,000. Das Gebäude wurde um $15,000 beschädigt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Der Laden war früher Eigenthum von Fred Boldenweck und wurde erst vor neun Monaten von Herrn Lederer erstanden. Man vermuthet, daß das Feuer infolge Kreuzung elektrischer Drähte entstand.

Von Räubern niedergeknallt.

Henry Frederichs Abenteuer mit sechs Banditen.

An Paulina und 17. Str. wurde heute zu früher Morgenstunde Henry Frederich,auf der Flucht vor sechs Räubern begriffen, von einem der Banditen durch einen Schuß unterhalb des rechten Schulterblatts schwer verletzt. Er fand Aufnahme im County-Hospital. Die Raubgesellen entkamen und wußten sich ihrer Verhaftung bisher zu entziehen.

Frederich, Nr. 750 W. 14. Straße wohnhaft, befand sich auf dem Heimwege Er nahm wahr, daß ihm zwei Männer folgten, schöpfte aber keinen Verdacht. Als er die Ecke von 17. Straße und Paulina Straße erreicht hatte, rief ihm einer der Männer etwas zu. Er wandte den Kopf, wurde aber im selben Augenblick von zwei Kerlen gepackt, die aus dem Dunkel eines Thorweges sprangen. Einen Augenblick später tauchten noch zwei Kerle vor ihm auf. „Wir wollen Dein Geld, und wenn Du verständig bist, wirst Du keinen Widerstand leisten," sagte einer der Banditen.

Als sich einer der Räuber in den Besitz seiner Brieftasche setzen wollte, hieb Frederich auf ihn ein, versetzte dann auch den ihm zunächst stehenden Wegelagerern mehrere Hiebe und stürmte davon.

„Halt, oder wir schießen!" rief ihm einer der Räuber nach. Er beobachtete die Drohung nicht. Im nächsten Augenblicke krachte ein Schuß, und er brach zusammen. Die Räuber stoben auseinander. Frederich erholte sich bald von seinerBetäubung und schleppte sich nach der Wirthschaft von August Hageman, Nr. 660 S. Loomis Str. Von dort aus wurde die Polizei benachrichtigt, die ihn nach dem County-Hospital, und nachdem dort seine Wunde verbunden worden war, nach seiner Wohnung schaffte.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohendes Wetter und wahrscheinlich Schneegestöber heute am Spätabend oder morgen früh; kälter am Dienstag. Lebhafter bis starker Südwind, der nach Nordwesten umschlägt.

Illinois: Drohendes Wetter heute Abend und Dienstag, möglicher Weise Regenschauer; am Dienstag — und im nördlichen Theil heute Abend — kälter. Lebhafter Südwind, der nach Westen umschlägt.

Indiana: Drohendes Wetter heute Abend und Dienstag, möglicher Weise Regenschauer oder Schneegestöber im nördlichen Theil; kälter am Dienstag. Lebhafter Südwind, der heute Abend nach Nordwesten umschlägt.

Nieder-Michigan: Drohendes Wetter heute Abend und Dienstag, möglicher Weise Regenschauer oder Schneegestöber; kälter am Dienstag. Lebhafter bis starker Südwind, der morgen nach Nordwesten umschlägt.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 28 Grad; Nachts 12 Uhr 32 Grad; Morgens 6 Uhr 35 Grad; Mittags 12 Uhr 43 Grad.

Irrlichter.

Von Margarete von Oertzen.

(4. Fortsetzung.)

Hochreitter, der ihr mit plötzlich erwachtem Interesse zugehört, konnte eine Bewegung des Staunens nicht unterdrücken.

„Gelt, auch das ist Ihnen neu? Man hat Sie genau orientirt, das muß wahr sein! Na — weiter: Eines schönen Tages wollte man mich verheirathen, um eine böse Geldkalamität aus dem Wege zu räumen. Die Mittel zum Studium, zur Ausübung der Malkunst, hatte man mir schon früher verweigert. Ich aber hatte genug. Macht', was ihr wollt, dacht' ich. Die Selbstsucht wachte in mir auf wie ein Thier. Sie hielten mir die Ehre des Namens vor — ich lachte nur. Ich hatte so meine besonderen Begriffe über Ehre. Ich schüttelte den Staub von meinen Füßen — es hieß, wie die Ratten das Schiff verlassen, so hätte ich gehandelt — und ging ohne einen Heller, ohne anderen Besitz als das Kleid, was ich auf dem Leibe trug, zu Fuß, sage und spreche zu Fuß, über den Brenner nach Deutschland hinüber. Dort verdingte ich mich als Gesellschafterin einer reichen Jüdin, die mir meinen Namen artig bezahlte — so war ich geworden, junger Schwager! Drei Jahre war ich so in der Sklaverei, bis ich mir genug verdient, um das Malen zu lernen. Aber da war's zu spät — die Jugendkraft verpufft, die Flügel lahm — bis zur Mittelmäßigkeit hab' ich's gebracht. Mein Freund Jörg Ortwin hat mir zuerst die Augen geöffnet. Und nun studir' ich nur mehr eins — die Kunst zu leben. Warum ich Ihnen das Alles sage? Weil ich mir vorgenommen hab', wo ich den Schleier der Lüge auch immer antreffe und es liegt in meiner Macht, ihn erbarmungslos zu zerreißen. Und weil ich hoffe, nun Sie die Wahrheit wissen, daß Sie aus Ritschi noch etwas machen können. Sie ist so jung, das Schlechte kann nicht tief wurzeln. Ich hab' sie, seit sie ein Kind war, nur flüchtig gesehen und bin nicht imstande, ihren Charakter zu beurtheilen. Halt — ich bin noch nicht zu Ende. Als ich damals so jäh das Tischtuch zwischen der Gräfin Orel und mir zerschnitten und damit eine That der Selbstrettung begangen, erfolgte der große Krach.“

Hochreitter erbleichte.

„Ja,“ sagte Yella mitleidig, „der große Krach. Es war ein Skandal ohne Gleichen. Erst als das Haus, ein alter Orel'scher Besitz, zwangsweise versteigert werden sollte, ließ sich die Familie herbei, die Schulden der Gräfin Henrika Orel zu bezahlen. Dann setzte man ihr eine Rente aus und im Verlauf eines halben Jahres sprach kein Mensch mehr von der Affäre Orel. Die gute Mama verhielt sich schlauer Weise ruhig wie ein Mäuschen. Erst seit einigen Monaten hat sie vorsichtig begonnen, die Fühler nach Amüsement auszustrecken — und ich bewundere aufrichtig den Muth, verehrter Baron, mit dem Sie — Offizier mit Aussicht auf Karriere — aus diesem Hause Ihre Frau holten. Ehrlich: Haben Sie nie ein Lächeln bemerkt — so ein vielsagend ironisches — nie ein Flüstern gehört, so ein eindringliches — wenn von dem Hause Orel die Rede war? Hat man nie gemunkelt — niemals Sie — gewarnt?“

Hochreitter fror es unter den Worten des Mädchens vor ihm. Er wußte nicht, sollte er sie für ein großherziges, muthiges Geschöpf halten, das selbstlos, um ihn zu warnen, die eigenen Wunden seinen Blicken bot, oder für eine herzlos, rücksichtslos kalte Natur, der nichts heilig, die sich nicht scheute, mit frevelndem Finger auf die Flecken ihres Ehrenschildes zu deuten.

Sei dem, wie es wollte — er sah mit Schrecken, daß man nicht ganz redlich mit ihm verfahren. Daß er in eine Sackgasse gerathen. Er konnte sich nicht mehr verhehlen, daß seine Schwiegermutter ihm so gut wie Alles verschwiegen, was Ritschis Familienverhältnisse betraf, und daß — er ekelte sich vor sich selber, da er sich's in bitterer Scham gestehen mußte — daß sie seine Werbung um Ritschi in merkwürdig dringender Weise begünstigte. Er hatte damals in seiner Seligkeit keinen Verdacht geschöpft. Er war ja so blind und toll verliebt in das entzückende, zarte nervöse Geschöpf mit seinen himmelhohen Aspirationen und naiven Grillbeleien. Er war noch jetzt verliebt.

Pfui, das Weib dort, das sich ihre Schwester nannte, befleckte ihr reines Bild. —

„Ich liebe meine Frau,“ sagte er sehr energisch und mit tiefem Ernst in seinen jungen Zügen. „Wir werden auch über etwaige kleine Widerwärtigkeiten zusammen hinauskommen.“

„Sie sind ein Prachtmensch,“ rief Yella und sah ihn an. „Ein Idealist und ein kerngesunder Mann. Ich hab' meine Pflicht gethan. Schaden wird es nichts, wenn Sie die Augen offen halten und — das Kind, die Ritschi, dem Einfluß ihrer Mutter entziehen.“

Ja, bei Gott, das wollte er, das schwor er sich mit heiligen Eiden.

Merkwürdig, daß keiner der Kameraden ihm ein Wörtlein in's Ohr getuschelt — freilich, jetzt erst besann er sich: außer Renkendorf verkehrte keiner bei Orels, und Renkendorf war nicht Offizier, sondern ein Rien-du-tout nach seiner eigenen Angabe. —

„Bei Allem, was Sie mir mittheilten, sehe ich noch keinen Grund, etwas Schiefes zu suchen,“ hub Hochreitter zögernd an. „Ich gebe es zu, Peinliches — aber Geldkalamitäten sind ja schließlich nicht—nicht ...“

„Mein lieber Baron, sehen Sie, hören Sie, athmen Sie — mehr kann ich nicht sagen. Das liegt oft nur in der Luft. Das riecht so fatal nach vornehmer Bohême unter den Heliotropwolken des Vorhofes der Kunst. Diesen Namen trägt nämlich Mamas Salon. Das ist oft nur ein Ton, eine Miene — schauen Sie, Herr Schwager — ich zum Beispiel. Es ist halt für einen Offizier dumm, mich zur Schwägerin zu haben. Ich kann mir's leisten, meine Vorurtheile über Bord zu werfen. Meine bekannte Freundschaft mit Ortwin hat genug Staub aufgewirbelt. Erkundigen Sie sich mal nach mir! Ich lach' ja nur. Aber für Sie! Meine heiligen, schönen, reinen Motive rechtfertigen mich vor Gott und in meinen Augen. Aber was geht das die Welt an? Die wird von der Schwester auf die Schwester schließen, und diese ist Ihre Frau!“

„Gräfin,“ sprach Hochreitter empört und heiser, „so haben Sie wissentlich das Leben, die Zukunft eines jungen Geschöpfes verdorben. Sie haben das Alles gewußt und Ihre Schwester trotzdem mitgezogen in — in —“

„In den Schlamm,“ endigte Yella spöttisch. „Ja, so niederträchtig bin ich gewesen. Zu meiner Entschuldigung diene nur, daß der Leutnant Hochreitter damals noch nicht in Sicht war und ich daher noch nicht in der Lage, auf seine Karriere Rücksicht zu nehmen — und nun ist's zu spät. Man hätte Ihnen Alles sagen müssen,“ schloß sie herbe. „Meine Schuld ist's nicht, wenn der Warnruf post festum an Ihre Ohren gellt. Denken Sie über mich, was und wie Sie wollen. Ich hab' meine Person nicht geschont. Sie haben mir nur leid gethan.“

Hochreitters Athem ging stoßweise. Er starrte dem seltsamen Wesen in das glühende Gesicht und wieder kämpften die Gefühle in ihm: Haß, Verachtung und Bewunderung.

„Eine Frage noch,“ flüsterte er tonlos. „Was Sie mir da erzählten — hat Ritschi es gewußt — oder auch nur geahnt?“

„Nein. Meiner Mutter lag zu viel daran, daß sie es nie erfuhr. Die Ritschi hat so eine krankhafte Art, aus jedem Ding eine Gewissenssache zu machen. Alles Mögliche kann sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren. Und das hätte doch schließlich die Mama bös in ihren Plänen hindern können —“

Hochreitter fuhr mit der geballten Faust über seine Schläfen hin.

Sie hatte ihn nicht belogen. Gott sei Dank und Preis — aber daß er auch nur einen Moment gezweifelt —

„Schwägerin,“ sprach er zum ersten Male und streckte ihr über den Tisch die Hand hin. „Dank für Ihre offenherzigen Mittheilungen. Nun hören Sie auch mich an: Ich schwör' bei meiner Kavaliersehre, daß meine Frau nie und nimmer ein Wort unserer Unterredung erfahren wird. Ich wünsche nicht, daß sie jemals von jenen Dingen eine Silbe erfährt, daß sie über jene Verhältnisse aufgeklärt wird. Verstehen Sie mich wohl? Und von Ihnen verlang' ich das ernste Versprechen, daß Sie niemals und aus keiner Veranlassung meiner Frau die Augen öffnen.“

„Wir sollen ein Geheimniß mit einander haben?“ sagte Yella leichthin. „Gut, so schwör' ich — bei was denn nur? Bei Jörg Ortwins großer Nase —“

„Gräfin —“

„Meinen Sie, ich scherze? Mein lieber Baron, glauben Sie mir — ich wüßte nichts, was mir heiliger wär' auf Erden, als die Person meines lieben Meisters. Also das genügt, nicht wahr?“

„Das genügt,“ wiederholte er mechanisch.

„Ich hab' Ihnen weh gethan,“ bemerkte Yella nach einer Weile. „Ihr Gesicht erinnert mich so lebhaft an ein Kinderbild mit der Unterschrift: Der erste Schmerz. Fahren Sie nicht auf! Ich bin sehr für das Gemüthliche. Das Tragische vermeid' ich, wo ich kann. Das würd' mir passen, wie dem Hanswurst der Mantel eines römischen Centurio. So bin ich denn auch gestern ganz gemüthlich bei der Gräfin Orel, meiner Stiefmama, eingetreten. So gewissermaßen natürlich, als sei ich nicht zehn Jahre, sondern nur ein Stündchen fortgewesen. Keine Spur gekränkter Unschuld, beleidigter Majestät meinerseits. Trotzdem war der Eindruck, den ich hervorbrachte, ein niederschmetternder. Sie machte nämlich gerad' ein harmloses Jeuchen mit einer alten ungarischen Exzellenz —“

Yella stockte und verfärbte sich.

Die Thür sprang auf und Ritschi stürzte herein. —

Hochreitter verlor bei dem Anblick seiner Frau die Herrschaft über sich selbst. Fast ohne zu wissen, was er that, zog er Ritschi an beiden Händen aus dem Zimmer in ihr kleines, trauliches Boudoir und schlang so fest die Arme um sie, daß sie sich nicht rühren konnte — als habe man sie ihm gestohlen gehabt und er habe sie wiedergefunden.

„Ritschi, mein Einziges, mein Weib,“ stammelte er sinnlos. „Bleib da — thu mir den Gefallen und bleib da —“

Sie öffnete die Augen weit vor seiner Leidenschaft. Ein neuer Ton war darin. Er zauste ihr nicht spielend die Locken, stahl ihr nicht unter Scherzen einen jener heißen, raschen Küsse —

Eine elementare Gewalt lag in seiner Umarmung und sein Kuß, lang, dürstend, wollte ihr ganzes Wesen in sich aufsaugen.

Yella, allein im Salon verblieben, schüttelte mehrmals den Kopf. Dazu lächelte sie wehmüthig.

Endlich setzte sie achtlos den Hut auf ihr verwirrtes Haar und ging fort.

(Fortsetzung folgt.)

„Mephisto“.

Von Joseph Kainz.

I.

'S gibt kein schön'res Leben
Als 's Statistenleben
Hier in Meiningen und Liebenstein,
Wo aus voller Seele
Und mit heis'rer Kehle
Alle wir „Heil Julius Cäsar“ schrei'n.
Wo mit Bärenfellen
Sie uns schrecklich quälen
In der lieben Kleist'schen Hermannsschlacht.
Es ist zum Erbarmen,
Was man mit uns Armen
Nicht für achtundzwanzig Thaler macht!

Dieser lyrische Stoßseufzer stammt aus der Feder eines kleinen wackeren Kollegen, der, Ende der Siebziger-Jahre, als Mitglied des herzoglichen Hoftheaters, in Meiningen lebte und litt. Lebte und litt für seine beste Ueberzeugung, er wäre berufen, Lewinski eines Tages an der Burg zu ersetzen. Lewinsky war sein Leitstern, sein Ideal, sein Vorläufer. Denn auch Lewinsky hatte zu kämpfen mit seiner äußeren Erscheinung, auch ihn trennten einige Zoll von König Lear, von Wallenstein und von Macbeth. Eisernes Streben, rastlose Energie hatten Lewinsky zum Lewinsky gemacht, und über dieselben Tugenden glaubte auch trotz seiner mangelhaften körperlichen Beschaffenheit mein kleiner Meininger Kollege zu verfügen. Er hatte ein kluges Gesicht, in dem zwei kleine, hellbraune Aeuglein lustig zwinkerten über alles Unheil der Welt. Er war sehr klein, untersetzt, kurzhalsig und kurzarmig. Ob diese Kurzarmigkeit angeboren war oder künstlich hervorgerufen wurde durch ein beharrliches Zurückziehen der Hände unter die Rockärmel, um deren Kürze weniger augenscheinlich zu machen, weiß ich nicht. Er hatte wie so viele Andere seiner Leidensgenossen 28 Thaler Gage monatlich. Mit einer solchen Summe war selbst in Meiningen nicht viel anzufangen. Es mangelte ihm oft am Nöthigsten. Er fror im Winter und schwitzte im Sommer; denn er besaß nur einen Herbstanzug. Ein steter Humor und eine gewisse Ironie, die er mehr gegen sich selbst, niemals gegen Andere übte, eine große Gutmüthigkeit und eine kluge Resignation, mit der er jeden Spott über sich ergehen ließ, machten ihn unter seinen Kollegen beliebt.

Er dichtete auch. Wir nannten ihn „Mephisto“, weil er sich auch mit einem „Faust“ befaßte. Goethe hatte den Stoff nicht nach allen Richtungen genügend erschöpft. Dem wollte er abhelfen. Dabei war er der gutmüthigste, ehrlichste, treueste Mensch von der Welt.

Thätig war er im Meininger Ensemble nur als „alter Mann“ mit einer Glatzperücke, einem kümmerlichen weißen Vollbart und einem Krückstock. Zu sprechen hatte er fast nie etwas.

Er hatte nur ein einziges Laster. Wie bei so vielen anderen Menschen der Trunk zur Leidenschaft wird, so war bei ihm das Essen zur Leidenschaft geworden. Er nahm fast gar keinen Alkohol zu sich, in keinerlei Form. Aber er kaute von früh Morgens bis spät Abends: belegte Stullen, die ihm um ein geringes Entgelt vom „Deutschen Haus“, dem bescheidensten Meininger Gasthof geliefert wurden. Es gab für ihn kein Frühstück, kein Mittagbrot, kein Abendbrot, er aß ohne Unterbrechung.

Er wohnte natürlich sehr bescheiden. In einem einstöckigen, uralten Meininger Hause theilte er mit einem anderen 28-Thaler-Kollegen eine dreifenstrige niedere Stube mit zwei Alkoven, in denen die Betten standen. Sein Zimmergenosse und Kollege — auch ein begeisterter Jünger der Kunst, von Natur besser ausgestattet mit äußeren Mitteln, aber etwas überreizten Gemüthes, heftig in seinen Bewegungen und heißblütig — war so der rechte Gegensatz von ihm. In Einem aber stimmte er mit ihm überein wie mit uns Jüngeren allen: in der Schwärmerei für Hamerling. Ich besaß den „Ahasver“, und unser größter Genuß war, an freien Abenden uns bei einem Picknick zu vereinigen und uns an den gewaltigen Versen des österreichischen Dichters zu ergötzen.

Wieder einmal war für einen Winterabend so ein Picknick festgesetzt. Mephisto, der mir besonders anhänglich war, hatte ich schon Nachmittags zum Kaffee eingeladen, um die einzelnen Gesänge des Hamerling'schen Epos an die Mitgenossen des literarischen Picknicks zu vertheilen. Mephisto trank vier Tassen Kaffee und aß eine ungeheure Menge Kuchen.

Die Zeit rückte vor. Es wurde 7 Uhr Abends. Um 8 Uhr sollten sich die Kollegen bei mir versammeln. Die kulinarischen Beiträge waren nach und nach eingetroffen und standen verlockend genug in einer Zimmerecke aufgebaut.

Da überfiel Mephisto eine sonderbare Unruhe. Er müsse jetzt gehen.

Ich sagte: „Wo wollen Sie denn noch hin? In einer Stunde kommen die Kollegen. Sie haben doch nichts vor? Bleiben Sie gleich hier!“

Er weigerte sich und wurde immer verlegener. All' mein Zureden half nichts. Er müsse gehen, er habe vorher noch etwas Wichtiges zu besorgen.

Was konnte das blos sein? Ein Rendezvous? — ausgeschlossen! Er lachte mir heiter und fröhlich in's Gesicht mit jener liebenswürdigen Selbstironie, die da sagte: „Sehe ich aus, als ob ich Rendezvous hätte?“

„Ja, aber um Gotteswillen, Mephisto, was wollen Sie? Wo wollen Sie hin?“

Er wurde immer verlegener und stammelte endlich wie ein verschämtes Mädchen: „Lieber Freund, lachen Sie mich nicht aus! Ich will Ihnen ein Geständniß machen. Es gibt heute Abend bei Ihnen noch so wundervolle Sachen außer dem „Ahasver“. Es duftet so herrlich aus jener Ecke herüber. Ich freue mich riesig auf den Abend. Aber nochmals, lachen Sie mich nicht aus, suchen Sie mich zu verstehen, zu begreifen: Ich kann auf hungrigen Magen nicht essen! Ich muß vorher in's „Deutsche Haus“ gehen und ein bischen „unterlegen“.“

Damit war er zur Thür draußen. Pünktlich um 8 Uhr stellte er sich ein, kauend, wie immer, um sich sofort der appetitfrohen Versammlung anzuschließen.

II.

Durch seinen furchtbaren Appetit hatte Mephisto im „Deutschen Haus“ eine Schuldenlast aufgehäuft, die ihm nicht mehr gestundet werden konnte. Er mußte sich zur Abzahlung entschließen — Abzahlungen von 28 Thalern monatlich! Er fing an zu rechnen und zog bei diesen mathematischen Operationen alle seine Freunde zu Rathe. Man half ihm, so gut es ging, aber er blickte in eine graue Zukunft. Denn während er die alten Schulden tilgte, schwollen neue an. Da kam sein Zimmerkollege auf eine glänzende Idee. Er rechnete heraus daß der Profit des Wirthes ihnen selbst zugute kommen könnte, wenn sie sich kalte Küche zu Hause einlegten.

Er machte Mephisto den Vorschlag, jeden 1. und 15. sich gemeinsam zu verproviantiren. Mephisto'n leuchtete dies ein.

Am nächsten Gagetag wurde der Plan zum Erstenmal verwirklicht. Sie legten ihre paar Groschen zusammen, kauften eine Leberwurst, einen kleinen Laib Käse, zwei Büchsen Sardinen, Butter, einige Laib Brot, Salz, Pfeffer und ein paar Flaschen Bier.

Der Zimmergenosse war ein schwacher Esser. Das war gut. Er vertheilte die Rationen derart, daß auf Mephisto's Theil immer das Dreifache kam, und so verlief der erste Tag herrlich. Beide waren befriedigt. Mephisto war sogar satt, wie er behauptete. Und als sie sich zur Ruhe rüsteten, stolz auf ihre häusliche Wirthschaft und auf ihre wohlgefüllte Speisekammer, und der Zimmergenosse dem appetitgewaltigen Freunde sogar noch etwas anbieten konnte von dem, was auf seinem Teller übriggeblieben war, schwor Mephisto, er wäre voll bis obenauf. Und so legten sie sich schlafen. Als Nachtgebet deklamirte Mephisto, wie allabendlich, noch einige Verse aus „seinem“ Faust, während der Andere die „Kraniche des Ibykus“ hersagte, sein Lieblingsdichter von Schiller. Bei der Stelle: „Sieh' da, sieh' da, Thimoteus, die Kraniche des Ibykus,“ phantasirte Mephisto, bereits im Halbschlaf, etwas von „gebratenen Krähen“, die er noch nie gegessen habe — —. So schliefen Beide ein ....

Der Zimmergenosse erwachte plötzlich von einem seltsamen Geräusch. Es war drei Uhr Morgens, Licht im Zimmer. Mephisto ging schwerathmend auf und nieder, daß die Dielen knarrten.

„Was ist denn los, Mephisto? Sind Sie wahnsinnig geworden? Ist Ihnen übel oder dichten Sie?“

Mephisto, in Schlafpantoffeln, näherte sich dem Bette des Zimmergenossen, in der einen Hand einen Wurstzipfel und in der anderen Hand eine Käserinde.

„Ich wollte Sie nicht direkt unsanft wecken, lieber Freund,“ sagte er, zartfühlend wie immer, „und dachte, Sie würden von dem Geknarr der Dielen schon aufwachen. Ich muß Ihnen ein Geständniß machen. Ich hab's gewußt. Ich hab's mir vorher gedacht. Ich hab's geahnt. Da Sie mir den Vorschlag gemacht haben, eigene Menage zu führen, habe ich's geahnt. Ich habe ja eingewilligt, um einen Versuch mit mir zu machen, aber ich wußte, wie es kommen würde. Ich habe die ganze Nacht mich schlaflos gewälzt. Sehen Sie, ich konnte nicht schlafen, denn ich wußte es war Futter da. Ich bekam furchtbaren Hunger und hielt es für kein Verbrechen, mir von unserem Vorrath ein Stückchen Wurst abzuschneiden. Und ich schnitt immer weiter und dann auch vom Käse und dann nahm ich auch von den Sardinen — — — und das ist der Rest ..... Wollen Sie nicht auch noch ein Stückchen essen? Es ist sonst nichts mehr da. Nehmen Sie mir's nicht übel, aber ich bin eben ein unglücklicher Mensch in dem Punkte — — —“

Der Zimmergenosse fuhr mit beiden Beinen aus dem Bett. Er wollte Mephisto erdrosseln, wie er mir den andern Tag erzählte. Denn am frühen Morgen stürzte er zu mir. Daß der Vorrath von vierzehn Tagen, für den er die paar Groschen, die ihm zur Bestreitung der leiblichen Nothdurft übrig geblieben, geopfert hatte, in einer einzigen Nacht von Mephisto aufgefressen wurde, das brachte den armen Menschen, hochgradig nervös, wie er war, dem Wahnsinn nahe. Damals habe ich gelacht. Als der Aermste später in einer Maison de santé endete, habe ich mich oft gefragt, ob daran nicht die grauenvolle Freßsucht Mephisto's in jener Nacht mit Schuld gewesen ist.

III.

Mephisto hatte sein Ideal nie gesehen, nie gehört. Das nagte an ihm mehr, als sein Appetit. Seit einiger Zeit trug er sich mit einem großen Entschluß. Er wollte Lewinsky sehen. Er wollte nach Wien fahren, um einer Vorstellung im Burgtheater beizuwohnen, den Gott in seinem Tempel aufzusuchen. Das war nicht leicht für ihn. Dazu brauchte er, so kalkulirte er, erstens Reisegeld und zweitens Urlaub. Nummer Zwei machte ihm wenig Kopfzerbrechen, mit dem Reisegeld war es schwieriger. Was Niemand fertig gebracht hätte, das gelang seinem Ideal Lewinsky; es hielt ihn einige Zeit vom übermäßigen Genuß der Speisen ab. Mephisto sparte sich im wahrsten Sinn des Wortes vom Munde ab. Es dauerte monatelang, er legte jeden Groschen, den er sich erübrigt hatte, gewissenhaft beiseite, und eines Tages war das Reisegeld dritter Klasse nach Wien beisammen. Erst jetzt machte er einige Kollegen mit seinem Vorhaben vertraut. Der Urlaub wurde unter Zuhilfenahme einer kleinen, unschuldigen Lüge erwirkt. Ein dreitägiger Urlaub zu dem Zwecke, einen Verwandten zu besuchen, der schwer krank lag. Er hatte keine lebenden Verwandten und konnte also ruhig darauf sündigen.

Eines Morgens fuhr er von Meiningen ab. Am andern Tage Nachmittags sollte er in Wien eintreffen. Dann wollte er sofort sich bei dem Burgtheater-Einlaß anstellen, um sich einen Galerieplatz zu erkämpfen. Lewinsky sehen, hören, nach der Vorstellung abreisen, um mit Anbruch des vierten Tages in Meiningen wieder einzutreffen. Es war Alles so einfach und stimmte — bis auf Eines: Im Eifer der Begeisterung für seine Sache hatte er vergessen, sich vorher zu vergewissern, ob Lewinsky an diesem einzigen Abend, der Mephisto'n vermöge seiner Zeit und seiner Ersparnisse zur Verfügung stand, auch spielen würde.

Mephisto kam in der Kaiserstadt an der Donau an, stürzte zum Burgtheater, las den Zettel, ließ den Kopf hängen und zwinkerte mit den Aeuglein. Lewinsky spielte erst am anderen Tage. Mephisto begnügte sich also damit, die Adresse seines Ideals zu erfahren und promenirte bis zum Abgang des Zuges vor dem Hause des Künstlers, andachtsvoll zu dessen Fenstern hinaufblickend.

Seinen unersättlichen Appetit hatte er bei der Berechnung der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht in Betracht gezogen. Man kann sich denken, was er für Qualen ausstand, als sein Magen gebieterisch seine Rechte forderte. Da wurde der Leibgurt enger geschnallt, der Zug bestiegen und die Rückreise angetreten.

Zwischen Nürnberg und Koburg — er saß allein im Koupé — war er bereits so schwach vor Hunger, daß er buchstäblich einer Ohnmacht nahe war. Da öffnete sich an einer Station die Thür, und eine Bauersfrau mit einem Korb, der bis an den Rand mit Aepfeln gefüllt war, stieg in's Koupé. Es war früher Morgen. Die Frau schlief ein. Der Korb senkte sich und einer der Aepfel rollte heraus.

Der Duft der Früchte hatte dem Halbverhungerten bereits die Sinne verdreht. Als der Apfel auf den Boden rollte, wollte er ihn aufheben, um ihn sachte der Frau in den Korb zurückzulegen, aber — er verfehlte den Korb und der Apfel verschwand in seinem Munde.

Er hat uns das erzählt, als das traurigste Resultat seiner ganzen Reise. Er habe einen Munddiebstahl begangen. Er wisse, daß die Gerichte darüber milde urtheilen, er hoffe, daß der Frau daraus kein besonderer Schaden erwachsen wäre, aber endlich erstand ihm das erhebende Gefühl für sein Ideal gehungert und sogar gestohlen zu haben.

Der gute Mephisto hätte sich das ersparen können. Lewinsky kam einige Wochen später — ganz unerwartet für uns — zum Gastspiele nach Meiningen. Das Opfer war verschwendet. Aber seinen Gott hat er doch von Angesicht zu Angesicht gesehen.

Seine Sehnsucht war gestillt, aber seine Flügel waren gebrochen. Nach dem vierten Akt von des Meisters „Franz Moor“ sagte er zu uns in der Theaterloge: „Was bin ich für ein erbärmlicher Stümper! Ich werde das nie erreichen, ich gehe vom Theater ab.“

Er that es. Ich habe nicht weiter von ihm gehört. — Er war von denen, die einen zu großen Unterschied machen zwischen der Kunst und dem Leben und vor lauter Andacht nicht zum guten Werke kommen.

Tonsiline ist das größte Kehl-Heilmittel der Welt. Tonsiline heilt wunde Kehlen aller Art sehr schnell und bietet positive, wie versagende und schnelle Heilung für wunden Mund, Heiserkeit, und Bräune. Eine kleine Flasche von Tonsiline hält länger als fast irgend ein Fall von wundem Hals. 25c und 50c bei allen Apothekern. The Tonsiline Co. Canton, Ohio.

Omega Oil

Für schwaches Rückgrat

Neunmal aus zehn ist ein schwaches Rückgrat die Folge von zu viel Arbeit oder zu viel Vergnügen oder Unfall.

Neunmal aus zehn liegt die richtige Behandlung in einer gründlichen Einreibung mit Omega Oel.

Das Oel scheint dem schwachen Rückgrat Stärke zu verleihen und die Schmerzen auszutreiben.

Wie dies gerade geschieht, ist schwer zu erklären, denn die Natur sagt nie wie oder warum sie etwas thut.

Alles, was wir über schwaches Rückgrat wissen, ist, daß es stark und gesund geworden sind, wo Omega Oel angewandt wurde.

Ihr könnt Euch auf Eins verlassen:

Wenn Ihr Omega Oel auf Eurem Rückgrat zwei Wochen anwendet und es bringt keine Linderung, so ist das Leiden ganz sicher sehr bedenklich.

Vielleicht sind Eure Nieren außer Ordnung und dann solltet Ihr den besten Doktor konsultiren, den Ihr kennt.

Aber ehe Ihr sonst etwas thut, laßt Euer Rückgrat mit Omega Oel einreiben, wenigstens fünf Minuten jeden Abend und des Morgens eine Woche lang.

Ich hatte das Unglück, sehr schwer auf das Pflaster zu fallen und zog mir eine bedeutende Verletzung des Rückgrats zu. Da ich von den wunderbaren Heilungen, die durch die Anwendung von Omega Oel erzielt wurden, gehört hatte, kaufte ich drei Flaschen und gebrauchte sie, wie vorgeschrieben. Ich hatte vier Jahre fortwährend Schmerzen in meinem Rückgrat gehabt, fand aber keine Besserung durch die vielen Mittel, die ich versuchte. Ich war überrascht, daß die Quetschung von dem Fall verschwand nach dem Gebrauch von Omega Oel, und die Schmerzen, die ich gelitten, waren ebenfalls weg. Ich möchte nicht mehr ohne Omega Oel in meinem Hause sein.
Mrs. E. J. Wardell,
221 Sherman Str., Jersey City, N. J.

Omega Oel ist gut für Alles, wofür ein Liniment gut sein sollte. 819

Heilt Erkältung in einem Tag.
Nehmt Laxative Bromo Quinine Tablets. Jeder Apotheker gibt's Geld zurück, wenn sie nicht heilen. E. W. Grove's Unterschrift auf jeder Schachtel. 25c.

Kneippoesie.

Zur Geschichte des Wortes „Kneipe“ gibt Otto Ladendorf im letzten Heft der „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“ einen interessanten Beitrag. Die moderne Herkunft des Wortes wie seine Entwicklung aus einem obersächsischen Vulgarismus hat bereits Friedrich Kluge nachgewiesen. Es deckte sich zunächst ungefähr mit „Wirthshaus, Gasthof.“ Dann nimmt es gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Burschensprache auf, es dringt in immer weitere Kreise und der studentische Wortgebrauch bereichert es um den neuen Begriff der harmlosen Gemüthlichkeit. Anastasius Grün läßt in dem Gedichte „Gneisenau in Erfurt“ den Feldherrn sagen: „Will's halten wie einst als armer Student, da die Kneipe dort mein Palast....“ Friedrich Rückert behauptet von Goethe: „Es triefte seine Kelter Nicht für die Kneipe dieser Welt.“ Schon 1836 taucht das Wort „Stammkneipe,“ das ebenfalls den Begriff gemüthlicher Wirthshaushäuslichkeit voraussetzt, auf, und Hoffmann v. Fallersleben besingt in einem von 1844 datirten Gedicht „Die Goethekneipe“: „Ist das die alte Kneipe Mit ihrem Dunst und Stank, Drin Exzellenz von Goethe vor Zeiten saß und trank?“ — Hoffmann v. Fallersleben, der sich ja selbst vortrefflich auf's Kneipen verstand, erzählt in einem anderen Gedicht von dem allgemeinen Zulauf der Kneipen, während die Kirchen leer ständen, und singt dann einen überströmenden Hymnus auf die deutsche Kneipengemüthlichkeit: „Beider Welten Nationen wissen nicht, was Kneipen heißt, Aber unter allen Zonen kneipt allein der deutsche Geist, Er erfand Begriff und Wort, und er kneipet immerfort.“ Ein anderes Gedicht desselben begeisterten Kneipdichters schließt mit dem Herzenswunsche: „Gott mag uns vergönnen, daß wir kneipen können, Kneipen, kneipen bis zum jüngsten Tag!“

Die spezifisch deutsche Bedeutung des Wortes „Kneipen“ charakterisirt auch der Kulturhistoriker Riehl in seinem Buche von der „Familie,“ und Schopenhauer spricht einmal, entsprechend der Gemüthlichkeit, die der Deutsche mit der Kneipe verbindet, von „Bierkneipennatürlichkeit.“ Daneben bleibt aber auch der vulgäre Ursprung des Wortes lebendig. Sehr hübsch ist die von Kurz mitgetheilte Anekdote vom alten Fritz, der an einen Soldaten die Frage richtet: „In welcher Kneipe bist Du so zerkratzt worden?“ und die schlagfertige Antwort von ihm erhält: „Bei Collin, wo Ew. Majestät die Zeche bezahlt haben.“ „Bruder Stromus“ in Scherenbergs Gedichten ruft aus: „Wollte, daß die ganze Welt umher Eine einz'ge Kneipe wär', Könnt ich doch auf dieser Erden nicht mehr 'rausgeschmissen werden.“ Der Possenfabrikant David Kalisch verbindet das Wort in „Berlin bei Nacht“ mit einem modischen Ausdruck „Polka-Kneipe“ und ruft weiter aus: „Ich ein Bierwirth werden?! Oh, c'est commune! Ich Kneipler? C'est très commune!“ Nebenher wird die „Kneipe“ auch in der Bedeutung „Zimmer“ besungen, so heißt es in Gaudys Sonett eines „Sekundaners“: „Du kommst doch heut' auf meine Kneip' um sechse? Für Punsch und Bratwurst sorgt die alte Hexe.“ Und Gottfried Kinkel singt melancholisch: „Da sitz' ich so auf meiner Kneip', Und seh' nach den sieben Bergen.“ Die Studentensprache findet immer neue Wortbildungen von „Kneipe.“ Schon Vollmanns burschikoses Wörterbuch von 1846 zählt allein 50 lexikographisch gebuchte Belege. Man denke nur an Worte wie Konkneipant, Kneipult, Fidulitätskneipe, Weihnachtskneipe, Damenkneipe (wo auch Damen geladen sind) u. s. w.

„Vernachlässigte Erkältungen bevölkern die Friedhöfe.“ Dr. Wood's Norway Pine Syrup verhilft Männern und Frauen zu einem glücklichen rüstigen Alter. momifr,anz

Ein Kriminalmuseum.

Die Dresdener Polizeiverwaltung hat ein „Kriminalmuseum“ eingerichtet, das das ganze große Gebiet der Kriminalistik von den einfachen Vergehen bis zu den schwersten Verbrechen gegen das Leben umfaßt. Da ist z. B. der Thatbefund einer Anzahl im Bereich der Dresdener Polizei vorgekommener Raubmorde genau in photographischen Abbildungen und selbst in Gipsmodell zur Ueberführung des Thäters festgehalten worden. Auch die Mordwerkzeuge sind meist zur Stelle, ebenso Gipsabdrücke der schrecklichen Verletzungen, die sie verursachten, wenn es sich um Zertrümmerung des Schädels oder ähnliche Wunden handelte. Bemerkenswerth ist die Verschiedenartigkeit der Mordwerkzeuge: die spanische Garrotte, Würgschraube, liegt neben dem gewöhnlichen Tischmesser, die Axt neben einem mit künstlichen Blumen umwundenen Revolver. Reichhaltig ist das Museum an Gegenständen der Falschmünzerei, gefälschten behördlichen Ausweisen, Stempeln und Urkunden, interessant auch die Sammlung von Einbrecherwerkzeugen, deren Anwendung durch Modelle veranschaulicht wird, groß die Anzahl der Selbstmörderwaffen. Das Kriminalmuseum erfüllt, wie dem Leipz. Tageblatt hierzu geschrieben wird, einen praktischen Zweck. Es gibt namentlich die Möglichkeit, die Beamten der Kriminalpolizei mit dem Handwerkszeug der Verbrecher und seiner Anwendung, also mit der Praxis des Verbrechers bekannt zu machen. Es vermittelt dem Kriminalisten gewisse technische Kenntnisse, die ihm bei der Verfolgung von Strafthaten unbedingt nothwendig sind, es ist für die Polizei eine Sammlung von Musterbildern, an denen sie Auge und Einsicht schärft.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Zu Ehren Beechers.

New York, 25. Jan. In Verbindung mit dem Plane, die Leiche von Henry Ward Beecher nach der Plymouth-Kirche in Brooklyn zu überführen und neben der Kirche ein Gedächtnißgebäude zu errichten, ist der Plan aufgetaucht, den übrigen Theil des Straßengevierteles, in welchem die Kirche steht, zu erwerben und in einen Park für die Kinder der Armen umzuwandeln. Die Gemeinde dürfte dem Plan zustimmen.

Die Torpedoboot-Flotte.

Charleston, S. K., 25. Jan. Die Torpedoboote „Decatur", „Biddle", „Bayley", „Barney", „Stockton" und „Thornton" sind auf der Rückkehr vo. Manöver hier eingetroffen und fahren nach Norfolk, Va., weiter.

Ausland.

Gesellschaftlich geboykottet.

Berlin, 26. Jan. Je mehr Einzelheiten über den Selbstmord des Landraths Dr. v. Willich in Birnbaum, Posen, bekannt werden, desto sensationeller gestaltet sich der Selbstmord. Hr. v. Willich war der Erste, welcher die Geschäftsführung des Majors a. D. Endell erkannte und angriff. Dieser (inzwischen bloßgestellte) Herr spielte im Vereinsleben der Provinz Posen und in dortigen agrarischen Kreisen eine große Rolle. Als ihn nun Willich angriff, wußte es Endells Einfluß durchzusetzen, daß die sogenannte Posener und Birnbaumer Gesellschaft den Landrath, der es gewagt hatte, eine gesellschaftliche und agrarische Größe, die vor lauter Patriotismus nur so strotzte, anzugreifen, gesellschaftlich boykottete. Der Landrath, der Sitte und Gewohnheit nach in seinem Kreise die erste Persönlichkeit sein sollte, wurde geflissentlich geschnitten und systematisch gesellschaftlichen Demüthigungen ausgesetzt, bis er, schwermüthig geworden, Hand an sich legte.

Kaiser wünscht, daß die Armen bedacht werden.

Berlin, 26. Jan. Kaiser Wilhelm hat den Wunsch ausgesprochen, daß angesichts der gedrückten Lage der Geschäfte in Deutschland ein Theil des Geldes, welches gewöhnlich für die Kaiser-Geburtstagsfeier (der Geburtstag ist morgen) aufgebracht wird, für die Armen verwendet werde, sei es direkt oder in Gestalt der Beschaffung von Arbeit. Er sagte, er würde sich glücklicher fühlen, wenn er wüßte, daß die Armen an seinem Geburtstag nicht hungerten, als wenn alles das Geld für Illumination u. s. w. vergeudet würde. Schon vor einem Jahre hatte der Kaiser dasselbe Ersuchen gestellt.

Deutsches Theater in Thorn.

Berlin, 26. Jan. In dem Kampf gegen die polnische Agitation in den preußischen Ostmarken hat die preußische Regierung einen Schritt gethan, der von allen dortigen Deutschen lebhaft begrüßt werden wird. Sie hat 150,000 Mark zum Bau eines Stadttheaters zugeschossen, in welchem deutsche Kunst gepflegt werden soll.

Pommer'sche Kolonisirungs-Gesellschaft.

Stettin, 26. Jan. Die Versammlung der Pommer'schen Landwirthe dahier hat eine Ansiedelungs-Gesellschaft für Pommern in's Leben gerufen und damit einen Schritt praktischer Sozialpolitik gethan, der als sehr wichtig gilt. Die neue Gesellschaft will aus größeren Gütern kleinere, landwirtschaftlich lebensfähige Besitzungen aller Art schaffen, die einestheils den Arbeiter seßhaft machen, anderntheils die Auswanderung verhindern und die Einwanderung nach Pommern fördern sollen. Die Namen, welche an der Spitze dieser neuen Gesellschaft stehen, lassen erhoffen, daß dieser Plan einer inneren Kolonisirung Pommerns kein leerer Wahn bleiben wird.

Noch ein Tuberkulose-Serum.

Wien, 26. Jan. Das „Wiener Tageblatt" theilt mit, Dr. Margorek, ein junger Wiener Bakteriologe, welcher dem Pasteur-Institut in Paris attachirt ist, habe ein neues Tuberkulose-Serum gefunden, welches besser sei, als das Koch'sche- und sich schon in einer Anzahl Fälle bewährt habe.

Schiffs-Zusammenstoß.

London, 26. Jan. Der britische Damfer „British Prince", von Antwerpen nach New York bestimmt, stieß zu früher Morgenstunde, 3 Meilen von Dungeneß, mit dem britischen Schiff „Waterloo" zusammen, das von Iquique, Chile, kam. Der Maschinen- und der Heiz-Raum des Dampfers füllten sich rasch mit Wasser, und man sah sich genöthigt, den Dampfer auf den Strand laufen zu lassen.

Nach dem Eintritt der Hochfluth wurde der Dampfer wieder flott und erreichte dann mit Hilfe von vier Schleppbooten den Hafen von London. „Waterloo" wurde am Vordertheil ebenfalls beschädigt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Hannover von Bremen; Etruria von Liverpool; Ethiopia von Glasgow; Arkansas von Kopenhagen; Excelsior von Rotterdam.
New York: Celtic von Liverpool.
Havre: La Bretagne von New York.
Glasgow: Sardinian von New York.
Southampton: Finland, von New York nach Antwerpen.
New York: Phoenicia von Genua u. s. w.
Yokohama: Coptic von San Franzisko.
Portland, Oreg.: Indrashina von asiatischen Häfen.
Gibraltar: Palatia, von New York nach Neapel und Genua.
Genua: Liguria von New York.
Liverpool: Iverna und Cestrian von Boston; Georgic von New York.

Abgegangen.

New York: Bohemian nach Liverpool.
Cherbourg: St. Paul, von Southampton nach New York.
Queenstown: Saxonia, von Liverpool nach Boston.
Moville: Anchoria, von Glasgow nach New York.
Am Lizard vorbei: La Lorraine, von Havre nach New York; Zeeland, von Antwerpen nach New York.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zwei Erd-Erschütterungen wurden ausgangs der Woche in Arizona verspürt.

— Die Kapelle des „Oberlin College" zu Oberlin, O., welche für 1700 Personen Sitzplätze hatte, wurde durch eine Feuersbrunst zerstört.

— Paul Weiß, gewöhnlich Paul Egry genannt, ein hervorragender ungarischer Violinspieler, beging in San Franzisko Selbstmord, indem er Karbolsäure verschluckte.

— Der frühere Senator Wolcott von Kolorado hat erklärt, daß er sich als republikanischer Kandidat für das Bundessenators-Amt zurückziehe und die Wahl Teller's nicht anfechten werde.

— Das Pabst-Theater in Milwaukee wird während der nächsten sechs Jahre unter der Kontrolle des Direktors Leon Wachsner bleiben. Ein diesbezüglicher Kontrakt ist unterzeichnet worden.

— Drei Mann, die in einer Kohlengrube zu Pottsville, Pa., verschüttet wurden, aßen, als die Rettungsmannschaft sie fand, ruhig ein Mahl und wußten noch gar nichts davon, daß sie verschüttet waren.

— Professor E. M. Taylor, der Vorsteher der Volkswirthschafts-Abtheilung der Michigan-Staats-Universität, erklärte, Rockefeller sei wegen der Wohlthaten, die er der Gesellschaft erweise, berechtigt, die Oelpreise in die Höhe zu schrauben.

— In Coal Creek, Tenn., wurde die Apotheke von A. M. Riggs durch eine Gasolin-Explosion größtentheils zerstört. F. M. Peacock wurde tödtlich, und Charles Rutherford schwer verletzt.

— In Biddeford, Me., brannte das Blattern-Hospital nieder, in welchem sich 36 Patienten befanden, die in ihren Nachtkleidern sich flüchten mußten. Die Temperatur war zur Zeit mehrere Grad unter dem Gefrierpunkt, und die Kranken hatten daher schwer zu leiden.

— Der 6-jährige Fred Siefert von East New Durham, N. Y., kam in somnambulen Zustand, nur mit einem Nachthemdchen bekleidet, in Koehlers Gastwirthschaft zu West New York, und verlangte ein Pint Bier. Er wurde, in eine Decke gehüllt, an den Ofen gesetzt, und seine Eltern benachrichtigt.

Ausland.

— Wie aus Rom gemeldet wird, ist der Vulkan Stromboli auf's Neue sehr thätig.

— Der frühere deutsche Botschafter in Washington, Dr. v. Holleben, ist in Berlin eingetroffen.

— In der südamerikanischen Republik Ekuador wurde wieder eine leichte Erd-Erschütterung wahrgenommen.

— Die deutschen Börsen ausgangs der Woche waren sehr ruhig und abwartend.

— Professor Tizzoni von der Universität Bologna hat angekündigt, daß er ein Serum zur Heilung der Lungenentzündung entdeckt habe.

— Der deutsche Kronprinz, der sich wieder erholt hat, verabschiedete sich vom russischen Zarenpaar und reiste nach Nowgorod ab.

— Die französische Dampferlinie, deren Dampfer zwischen Havre und New York fahren, ist ebenfalls der Morgan'schen Vereinigung beigetreten.

— Der britische Kolonialsekretär Chamberlain war ausgangs der Woche auch in Mafeking und Ventersdorp und wurde am letzteren Ort vom General Delarey und anderen Boeren begrüßt.

— Eine Feuersbrunst in Armagh, Irland, zerstörte zehn der größten Waarenhäuser im Geschäftszentrum und verursachte einen Schaden von etwa $300,000.

— Zum ersten Mal wird der Geburtstag des deutschen Kaisers (der auf morgen fällt) auf dem britischen Königsschloß Windsor offiziell gefeiert werden.

— Graf Boni de Castellane (Schwiegersohn Jay Gould's), dessen Mandat als Mitglied der französischen Abgeordnetenkammer für ungiltig erklärt wurde, ist bei der Neuwahl am Sonntag wiedergewählt worden.

— Die vorläufige Schätzung des Werthes der Einfuhr Deutschlands im vorigen Jahr beträgt $1,428,000,000, eine Zunahme um $500,000. Die Ausfuhr wird auf $1,251,500,000 geschätzt, eine Zunahme um $123,500,000.

— Nachrichten aus Fez, Marokko, vom 21. Januar besagen, daß der Prätendent damals an der Spitze einer großen Streitmacht vorrückte und bereits 25 Meilen von Fez angelangt war. Man erwartete eine entscheidende Schlacht.

— Der Erste Vizepräsident der südamerikanischen Republik Bolivia, Oberst Valesco, wurde verbannt und nach der Grenze abgeschoben, wegen erwarteter Ruhestörungen, die in Abwesenheit des Präsidenten Pando (auf dem Kriegsschauplatz in Acre) vorkommen könnten.

— Wiener Zeitungen bestreiten, daß die, aus Budapest stammenden Gerüchte, der Erzherzog Eugen, einer der Vettern des Kaisers Franz Josef, im zweiten Grade, wolle sich mit der Tochter eines Zuckerbäckers verheirathen und zu diesem Zweck seinem Rang entsagen, auf Wahrheit beruhen.

— Prinz Heinrich von Preußen, Generaladjutant von Plessen, Admiral von Tirpitz, Admiral von Seckendorf und alle anderen Mitglieder des Gefolges, welches den Prinzen Heinrich auf seiner Amerikafahrt begleitete, werden am 28. Januar zusammenkommen und an einem Bankett theilnehmen.

Keine robuste Gesundheit ohne reines Blut. Burdock Blood Bitters schafft reines Blut. Stärkt und kräftigt den Körper. momfr,aus

Lokalbericht.

Aus den Polizeigerichten.

Schnell fertig ist die Jugend mit—dem Gift.

Daß das Großstadtleben auf die Nerven wirkt, ist eine bekannte Thatsache. Häufig genug ist in der letzten Zeit hier der Fall eingetreten, daß die allzu flotte Betheiligung an dem gesellschaftlichen Thun und Treiben in der Großstadt Chicago bei jungen Mädchen oder Frauen zu schwerem Nervenleiden, zu Geistesgestörtheit, ja zu frühem Tode geführt hat. Auf eine solche Nervenüberreizung ist auch der Selbstmordversuch zurückzuführen, dessen die 20 Jahre alte Mamie Berger heute vor Polizeirichter Dooley geziehen wurde. Sie hatte am Samstag Abend ein Ballfest besucht und bis in die Frühe des gestrigen Morgens hinein getanzt. Auf dem Nachhausewege wurde sie an der Ecke von Polk und Halsted Str. von Strolchen überfallen und um ihre goldene Uhr und Kette; wie auch um einen Diamantring beraubt, dessen Besitz ihr besonders ans Herz gewachsen war. Um den Verlust ihrer Schmucksachen grämte sie sich gestern den ganzen Tag über; Abends erschien ihr die ganze Welt in einem so häßlichen Lichte, daß sie aus ihr zu fliehen beschloß. Sie verschaffte sich eine Flasche Karbolsäure. In Gegenwart ihres Vaters setzte sie, wie die Polizei der Maxwell Str.-Bezirkswache behauptet, gestern Abend, in der Familienwohnung, Nr. 509 Halsted Str., die Flasche mit dem tödtlichen Giftstoffe an den Mund. Ihr Vater entriß es ihr noch rechtzeitig, um ihre Absicht vereiteln zu können, konnte aber nicht verhindern, daß die ätzende Flüssigkeit ihr die Lippen verbrannte und sich über ihre Kleidung und ihre Hände ergoß. Mit verbundenem Munde und bandagirten Händen stand sie heute vor Polizeirichter Dooley. Der ließ sie laufen, nachdem sie ihm fest und heilig das Versprechen gegeben, nie mehr solche Dummheiten machen zu wollen.

Polizei-Inspektor Campbell glaubt, begründeten Verdacht zu haben, daß die sieben werthvollen Jacken von Seehundsfell und die sechs kostbaren neumodischen Damenkleider in einer benachbarten Stadt gestohlenes Gut sind, welche die Polizei der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache vorgestern in der Wohnung von Robert Roberts, alias Rogers, dessen vorgeblicher Gattin Nellie Prince und einer gewissen Anna Kimball, im Gebäude Nr. 92 Dearborn Ave., beschlagnahmte. Als der Fall heute vor Richter Kersten zur Verhandlung aufgerufen wurde, suchte der Polizeiinspektor um Aufschub nach, damit er Zeit erhalte zur Ermittelung der rechtmäßigen Besitzer. Die Verhandlung wurde bis zum 30. Januar aufgeschoben und jeder der Angeklagten bis dahin unter $1000 Bürgschaft gestellt.

Alexander McCauley, der, wie bereits berichtet, seinen Bruder Frank am Samstag Abend nach vorangegangenem Wortstreite in der Wohnung seiner verheiratheten Schwester Emma Wilson, 166 Ontario Str., so schwer vermesserte, daß derselbe nach dem Alexianer-Hospital geschafft werden mußte, hatte sich heute deswegen vor Richter Kersten zu verantworten. Um den Verlauf der schweren Verletzungen des Frank McCauley abzuwarten, wurde die Verhandlung bis zum 4. Februar verschoben. Frau Wilson und Frau Joseph McCarthy, beide Schwestern der feindlichen Brüder und Zeugen der Stecherei, wurden nachträglich ebenfalls verhaftet, gegen Bürgschaft aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der obdachlose John O'Connell verursachte heute gewaltige Aufregung im Maxwell Straßen-Polizeigericht, indem er den Versuch machte, einen Thürschlüssel zu verschlingen. Der Schlüssel blieb ihm in der Kehle stecken. Einige Polizisten sprangen zu, klopften O'Connell auf den Rücken und der sonderbare Mensch hustete und war gerettet. Er weigerte sich, Gründe für seine Handlungsweise anzugeben, stellte aber entschieden in Abrede, daß er sich des ihm zur Last gelegten Vergehens, das Leben des Mayors Harrison bedroht zu haben, schuldig gemacht habe. Er und der Mayor seien im Gegentheil dicke Freunde.

Richter Dooley war wohl anderer Ansicht, denn er strafte ihn um $10 und die Kosten.

Michael Sage wurde heute von Richter Fitzgerald wegen Einbruchs in vier Fällen den Großgeschworenen überwiesen. Sage, alias Michael Dunn, erzählte, daß er seine Verbrecherlaufbahn im Jahre 1879 in Massachusetts mit einer Geldschranksprengung begann. In den folgenden Jahren habe er 100 Geldschränke gesprengt. Im Jahre 1883 wurde er bei einem Einbruch in Lexington, Ky., abgefaßt, und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nachdem er ein Paar Jahre abgesessen hatte, wurde er begnadigt. Im Jahre 1887 wurde er wieder abgefaßt und für die Dauer von fünf Jahren auf Staatskosten verpflegt. Seitdem hatte er das Geldschranksprengen an den Nagel gehängt.

Er habe sich an die neue Methode der Sprengung mittels Dynamit nicht gewöhnen können. Seitdem habe er sich als einfacher Einbrecher und Dieb, so gut es ging, durch's Leben geschlagen.

Als Kläger gegen ihn treten Frau Annie Zimmermann, Nr. 4365 Fifth Ave., Frau Anna Donahue, Nr. 625 W. 42. Place, Frau Mary Reblin, Nr. 4727 Princeton Ave., und James O'Keefe, Nr. 3800 Wallace Str., auf. Er soll in den vier Wohnungen Beute im Werthe von $200 ergattert haben. Der Angeklagte verzichtete auf ein Vorverhör und wurde unter $4000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Frau Biggs, welche, wie an anderer Stelle berichtet, in ihrer Wohnung, Nr. 371 Dayton Str., ihren Kostgänger George W. Atkinson durch eine Revolverkugel niederstreckte, die sie ihm, angeblich in Nothwehr, in's rechte Schulterblatt schoß, hatte sich heute vor Richter Kersten gegen die Anklage des Mordversuchs zu verantworten. Sie behauptete, daß Atkinson in Abwesenheit ihres Mannes, der bei der Union Traction Co. angestellt ist, sie mit Liebesanträgen bestürmt und schließlich zu ermorden gedroht hätte.

Er hätte Ernst aus dieser Drohung gemacht und bereits drei Revolverschüsse auf sie abgefeuert, ehe sie zu ihrer Waffe gegriffen habe. Atkinson liegt im Alexianer-Hospital nicht gerade schwer verwundet, aber doch mit großen Schmerzen behaftet, darnieder. Er konnte der Verhandlung nicht beiwohnen. Um ihm das zu ermöglichen, wurde dieselbe bis zum 4. Februar hinausgeschoben.

Der zwanzig Jahre alte Bühnenarbeiter John Schäfer, Nr. 119 Barber Str. wohnhaft, hatte heute einen schweren Schädel, in welchem alle die kleinen bösen Teufelchen rumorten, welche die als Katzenjammer bekannte Erkrankung dem von ihr befallenen Patienten aufhalst. Er hatte gestern Abend, während seiner Koulissenschieber-Thätigkeit in einem engl. Theater der Westseite, so eifrig und so häufig der Whisky-Flasche zugesprochen, daß er eine „freie Gegend", die er als Hinterwand der Bühne aufzuhängen hatte, als Wolkenwand betrachtete und im Himmel zu sein wähnte. Die Polizei rief ihn in das schnöde, prosaische Erdenleben zurück, indem sie ihn in der Maxwell Str.-Station einlochte. Er kam mit einer Verwarnung davon.

Frau Rose Widbrodt, Nr. 109 High Straße, welche vor einer Woche von ihrem Manne mit einem Schürhaken dermaßen zugerichtet wurde, daß man sie nach dem deutschen Hospital schaffen mußte, wo die Aerzte anfänglich an ihrem Aufkommen sehr zweifelten, erschien heute nicht zu der Verhandlung vor Richter Mahoney, dem unter diesen Umständen nichts anderes übrig blieb, als den Angeklagten zu entlassen. Die Frau wurde am Samstag aus dem Hospital entlassen und suchte sogleich Kapitän Schüttler auf, welchem sie erklärte, daß sie nicht gewillt sei, als Anklägerin gegen ihren Gatten aufzutreten. Trotzdem der Kapitän sie umstimmen wollte, beharrte sie auf ihrer Weigerung.

Drei junge Mädchen, die gestern Abend, kurz vor Mitternacht, von dem Sergeanten der Bezirkswache an 22. Str. an der Ecke von 20. und Dearborn Straße aufgegriffen worden waren und falsche Adressen angegeben hatten, bequemten sich heute dazu, ihre richtigen Namen zu nennen, als Richter Prindiville drohte, sie dem Hause zum guten Hirten zu überweisen.

Die Angeklagten, Nellie Furey, Nr. 5481 Lake Ave., und May und Kate Davis, Nr. 244 43. Straße, gaben an, daß sie sich bei einem Besuche verspätet hatten und nicht wagten, nach Hause zu gehen, da sie Schelte fürchteten. Ihre Eltern sind benachrichtigt worden.

County-Appellhof.

Das Urtheil in dem Prozeß von Alfred Harlev gegen die Abwasserbehörde umgestoßen.

Der Cook County-Appellhof hat heute in einer, vor Richter Windes abgegebenen, Entscheidung das Urtheil des Superiorgerichtes umgestoßen, wonach der Unternehmer Alfred Harlev mit seiner auf $200,000 lautenden Schadenersatzklage gegen die Stadt abgewiesen worden ist.

Der Appellhof ordnet gleichzeitig eine neue Verhandlung des Prozesses an. Harlev hatte kontraktlich die Ausführung der Sektion 1 des großen Grabens übernommen, welche in der Nähe von Willow Springs gelegen ist. Im Jahre 1894 erklärte die Abwasserbehörde seinen Kontrakt für verfallen, weil erstens der Bau nicht die kontraktlich festgesetzten Fortschritte mache, und zweitens, weil Harlev die Bauarbeit nicht unter seiner Kontrole ausführen lasse.

Harlev wurde daraufhin auf $200,000 klagbar, aber von den Geschworenen mit seiner Forderung auf Anweisung des Richters abgewiesen, nachdem die Beweisaufnahme vollendet worden war.

In seiner Entscheidung erklärt Richter Windes, daß das Gesetz die Verfallerklärung von Kontrakten durchaus nicht mit günstigen Augen betrachte, und daß ein Gerichtshof sie nur dann bestätige, wenn der vollgiltige Beweis dafür erbracht worden sei, daß der eine Kontrahent das unbestrittene Recht zu einem derartigen Vorgehen hatte.

Im vorliegenden Falle, so erklärte der Richter ferner, habe das Beweismaterial allerdings ergeben, daß der Unternehmer Harlev, als er im Juni 1893 die Ausgrabungsarbeit in Angriff nahm, die Arbeit nicht in der Weise förderte, welche man von ihm nach den Anstalten, die er für das Werk getroffen, wohl hätte erwarten können. Andererseits aber sei aus der Beweisaufnahme klar hervorgegangen, daß der Unternehmer von Anfang an bis zu dem Zeitpunkt, in welchem der Kontrakt für verfallen erklärt wurde, stets die ehrliche Absicht und den guten Willen gehabt habe, das Werk getreu den kontraktlich festgesetzten Bedingungen durchzuführen. Die Abwasserbehörde habe zugestanden, daß nur der eine Grund, nämlich das allzu langsame Fortschreiten der Arbeit, sie dazu bewogen habe. den Kontrakt für verfallen zu erklären.

Selbst wenn eine Bestimmung des Kontraktes der Abwasserbehörde unter derartigen Umständen das Recht verlieh, den Kontrakt für verfallen zu erklären und gleichzeitig die Entscheidung in dieser Angelegenheit dem Chefingenieur der Behörde übertrug, so habe sie nicht das gesetzliche Recht gehabt, den Kontrakt für verfallen zu erklären, auch dann nicht, wenn die Entscheidung jener Sachverständigen zu Ungunsten des Unternehmers lautete. Die einzige, vom Appellhof zu entscheidende Frage sei daher die, ob der Richter der unteren Instanz berechtigt war, nach beendeter Beweisaufnahme die Geschworenen anzuweisen, einen Wahrspruch zu Gunsten der Abwasserbehörde abzugeben.

Da nach der Ansicht des Appellhofes der Kläger durch die Beweisaufnahme wohl dargethan, daß er gesetzlichen Rechtsgrund zur Klage hatte, so habe der betr. Richter einen Irrthum begangen, als er nicht gestattete, den Fall der Entscheidung der Geschworenen zu überlassen. Aus diesem Grunde wurde die Entscheidung des Richters umgestoßen und eine abermalige Verhandlung des Prozesses angeordnet.

In Sachen Clark Varnum gegen Eugene S. Ellsworth entscheidet der Gerichtshof, daß das zu Gunsten des Varnum gefällte Zahlungsurtheil als nichtig zu betrachten sei, weil es im Gerichtshof nicht in Gegenwart aller zwölf Geschworenen, die es abgegeben, verlesen worden ist.

Varnum hatte Ellsworth auf Zahlung von Advokatengebühren verklagt, welche dieser ihm schuldete, und von der Jury waren ihm $400 zugesprochen worden.

Aus dem Kriminalgericht.

Marie Schnert und Henry Wegert kommen bald an die Reihe.

Vor Richter Horton wird im Laufe dieser Woche das gegen die Hebamme Marie Schnert und den Barbier Henry Wegert, aus Becher, Jll., wegen angeblichen Vergehens gegen das keimende Leben eingeleitete Prozeßverfahren zur Verhandlung kommen. May Love, aus Grant Park, starb in der Nacht zum 4. Juni in einer Droschke, die sie aus dem Gebäude Nr. 399 Division Straße nach ihrer Wohnung, Nr. 699 West Madison Straße, bringen sollte. Für den Tod glaubt die Polizei die beiden Angeklagten verantwortlich halten zu müssen, weil angeblich Frau Schnert mit Wegerts Hilfe an dem Mädchen eine kriminelle Operation vollzogen habe.

Dolmetscher, welcher aus dem Neugriechischen flott ins Englische zu übersetzen verstehen, sind in dem Prozeßverfahren vor Richter Chetlain in Nachfrage, das heute eröffnet wurde. Der Grieche Anthansios Antonopolis ist angeklagt, seinen Landsmann George Dimaris mit einer Milchflasche zu Boden gefällt und dadurch dessen Tod verursacht zu haben. Beide waren Zimmergenossen im Gebäude Nr. 123 Austin Avenue. Anthansios Horaitis und C. Mopotis, zwei andere Kostgänger aus dem nämlichen Gebäude, und Zeugen des Streites, wurden heute Vormittag verhört.

Rothschild & Co.

Im hiesigen Rekorders-Amt wurde heute der Beschluß der Aktionäre der Firma A. M. Rothschild & Co. zu Protokoll genommen, den Namen der Firma in „Rothschild & Co." umzuändern und das Betriebskapital von $750,000 auf $1,000,000 zu erhöhen. Das deswegen an das Rekorders-Amt gerichtete Gesuch wie auch die rechtskräftig beglaubigte Abschrift des diesbezüglichen Abschnitts aus dem Protokolls der letzten Aktieninhaber-Versammlung der Firma, waren von den Herren Chas. E. Davis, Präsident, und Harry M. Sammon, Sekretär unterzeichnet.

Heiteres aus dem Gerichtssaal.

Im Wiener Extrablatt veröffentlicht Eduard Seidel eine neue Folge seiner heiteren Aufzeichnungen aus Wiener Gerichtssälen. Nachstehende Dialogstellen seien daraus wiedergegeben:

* * *

Richter: „Ist der Zeuge Meier heute wieder nicht erschienen?"

Amtsdiener: „Nein."

Richter: „Wenn er das nächste Mal wieder nicht erschienen ist, führen Sie ihn sofort in den Arrest ab."

* * *

Vorsitzender: „Angeklagter, haben Sie Kinder?"

Angeklagter: „Ja, fünf."

Vorsitzender: „In welchem Alter?"

Angeklagter: „Das älteste ist sechs Jahre alt, das jüngste hat noch gar kein Alter."

* * *

Richter: „Angeklagter, Sie sollen gestern ein junges Mädchen auf der Straße geohrfeigt haben. Wie kommen Sie dazu?"

Angeklagter: „Ich bin doch ihr Geliebter!"

Richter: „Ohrfeigen sind wohl keine Zärtlichkeiten."

Angeklagter: „Sie war von mir weggegangen. Jetzt ist sie wieder bei mir."

Richter: „Sie haben ihr ja einen Zahn ausgeschlagen."

Angeklagter: „Es war nur ein falscher."

* * *

Richter: „Sie sind angeklagt, diesen Mann hier ohne alle Veranlassung mißhandelt zu haben. Wie kamen Sie dazu, einen ganz harmlosen Menschen, der Sie noch nie im Geringsten beleidigt hat, so zu schlagen?"

Angeklagter: „Ja, Herr Richter, es war halt grad' Kirchweih und es war kein Anderer bei der Hand!"

* * *

Vorsitzender: „Angeklagter, warum haben Sie den Raubmord verübt?"

Angeklagter: „Damit ich meine Zuhälterin heirathen kann und die Kinder einen ehrlichen Namen bekommen."

Overland Limited, der luxuriöseste Zug der Welt.

Weniger als drei Tage nach Kalifornien via der Chicago & Northwestern-Eisenbahn; täglich um 8 Uhr Abends, ganz elektrisch erleuchtet. Compartment und Drawing Room Schlaf-Waggons; Observation, Buffet-Library und Dining Cars; durchfahrend ohne umzusteigen. Tickets, 212 Clark Str. und Wells Str.-Station.

jan8,10,12,14,16,20,22,24,26,28,30

Unverbesserlich

Humoreske von C. A. Hennig.

Da ich gerade nichts Besseres zu thun hatte, so ging ich in ein bekanntes Kafé, um einige Zeitungen zu lesen. Doch hatte ich die Rechnung ohne den — Zeitungstiger gemacht, der in Gestalt eines bärbeißigen alten Herrn am Fenster saß, in einer Zeitung lesend, drei unter den Arm geklemmt, sieben unter seinem Sitz und alle übrigen so in seinem Bereich, daß er sie sofort mit Beschlag belegen konnte, falls sich ein Unberufener in der Absicht nähern sollte, ihm eine oder die andere wegzufischen. Hatte er eine Zeitung ausgelesen, so setzte er sich darauf, so daß gar keine Aussicht war, auf legalem Wege in den Mitgenuß der allgemeinen Lektüre zu kommen.

Die Sache ärgerte mich, und ich machte dem Oberkellner darüber Vorhalt.

Dieser zuckte die Achseln und sagte: „Da läßt sich nichts machen. Der Herr ist ein Stammgast, der schon seit zwanzig Jahren kommt. Bevor er nicht fortgeht, gibt er keine Zeitung frei."

„Das wollen wir doch sehen!" rief ich empört. „Wenn auch Sie Ihren Stammgast schonen müssen, so habe doch ich keine Veranlassung, mich in seine rücksichtslosen Marotten zu fügen."

Festen Schrittes ging ich auf den alten Tiger zu.

„Mit Ihrer Erlaubniß möchte ich Sie um einige der gelesenen Zeitungen bitten", sagte ich zwar höflich, doch mit nicht mißzuverstehender Energie.

Der alte Herr blickte von seiner Zeitung auf und musterte mich mit grenzenlosem Erstaunen. Eine solche „Frechheit" schien ihm in seiner zwanzigjährigen Praxis noch nicht vorgekommen zu sein. Doch dann zuckte es höhnisch um seine Lippen und ironisch erwiderte er: „Mein junger Mann, wir sind in einem öffentlichen Lokale, wo niemand weder etwas zu erbitten noch zu erlauben hat. Die Zeitungen stehen Ihnen sämmtlich zur Verfügung oder sonst irgend jemandem, sobald ich sie nicht mehr brauche."

Voll Wuth verließ ich das Kafé und ging zu einem meiner Freunde, der Zeitungsredakteur war. Ihm schüttete ich mein erbostes Herz aus und ersuchte ihn, den unverschämten Alten mit seiner Feder in Grund und Boden zu schmettern.

„Das kann ich zwar eigentlich nicht, denn dazu ist unsere Zeitung nicht da", erwiderte er, „aber Dir zuliebe will ich eine Ausnahme machen. Warte ein wenig."

Und er schrieb etwas auf ein Stück Papier, das er mir dann überreichte.

„Diese Notiz wird morgen gesperrt gedruckt in der Zeitung stehen, dann kann sie sich Dein Alter ad notam nehmen, wenn er will," sagte er.

Ich las.

„Als ein grober Flegel muß derjenige bezeichnet werden, der in öffentlichen Lokalen, Restaurants, Kafés etc. alle dort aufliegenden Zeitungen als für sich allein vorhanden betrachtet und anderen Gästen deren Benützung eigensinnig mißgönnt."

Und sie stand wirklich am andern Tage in der Zeitung. Ich ging extra deswegen in das bewußte Kafé und setzte mich triumphirend dem Alten gegenüber. Dieser schien bereits auf mich gewartet zu haben.

„Hören Sie," sagte er und deutete mit dem Finger auf die betreffende Stelle, „Sie wollten mich gestern um den Genuß meiner Zeitungen bringen — hier haben Sie Ihr Urtheil über Ihr Benehmen — mit dem „Flegel" sind Sie gemeint!"

Geistischer Tiefstand des russischen Bauers.

In einer vor kurzem abgehaltenen Versammlung des Vereins für Erdkunde zu Dresden sprach Professor Gravelius über Bauerngeographie im mittlern Rußland, indem er die Vorstellungen erörterte, welche die Bauern dieses Gebietes, namentlich der Gouvernements Pskow, Smolensk, Twer und Wladimir, von der Erde in kosmologischer und morphologischer Beziehung haben. Er theilte dabei, wie wir der Zeitschrift für Sozialwissenschaft entnehmen, folgendes mit: Die Erde denken sich die Bauern als Kugel, Halbkugel oder Scheibe auf dem Ozean schwimmend, dessen Gewässer ins Innere des Erdkörpers strömen, von wo sie, dabei ihr Salz verlierend, durch Löcher und Spalten an die Oberfläche gelangen, und auf dieser in kleinen und großen Wasseradern zum Meere zurückkehren. Der Erdkörper gleicht nach diesen Vorstellungen einem mit Wasser gefüllten Schwamm, und diese Anschauung erscheint deutlich als ein Reflex der Natur des Landes mit seinen zahllosen Seen und Sümpfen. Die Anschauung der Bauern Mittelrußlands, daß der Regen der zur Erde herabfallende Schweiß des Himmels ist, welcher letzterer der brennenden Sonne näher liegt, als die Erde, weist auf die gerade bei starker Hitze auftretenden heftigen Platzregen hin, die oft der Landwirthschaft großen Schaden zufügen. Blitz und Donner entstehen unabhängig von einander. Der Donner ist das Geräusch des durch die starke Sonnenhitze bis zum Platzen ausgedehnten Himmels, und die Blitze werden von dem feurigen Wagen verschleudert, auf welchem der Prophet Elias gen Himmel fuhr. Daß der Mond zur Zeit des Neumondes verschwindet, schreibt man dem Umstande zu, daß zeitweise die Nebel am Himmel das Uebergewicht gewinnen und sich vor den Mond legen, bis diesem die Sonne zu Hülfe kommt und die Nebelschleier vertreibt. Von den Sternen glaubt man, daß sie am Himmel angeheftet sind.

Rheumatismus, in diesem Klima schmerzhafter als jedes andere Leiden, geheilt durch Rezept Nr. 2851, von Eimer & Amend.

Nachkommen deutscher Freiheitshelden.

Vor einiger Zeit verstarb in Baden-Baden ein Enkel von Ernst Moritz Arndt, der General der Infanterie z. D. Arno v. Arndt, der zuletzt Gouverneur von Metz war. Sein Tod läßt es nicht ohne Interesse erscheinen, einmal nach den Nachkommen der übrigen großen Männer der Zeit der deutschen Befreiungskämpfe zu forschen.

Der eigentliche Schöpfer der preußischen Reorganisation, der Freiherr von Stein, war der Letzte seines Stammes. Er hinterließ zwei Töchter, die Gräfinnen Giech und Kielmansegg, von denen nur die letztere Nachkommenschaft, und zwar abermals zwei Töchter, hatte. Diese Enkelinnen des großen Staatsmannes sind die verwittwete und kinderlose Gräfin Luise Kielmansegg (sie hatte einen Vetter geheirathet), welche die Erbin der Stein'schen Güter geworden ist, und die in Potsdam lebende Wittwe des 1864 verstorbenen Grafen Albrecht von der Groeben. Deren Kinder — also Steins Urenkel — sind die Gemahlin des Generalmajors Grafen Alexander Kanitz in Darmstadt und der erst vor einigen Tagen ernannte Botschaftsrath in Paris Graf Unico von der Groeben. Dieser junge Diplomat ist demnach zur Zeit der einzige männliche erwachsene Descendent des großen Freiherrn.

Auch Scharnhorsts Name ist untergegangen. Die drei Kinder des dem Bauernstande entsprossenen Feldherrn schlossen höchst aristokratische Verbindungen. Seine einzige Tochter wurde die Gemahlin des späteren Generalfeldmarschalls und Oberstkämmerers Grafen Dohna; zwei ihrer Söhne leben hochbetagt, der eine als Generalleutnant, der andere als Oberst a. D., in Berlin, beide unverheirathet, während aus der Ehe eines dritten Sohnes zwei Söhne und eine an den Grafen Hermann Reichenbach vermählte Tochter am Leben sind. Von Scharnhorsts Söhnen starb der jüngere schon früh, ohne aus seiner Ehe mit der Gräfin Johanna Schlabrendorf Kinder zu hinterlassen. Der ältere dagegen, welcher bei seinem Tode General der Infanterie war (1854) und eine Tochter Gneisenaus heimgeführt hatte, sah diesem Bunde außer einer Tochter auch zwei Söhne entsprießen. Doch blieben beide ledig und mit dem jüngeren von ihnen, dem Rittmeister und Platzmajor von Pillau August von Scharnhorst erlosch 1875 der glorreiche Name Scharnhorst. Die einzigen Descendenten des heldenhaften Mannes sind demnach in den gräflichen Familien Dohna und Reichenbach zu suchen.

Die Nachkommen der Generäle Bülow, Gneisenau und York blühen in ungeschwächter Kraft und erfreuen sich als Grafen Bülow von Dennewitz, Neidthardt von Gneisenau und York von Wartenburg noch heute der aus den Dotationen ihrer Ahnherren gestifteten stattlichen Fideicommisse. Bemerkt sei, daß ein Enkel des Generals Bülow, Graf Wilhelm, sich der Kunst zugewandt hat und in München als ein geschätzter Maler lebt. Der Mannesstamm des Generals von Kleist ist dagegen vor zwei Jahren erloschen. Nur eine Enkelin des Siegers von Nollendorf lebt noch, die verwittwete Baronin Thekla von Eckhardtstein, die Mutter des mit der Tochter Sir John Blundell Maples vermählten Legationsrathes Freiherrn Hermann von Eckhardtstein.

Der Name Tauentzien von Wittenberg ist verschwunden, da des Generals einziger Sohn ohne Erben 1854 starb. Tauentziens einzige Tochter wurde die Gemahlin des Gouverneurs von Magdeburg Grafen Hacke, dem Fritz Reuter in seiner „Festungstid" kein sehr ehrenvolles Denkmal gesetzt hat. — Die heute im Besitze der freien Standesherrschaft Neu-Hardenberg, der ehemaligen Johanniter-Comthurei Lietzen befindlichen Grafen von Hardenberg stammen nicht in direkter Linie von dem Staatskanzler ab, sondern vielmehr von seinem Bruder. Auf die fürstliche Würde hatte schon des Kanzlers Sohn, aus Ehrfurcht vor den Verdiensten seines Vaters, verzichtet. Direkte Nachkommen dieses vortrefflichen Staatsmannes sind dagegen die schlesischen Grafen von Haugwitz-Hardenberg-Reventlow. Sie führen ihre Herkunft auf seine Tochter zuück, welche zweimal vermählt war, erst an einen Grafen von Pappenheim, dann an den bekannten Fürsten Pückler-Muskau. Beide Ehen wurden geschieden; der ersten entsprang eine Tochter, welche die Gemahlin eines Fürsten Carolath wurde und selbst eine Tochter hinterließ, deren Gatte Graf Haugwitz seinem Namen den Hardenbergschen hinzufügte.

Auch die Nachkommen des Marschalls Blücher gebrauchten anfangs den dem Feldherrn verliehenen Fürstentitel nicht und nahmen ihn erst in einer späteren Generation wieder auf. Der gegenwärtige Fürst Blücher von Wahlstatt, welcher sich von der Berliner Gesellschaft völlig zurückgezogen hat, in den Mitgliederlisten des Herrenhauses gestrichen wurde und meist in London lebt, aber zu den reichsten Magnaten Preußens zählt, ist der Urenkel des Feldmarschalls.

Grillenkämpfe sind in Japan sehr beliebt. Es ist das ein ebenso seltsamer, wie grausamer Sport, der dort in öffentlichen Vorführungen gegen Entree geübt wird.

Die Bevölkerung Frankreichs scheint sich jetzt in numerischer Hinsicht wieder in aufsteigender Linie zu bewegen. Wenigstens zeigt die Bevölkerungsstatistik für das Jahr 1901 eine Vermehrung um 72,000, während das vorhergehende Jahr eine Verminderung von 26,000 Personen aufgewiesen hatte.

— Geständniß. — Er: „Aber Fräulein Laura, warum ziehen Sie sich in die Einsamkeit zurück. Vertrauen Sie mir; was verstimmt, was drückt Sie?" — Sie: „Mein neuer Schuh!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unerbetenes Opfer.

Zum vierten Male will Herr Carter H. Harrison der Stadt Chicago als Bürgermeister dienen, obwohl es ihn schwere Opfer kostet. Da er glaubt, wenigstens in einem gewissen Sinne unentbehrlich zu sein, so hält er es auch für seine Pflicht, alle persönlichen Rücksichten dem Gemeinwohle unterzuordnen. Während ihm aber Niemand das Lob vorenthalten wird, das ihm für diese Selbstlosigkeit und diesen echten Bürgersinn gebührt, werden nicht Wenige bezweifeln, ob es wirklich nothwendig ist, daß er sich für die Stadt aufopfert.

Ein großes Werk, das ohne Herrn Harrison nicht vollendet werden kann, ist von ihm nicht begonnen worden. Es ist allerdings richtig, daß die Fangkanäle, welche das jetzt in den See fließende Schmutzwasser dem Flusse zuführen sollen, theilweise noch nicht weiter gediehen sind, als vor drei Jahren, und daß deshalb das Trinkwasser noch immer gefährlich ist, doch sagt der Bürgermeister nicht, daß er aus diesem Grunde wiedergewählt werden wolle. Ebenso wenig gibt er an, daß er sich das Ziel gesteckt habe, den wahrhaft trostlosen Zustand der Straßen zu verbessern, die Sicherheit für Leben und Eigenthum zu erhöhen oder sonst eine der schier unzähligen „Reformen“ zu bewerkstelligen, nach denen Chicago bislang vergeblich geseufzt hat. Vielmehr will er nur deshalb im Amt bleiben, weil er zwei funkelnagelneuen demokratischen Grundsätzen zum Siege verhelfen will, nämlich der Verstadtlichung aller sogenannten öffentlichen Nutzbarkeiten und der unmittelbaren Gesetzgebung durch das Volk. Auf diese „Issues“ hin, und nicht auf Grund seiner bisherigen Amtsführung glaubt er, eine überwältigende Mehrheit der Bürgerschaft für seine Wiederwahl begeistern zu können.

Wenn jedoch thatsächlich die große Mehrzahl der Bürger für Referendum und municipal ownership eingenommen ist, so wird sie ihrem Willen Geltung verschaffen können, auch wenn Herr Harrison nicht mehr Bürgermeister ist. Der erste Verwaltungsbeamte der Stadt hat überhaupt einen sehr geringen Einfluß auf die Staatslegislatur, ohne deren Zustimmung doch jene beiden Grundsätze nicht verwirklicht werden können. Ueberdies muß Herr Harrison selbst zugestehen, daß die Stadt gar nicht in der Lage ist, auch nur die Straßenbahnen sofort in Besitz zu nehmen oder gar zu betreiben. Er will und muß sich vorläufig damit zufriedengeben, daß ihr das Recht zur Erwerbung der Straßenbahnen verliehen wird, und gegen diese Rechtsverleihung hat Niemand etwas einzuwenden. Herr Harrison rennt also nur offene Thüren ein, wenn er sich zum Vorkämpfer einer Sache macht, die ernstlich gar nicht bestritten wird. Er braucht nicht den Märthrer einer Ueberzeugung zu spielen, die von keiner Seite Anfechtung erleidet.

Noch viel weniger braucht er für das Referendum auf die Schanze zu steigen, denn dieses wird bereits thatsächlich in vielen Fällen ausgeübt und ist in allen Entwürfen vorgesehen, die sich mit der Straßenbahnfrage beschäftigen. Weder die Legislatur, noch der Stadtrath will „das Volk“ verhindern, über die Verlängerung der bestehenden Gerechtsame, oder über die Frage abzustimmen, ob die Stadt die Straßenbahnen übernehmen soll, wenn sie kann. Auch kein anderer Bewerber um das Bürgermeisteramt hat sich grundsätzlich gegen die Anwendung des Referendums auf diesen bestimmten Fall ausgesprochen. Wenn also Herr Harrison keine anderen Gründe hat, seine eigenen Geschäfte zu gunsten der Stadt zu vernachlässigen, so kann er ruhig in's Privatleben zurücktreten.

Da zum Zanken bekanntlich immer wenigstens Zwei gehören, so wird sich trotz aller Anstrengungen von einer Seite die Ausdehnung der Volksgewalten nicht zum Angelpunkte der nächsten Stadtwahl machen lassen. Chicago krankt nicht an der Schwächung des demokratischen Geistes, sondern an einer rein physischen, in die Augen sowohl wie in die Geruchsnerven dringenden Versumpfung. Es mag sein, daß Herr Carter Harrison an der schauerlichen Verwahrlosung aller städtischen Schöpfungen und Einrichtungen vollkommen unschuldig ist, aber daß er sie wenigstens nicht hat aufhalten können, läßt sich schlechterdings nicht mehr leugnen. Daher dürfte seiner abermaligen Kandidatur auch nicht die Begeisterung entgegengebracht werden, auf die er so bestimmt zu zählen scheint.

Unglaublich—aber wahr!

Es gab einmal eine Zeit, da England nicht beliebt war hierzulande, sondern mit sehr mißtrauischen Augen angesehen wurde. Und man glaubte damals guten Grund zu haben für die dem „Mutterlande“ gezeigte Kühle und Vorsicht. Es hatte die amerikanischen Kolonieen durch ungerechte Besteuerung zum Aufstand getrieben und sie dann auf's Rücksichtsloseste bekämpft. Es hatte später einen Krieg vom Zaune gebrochen, den jungen Freistaat wieder zu unterjochen. Als das nicht gelang, hatte es lange Jahre hindurch „gute Miene zum bösen Spiel“ gemacht, und als die schwere Zeit des Bürgerkrieges für die Ver. Staaten kam, hatte es die Rebellen auf jede mögliche Art unterstützt, und so weit seine Feigheit es erlaubte, auf die Zersplitterung der Union hingewirkt. England war während des Bürgerkrieges der besteFreund der Rebellion, und, von allen fremden Mächten, der schlimmste Feind der Union, aber: nur so lange bis es klar war, daß die Union siegen würde — dann erklärte es sich für den uneigennützigsten Freund der Ver. Staaten. Die Union war stark geworden und da hätte von rechtswegen kein Mensch die Echtheit der englischen Liebesbetheuerungen bezweifeln dürfen, denn den Starken und den Siegern ist die englische Freundschaft allemal sicher. Aber man war hierzulande doch noch mißtrauisch und erlaubte sich von dem guten selbstlosen England, das Großen und Starken keinHärchen krümmen will, als von dem „perfiden Albion“ und dem „länderraubenden Großbritannien“ zu sprechen. Und man glaubte auch noch Berechtigung dazu zu haben, denn man erkannte wohl, wie es im Geheimen andere Staaten gegeneinander zu verhetzen suchte und sah, wie es immer größere Gebiete auf der Landkarte roth färbte, und unter den nichtigsten Vorwänden schwache Völker in Asien und Afrika mit Krieg überzog, ihnen ihr Land zu nehmen.

Das wurde aber mit einem Schlage ganz anders, als England mit viel Pauken- und Trompetenlärm den Ver. Staaten seine Unterstützung — zwar nur die moralische — anbot in dem Kampfe mit Spanien, weil es mit seinem bekannten Scharfblick erkannt hatte, daß nicht die geringste Gefahr dabei war und über den Ausgang des Krieges, Dank der ungeheuren Ueberlegenheit der Ver. Staaten über Spanien, auch nicht der geringste Zweifel bestehen konnte. Es ist zwar wahr, daß es sich zu dieser Freundschaft erst entschloß, nachdem es hatte einsehen lernen, daß es unmöglich war, eine Kombination europäischer Staaten gegen die Ver. Staaten zustande zu bringen ,aber das machte nichts und that der Freude der guten Amerikaner über den Honig, den der edle Vetter ihnen um die Mäuler schmierte, keinen Abbruch. Die honigsüßen Schmeichelworte schmeckten darum doch gar zu gut, und da man sich auf das bisher unbekannte Gebiet des Länderraubes begab, war es tröstlich und ermuthigend, die anfeuernden Worte des guten Vetters — oder Bruders, jetzt war er schon Bruder! — zu hören, der auf demselben so s e h r gut zu Hause war. So macht die Stimme des älteren Bruders dem Kinde Muth im dunklen Zimmer und das Kind dankt dem Bruder dafür und sieht in ihm den starken Beschützer.

Dank! „Undank ist derWelt Lohn,“ sagt das Sprichwort, aber es lügt. Wie immer es mit der Treue bestellt sein mag, die Dankbarkeit ist heutzutage kein leerer Wahn, wenigstens nicht soweit die größte Republik aller Zeiten in Betracht kommt. Sie hat dem lieben England die Hilfe, die sie nicht nöthig hatte, und die Anfeuerung zu einem sehr kostspieligen und schadenbringenden Unrecht, rührend gedankt. Aus Dankbarkeit hat sie ihm seinerseits geholfen, die Boerenrepubliken unterzukriegen und aus Dankbarkeit hat sie sich eine englische Brille zugelegt, durch die sie alles „englischroth“ sieht; aus Dankbarkeit für die ihr erwiesenen “would be”-Dienste hält sie ununterbrochen an das eine Ohr das Hörrohr der englischen Telephonverbindung, während sie sich das andere mit Watte verstopfte. Aus Dankbarkeit wäre sie wohl noch im Stande, mit dem Deutschen Reiche einen Krieg zu wagen, nur um den lieben Bruder John von dem bösen Feind und Rivalen zu befreien; wenn es nach ihrer Weltpresse ginge.

* * *

England ist der Busenfreund, der inniggeliebte Bruder und getreue Ekkehard in einer Person geworden, und Deutschland ist der perfide Feind, dem man keinen Schritt weit trauen darf, und der Länderräuber geworden, der A l l e s an sich reißt. Es ist zwar wahr, daß England in den letzten Jahren wieder tüchtig geraubt hat — siehe die Boerenrepubliken — während Deutschland nichts raubte; es ist zwar wahr, daß England nach amerikanischem Gebiete, über dem das Sternenbanner weht, schielt — nein, danach langt — während Deutschland d a r a n gar nicht denken k a n n und zu wiederholten Malen hoch und heilig erklärte, daß es auch an anderes amerikanisches Land nicht tippen will; es ist zwar wahr, daß England sich gerade jetzt wieder in der Haltung zu seinem Bundesgenossen im höchsten Grade „perfide“ zeigt, indem es gegen ihn hetzt nach allen Regeln der englischen Kunst, dazu sich anschickt, den „Quitter“ zu spielen, der den Amerikanern sonst so sehr verächtlich ist, und erkennen läßt, daß es sich nur deshalb in der Venezuela-Angelegenheit mit Deutschland verbündete, um dieses tüchtig hineinzulegen und mit den Ver. Staaten zu verfeinden — aber das ändert nichts an der Thatsache, daß für die Ver. Staaten England jetzt der edelste, uneigennützigste und treuesteFreund ist, der nur denkbar ist, und nur ihm es zu danken sein wird, wenn der böse deutsche Währwolf nicht noch ganz Amerika verschluckt.

* * *

Es ist unglaublich, aber es ist leider wahr: Anläßlich des Venezuela-Rummels, in dem England doch Deutschlands gleichschuldiger — wenn von Schuld die Rede sein kann — Verbündeter ist, wird jetzt schon ganz offen von einem möglichen Kriege mit Deutschland gesprochen; man rechnet schon aus, wie viele Kriegsschiffe man den deutschen entgegenschicken und in wie viel Monaten man die noch im Bau befindlichen im Nothfall fertigstellen könnte — denn Deutschland hat nur das freundschaftlichste Entgegenkommen und ängstlichste Rücksichtnahme für die Ver. Staaten. Es will nichts von ihnen, als ihre Freundschaft, um die es bettelt. Zu gleicher Zeit wird England als der beste und vertrauenswürdigste Freund gepriesen, weil es sich herabgelassen hat, einen Vertrag einzugehen, nach welchem eine Kommission entscheiden soll, w i e v i e l amerikanisches Land, über dem jetzt das Sternenbanner weht — wer will die Flagge herunterziehen!? — an England abzutreten ist. Das wird „ein neuer Beweis des gegenseitigen Vertrauens zweier großer Nationen“ genannt; wird als ein „neuer Beweis der schönen englischen Freundschaft“ gepriesen.

Wenn Deutschland in Alaska säße, müßte es in's Meer gefegt werden, denn Deutschland ist der Länderräuber, der sich das bischen Kolonialbesitz durch Verträge sicherte und kaufte. England aber ist der treue und selbstlose Freund, der die Landkarte und die Länder und Kontinente roth färbte mit Tinte und Blut durch seine Eroberungskriege Schwachen gegenüber, und den Bundesgenossen gewohnheitsmäßig im Stich läßt.

Ist man völlig wahnsinnig worden oder versucht man nur mit englischem Golde und diesem zu Liebe den Sinn des Volkes zu vergiften? Das dürfte gelingen. Die Folgen könnten aber anders und schlimmer ausfallen als man denkt. Schlimmer noch als die furchtbare Demüthigung, die den klarsehenden und wahren Vaterlandsfreund die Erkenntniß, daß die große Republik am englischen Narrenseil geht, bringen muß. —

Der verpfuschte Kuba-Vertrag.

Nachgiebigkeit gegen dieUnverschämtheit des Rübenzucker-Trusts hat den kubanischen Gegenseitigkeits-Vertrag in solche Verfassung gebracht, daß weder die demokratischen „Freihändler“ noch die ehrlichen Anhänger der republikanischen — Blaine'schen oder McKinley'schen — Reziprozitätspolitik ihm zustimmen können, ohne ihren Ueberzeugungen Gewalt anzuthun. Die Vertreter des Trusts haben erklärt, die Gewährung einer 20prozentigen Zollherabsetzung auf kubanischen Zucker nicht länger bekämpfen zu wollen, aber nur unter der Bedingung, daß man ihnen gewährleiste, keinem andern Lande eine gleiche oder ähnliche Vergünstigung einzuräumen. Der zuständige Senatsausschuß hat dann auch nichts Eiligeres zu thun gehabt, als dem Vertrage einen Zusatz anzuhängen, der dem besagten Verlangen im vollen Umfange entspricht. Es wird darin erklärt, daß während der nächsten fünf Jahre weder durch Vertrag noch durch sonstige Abmachungen irgend welchem anderen Lande die Einführung von Zucker zu einem niedrigeren Zollsatze gestattet werden soll als dem, der in dem bestehenden Zollgesetze vorgeschrieben ist.

Nicht nur werden dadurch mit Einem Hiebe alle die schwebenden Gegenseitigkeitsverträge todtgeschlagen, welche noch unter McKinley mit einer Reihe von Staaten vereinbart worden sind und aus deren Bestätigung dem amerikanischen Handel sehr wesentliche Vortheile erwachsen würden; es wird dadurch zugleich die Abschließung neuer Verträge verhindert, die sehr bald als eine unbedingte Nothwendigkeit zur Abwendung schwerer Schädigungen sich herausstellen mögen. Der Zusatz ist einfach unvereinbar mit der Aufrechterhaltung des Meistbegünstigungs-Verhältnisses, welches die Grundlage ersprießlichen auswärtigen Handels bildet.

In allen europäischen Ländern (England ausgenommen) ist man bemüht, der amerikanischen Einfuhr Schranken zu setzen. Der deutsche Reichstag hat soeben einen Tarif angenommen, welcher die Zölle auf die Hauptgegenstände unserer Ausfuhr — Fleisch und Getreide — gewaltig erhöht. Andere Länder sind ähnlich verfahren oder stehen im Begriff, es zu thun. Das ist an und für sich schlimm genug, aber es ist nicht halb so schlimm, als es sein würde, wenn wir zudem auch das Recht der Meistbegünstigung verlören. Denn schließlich hängt das Gedeihen unseres Außenhandels weniger von der Höhe der ausländischen Zölle ab als davon, daß die Zölle auf unsere Ausfuhr nicht höher sind, als die Zölle auf die gleichartige Ausfuhr der anderen Länder, deren Wettbewerb wir auf den auswärtigen Märkten zu bestehen haben.

Nun ist bekanntlich die amerikanische Auffassung des Meistbegünstigungs-Verhältnisses verschieden von der europäischen Auffassung. Wenn zwei Länder durch Vertrag übereinkommen, sich als meistbegünstigte Nationen zu behandeln, so bedeutet das nach der europäischen Auffassung, daß jedwede Zollherabsetzung oder sonstige Vergünstigung, welche das eine Vertragsland einem dritten Lande bewilligt, ganz von selbst, ohne Weiteres, auch dem andern Vertragslande zu Theil wird. Dagegen geht die amerikanische Auffassung dahin, daß nur diejenige Vergünstigung, welche einem dritten Lande unentgeltlich (ohne Gegenleistung) bewilligt wird, auch dem andern Vertragslande unentgeltlich bewilligt werden muß; daß jedoch, wo die Vergünstigung dem dritten Lande für eine Gegenleistung gewährt wird, auch das andere Vertragsland eine gleiche oder gleichwerthige Gegenleistung geben muß, um auf die Vergünstigung Anspruch zu haben.

* * *

Es hat über diese Verschiedenheit der Auslegung schon viel Streit und Hader gegeben, doch sind die Ver. Staaten in der Regel nicht zu kurz gekommen dabei. Insbesondere haben wir uns Deutschland gegenüber sehr gut gestanden. Deutschland hat uns die volle Meistbegünstigung eingeräumt, trotzdem wir ihm selbst nur eine sehr unvollkommene gaben. Es hat uns, ohne besondere Gegenleistung, a l l e Zollherabsetzungen bewilligt, die es seinerseits durch seine Handelsverträge mit Oesterreich, Italien, Rußland u. s. w. diesen Ländern eingeräumt hat und wofür diese Länder mit sehr bedeutenden Gegenleistungen bezahlen haben müssen. Beklagte sich Deutschland über Vergünstigungen, die wir hier anderen Ländern bewilligten und Deutschland versagten, so blieb uns wenigstens die Ausrede, daß wir ja bereit seien, Deutschland die gleichen Vorzüge zu gewähren, so fern es nur seinerseits sich zu gleicher besonderer Gegenleistung verstände.

Mit der Annahme des amendirten Kuba-Vertrages fällt auch diese letzte Ausrede weg. Deutschland hat eine große Zucker-Industrie, für die die Ver. Staaten einen der wichtigsten Märkte darstellen. Mit aller Sicherheit kann man erwarten, daß, wenn Deutschland auf der Grundlage seines neuen Tarifs an die Abschließung neuer Handelsverträge geht und dabei auch an die Ver. Staaten gelangt, es sich die fernere Benachtheiligung der deutschen Zuckereinfuhr ganz entschieden verbitten wird. Keinenfalls wird es sich einfallen lassen, die amerikanische Einfuhr auf dem Fuße der Meistbegünstigung zu behandeln, solange wir hier darauf bestehen, dem deutschen Zucker 20 Prozent mehr Zoll aufzuerlegen, als dem kubanischen Zucker. Wir würden dann nicht einmal unsere eigene beschränkte Meistbegünstigungs-Theorie mehr vorschieben können, denn der kubanische Vertrag würde uns einfach verbieten, der Benachtheiligung der deutschen Einfuhr ein Ende zu machen, selbst wenn Deutschland bereit wäre zu allen den besonderen Gegenleistungen, die wir durch den Vertrag den Kubanern abgetrotzt haben. Mit aller Berechtigung wird alsdann Deutschland seinen Höchsttarif auf die amerikanische Einfuhr legen können, während andere Länder ihre gleichartigen Erzeugnisse zu den niedrigeren Vertragssätzen auf den deutschen Markt bringen und zufolge dessen die amerikanische Einfuhr gänzlich aus dem Felde schlagen könnten.

Dieselbe Berechtigung zu gleichem Vorgehen stände jedem anderen Lande zu, welches Zucker zu seinen Erzeugnissen zählt, und man kann überzeugt sein, daß die Gelegenheit zu entsprechenden Gegenmaßregeln nicht unbenützt bleiben wird. Hat doch sogar England, trotz aller Freundschaft, bereits förmlichen Einspruch erheben lassen gegen die „ungerechte Benachtheiligung“, welche durch Annahme des Vertrags den zuckererzeugenden englischen Kolonien zugefügt würde. Es ist unter den Umständen gar nicht abzusehen, welche weitgehende Schädigung des amerikanischen Handels die schmachvolle Unterwürfigkeit unter die Gebote eines unverschämten Trusts noch zur Folge haben mag.

Sozialistische Siege.

Aus Amsterdam wird geschrieben: „Das Ergebniß der eben stattgehabten Wahl für ein Mitglied des Gemeinderaths bedeutet, ebenso, wie die Abgeordnetenwahl in demselben Bezirk, einen glänzenden Sieg der Sozialdemokratie, nur mit dem Unterschied, daß der letztere bereits beim ersten Wahlgange errungen wurde, während Dr. jur. Troelstra erst bei einer Stichwahl aus der Wahlurne hervorging. Aber in beiden Fällen hat der sozialdemokratische Kandidat mit mehr als 1000 Stimmen über den liberalen Mitbewerber gesiegt. Bemerkenswerth ist, daß mit Polak, dem rührigen und gewandten Vorsitzenden des niederländischen Diamantarbeiterbundes, der erste Sozialdemokrat Sitz und Stimme erhält, ein Ereigniß, das noch vor zehn Jahren für unmöglich gehalten worden wäre. Man kann es deshalb der Partei nicht übel nehmen, wenn ihr Selbstvertrauen in's Maßlose zu wachsen beginnt und Polak nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses mit Stolz und Zuversicht seinen Anhängern mittheilte, daß er die rothe Flagge auf dem Stadthause in Amsterdam hissen werde. Wer die Verhältnisse in Amsterdam seit einer Reihe von Jahren aufmerksamer beobachtet hat, wird sich kaum darüber wundern, daß es so gekommen ist: die liberale Mehrheit ließ Gottes Wasser über Gottes Acker gehen, machte vor den Wahlen schöne Versprechungen, ließ aber Alles ruhig beim Alten; der Steuerdruck wurde immer größer und unerträglicher und der kleine Mann suchte dann seine Zuflucht irgendwo anders, jedenfalls nicht mehr da, wo er so oft mit leeren Versprechungen abgespeist worden ist. Es ist doch ein merkwürdiges Zeichen, daß die liberale Partei hierzulande, die beinahe zwei Menschenalter hindurch in den Generalstaaten, in der Provinzial- und Gemeindevertretung die Alles beherrschende Mehrheit hatte, seit einer Reihe von Jahren bei allen Neuwahlen Stück für Stück des von ihr bis jetzt behaupteten Gebietes verliert und durch andere Elemente ersetzt wird.

Die Ingenieurleistungen des Alterthums.

„In Egypten findet man die größten Denkmäler der Welt, und sie werden es wahrscheinlich für alle Zeiten bleiben. Wahrscheinlich werden wir,“ schreibt das englische Fachblatt Engineering,“ „nicht wieder ein Gebäude sehen, das, wie die Pyramide von Gizeh, aus sieben Millionen Tons Steinen besteht, und es wird lange dauern, ehe wir ein Bewässerungsreservoir von größerem Rauminhalt wie den Mörisser haben, der 11,800 Millionen Tons Wasser zwischen den hohen und niedrigen Wasserstandszeichen hielt. Wie das Labyrinth war, wissen wir nicht, aber Herodot hielt es für ein größeres Wunder, als die Pyramiden, wenn auch für ein kleineres, als den Mörisser. Ferner gibt es eine Tradition, daß in der dunklen Vergangenheit der Nil am Fuße der Libyschen Berge floß, und daß sein Lauf in das jetzige Bett abgeleitet wurde; falls dieser Bericht wahr ist, so war das ein Werk von riesiger Größe.

„Die Ingenieure der Vergangenheit beherrschten die Naturkräfte in großem Maßstabe. Vor Allem thaten sie sich in dem Transport und der Handhabung großer Lasten hervor. Unter den hauptsächlichsten Beispielen dieser Art befinden sich die Säulen des Karnaktempels. Einen Steinblock in einem entfernten Steinbruch zu schneiden, ihn zu einem Zylinder von 12 Fuß Durchmesser zu verarbeiten, den Nil herunterzuflößen, ihn zu landen und ihn auf eine Säule von ähnlichen Steinen, die im Ganzen 60 Fuß hoch ist, zu bringen, war kein kleines Unternehmen. Eine noch schwierigere Leistung war aber der große Obelisk, der jetzt in Rom steht, und der 108 Fuß hoch ist und 450 Tons wiegt. Die größte That der egyptischen Ingenieurkunst war indessen die Kolossalstatue Ramses II. in Theben. Sie besteht aus einem einzigen Block aus rothem Granit von 60 Fuß Höhe, dessen Gewicht auf 887 Tons geschätzt wird.

„Dies sind bekannte Beispiele der Ingenieurkunst der Alten, auf die jeder moderne Ingenieur stolz sein könnte. Man muß freilich daran denken, daß sie mit großer Muße ausgeführt wurden. Die Stadt Theben wurde 2000 Jahre lang gebaut, und es machte natürlich nichts aus, wenn ein Jahr gebraucht wurde, um einen Obelisken aufzustellen.“

Aschen-Bestattung.

Das deutsche Reichsgericht hat sich endlich für die Zulassung der Beisetzung von Aschenresten auf Kirchhöfen ausgesprochen. Wir lesen darüber in der „Köln. Ztg.“:

Vor einigen Monaten erregte ein Urtheil des Reichsgerichts lebhaftes Aufsehen, das aussprach, daß ein Recht auf Beisetzung von Aschenurnen auf Kirchhöfen nicht bestehe. Damals hatte das Oberlandesgericht zu Hamm die beklagte Kirchengemeinde zur Duldung der Beisetzung auf dem Hagener Kirchhofe verurtheilt. Das Reichsgericht hob dieses Urtheil auf und wies die Sache zur abermaligen Verhandlung an das Oberlandesgericht zurück, indem es ausführte, daß sich als Zweck des Kirchhofes ergebe, daß Leichen auf demselben beerdigt würden; in derselben Anschauung wurzle auch die hergebrachte Volkssitte. Gegenüber dieser Sachlage könne die Klage nur dann Erfolg haben, wenn nachgewiesen werde, daß die eine oder andere jener Voraussetzungen nicht mehr zutreffe, wenn namentlich die Volkssitte einer Erweiterung der obigen Zweckbestimmung im Sinne der von der Klage begehrten Benutzungsart des Kirchhofs heute nicht mehr im Wege stehe. Das Oberlandesgericht zu Hamm hat in der neuen Verhandlung sein erstes Urtheil aufrecht erhalten, und nunmehr hat das Reichsgericht dies Urtheil bestätigt.

Das Oberlandesgericht hat ausgeführt, daß die Klägerin eine Erweiterung der hergebrachten Volkssitte in dem Sinne nachgewiesen habe, daß dieselbe einer Benutzung der Friedhöfe auch zur Aufbewahrung von Aschenresten menschlicher Leichen nicht mehr im Wege stehe. Die Klägerin hat nämlich 71, ihrer Echtheit nach nicht beanstandete Bescheinigungen von deutschen Gemeindebehörden und Kirchengemeinden vorgelegt, die, theilweise sogar unter Genehmigung evangelischer Kirchenbehörden, die Beisetzung von Aschenresten in Krematorien verbrannter Leichen gestattet hätten, und zwar meistentheils schlechthin. Dabei sei zu berücksichtigen, daß einerseits Leichenverbrennungen in Deutschland wegen Mangels an Gelegenheit und wegen Kostspieligkeit des Verfahrens noch nicht allzu häufig vorkommen möchten, anderseits jedoch die Orte, auf welche die beigebrachten Bescheinigungen sich bezögen, sich über das ganze Deutsche Reich erstreckten, auch von der danach ertheilten Erlaubniß thatsächlich ein verhältnißmäßig häufiger Gebrauch gemacht worden sei. Gegen dieses Urtheil wandte die verklagte Kirchengemeinde ein, daß es nicht zwischen Friedhöfen politischer und kirchlicher Gemeinden und bei letzteren nicht zwischen solchen evangelischer und katholischer Gemeinden, zumal in Westfalen und Rheinland, unterscheide. Das Reichsgericht wies diesen Einwand als unbegründet zurück, da in dieser Beziehung ein Unterschied zwischen Kirchhöfen und Gottesäckern, mögen sie Kirchengemeinden oder politischen Gemeinden gehören, nicht bestehe.

Dieser Ausgang des Prozesses wird in allen vorurtheilsfreien Kreisen Befriedigung erwecken.

Maßnahmungen gegen anarchistische Umtriebe.

Abermals hat sich der schweizerische Bundesrath veranlaßt gesehen, zur Unterdrückung der anarchistischen Propaganda in der Schweiz eine Ergänzung des Bundesstrafrechts zu beantragen. Der dem Parlament zugegangene Vorschlag lautet: „Wer eine strafbare Handlung, die vorwiegend den Charakter eines gemeinen Verbrechens oder schweren Vergehens hat, öffentlich in einer Weise verherrlicht, die geeignet ist, zur Begehung solcher Handlungen anzureizen, wird mit Gefängniß bestraft. Wird die strafbare Handlung durch die Druckerpresse oder durch ähnliche Mittel begangen, so sind sämmtliche Theilnehmer strafbar.“ DieseVorlage bezweckt die Verfolgung der Verherrlichung oder Beschönigung von Verbrechen und Verbrechern in anarchistischen Zeitungen und Versammlungen. Frankreich, Italien undDänemark sind der Schweiz mit ähnlichen, allerdings umfassenderen Bestimmungen vorangegangen. Bei dem Vorschlag wurde der Bundesrath augenscheinlich in erster Linie von den internationalen Interessen der Schweiz geleitet. Es hat im Jahr 1900 einen höchst peinlichen Eindruck weit herum erzeugt, als unmittelbar nach der Ermordung der österreichischen Kaiserin Elisabeth in Genf die in Neuenburg von Germani herausgegebene Zeitung „L'Agitatore“ das Verbrechen in dem zynischen Leitartikel „Un colpo di lima“ (ein Feilenstoß) beschönigte. Dazu kam im Genfer Blatt „Le Reveil“ („Il Risveglio“) die mehrfache Verherrlichung der Ermordung von Umberto und McKinley. Da der Herausgeber des „Reveil“, Luigi Bertoni, als Schweizer nicht ausgewiesen werden konnte, machte sich der Mangel einer Gesetzesvorschrift zur Bestrafung solcher Verstöße nur um so fühlbarer. Abgesehen von internationalen Beschwerden, zu denen solche Fälle Anlaß geben können, befürchtet der Bundesrath auch eine Beförderung anarchistischer Verbrechen im Innern der Schweiz. Der bundesräthliche Vorschlag läßt, wie aus dem Wortlaut desselben hervorgeht, die Vertheidigung von rein politischen Verbrechen grundsätzlich straffrei.

Die Nähmaschine juristisch beleuchtet.

Seit dem Inkrafttreten der Zivilprozeßordnung ist es in Deutschland eine sehr bestrittene Frage, in wieweit eine Nähmaschine als unentbehrliches Hausgeräth anzusehen ist und daher der Pfändung nicht unterliegt. Diese Frage hat kürzlich das Oberlandesgericht Dresden beschäftigt. Es hat zunächst dahin entschieden, daß eine in der gemeinschaftlichen Wohnung der Eheleute stehende Nähmaschine nicht als ein ausschließlich zum persönlichen Gebrauch der Frau bestimmtes Arbeitsgeräth anzusehen, und daher auch nicht präsumtives Alleineigenthum der Frau sei, denn die Nähmaschine bilde nach den jetzigen Anschauungen und Lebensbedürfnissen einen Gegenstand des Hausgeräths. Das Hausgeräth sei dazu bestimmt, von den Mitgliedern der Familie bei Ausübung der häuslichen Verrichtungen und im sonstigen Verlauf des häuslichen Lebens gebraucht zu werden. Ein Gegenstand des Hausgeräths diene daher, auch wenn er, wie z. B. eine Nähmaschine, nach seiner Beschaffenheit von einer weiblichen Person benutzt zu werden pflege, und wenn keine andere solche Person im Hausstande vorhanden sei, nicht ausschließlich zum persönlichen Gebrauche der Frau, d. i. zum Gebrauche der Frau für ihre eigene Person, sondern die Frau bediene sich seiner in ihrer Eigenschaft als Hausfrau und Mitglied der Familie. Ferner führt das Gericht hinsichtlich der Frage der Unentbehrlichkeit der Nähmaschine aus, daß die Beantwortung dieser Frage sich je nach den häuslichen Verhältnissen des Schuldners richte. Insbesondere sei dabei der Umfang des jeweils in Frage kommendenHausstandes in Betracht zu ziehen. Eine Nähmaschine werde allerdings nach der jetzigen Lebenshaltung, wenn der Schuldner eine starke Familie habe, in der Regel als zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich zu erachten sein. Habe der Schuldner dagegen, wie im vorliegenden Fall, keine Kinder und sei sein Hausstand auch sonst nicht groß, so lasse sich nicht sagen, daß eine Nähmaschine dem Schuldner zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sei.

Ueber Staubkrankheiten.

Da der Staub mit der Größe der menschlichen Ansiedelungen und mit dem Umfange der industriellen und gewerblichen Thätigkeit des Menschen wächst, so darf man sich nicht wundern, daß im Zentrum von Paris in einem Kubikzentimeter Luft 3975, im Park von Montsouris 428 Bakterien enthalten sind; in den Berner Alpen bei 3000 Meter, sowie über dem Atlantischen Ozean in einer Entfernung von 700 Seemeilen vom Lande ist die Luft keimfrei. Der Staub kann in dreierlei Weise, wie Dr. Sorgo ausführt, die Athemwege schädigen. Einmal geschieht dies rein mechanisch durch Reizung oder Verletzung der Schleimhäute, wie man dies vor allem bei Steinklopfern beobachten kann. Dann kann der Staub chemisch wirken, wenn er solche Stoffe enthält; so sieht man vielfach, wenn die hygienischen Verhältnisse ungünstig sind, bei Gummiarbeitern Lähmungen infolge der Einathmung von Schwefelkohlenstoff auftreten, ebenso werden die Braunsteinmüller von schweren Erkrankungen befallen. Schließlich wirkt der Staub dadurch gefährlich, daß er Mikroorganismen enthält, welche auf diesem Wege in die Lunge gelangen. Infolge der Beschäftigung mit sehr staubigen Materialien findet man bei Lumpensammlern, Sortirern und Kunstwollfabrikarbeitern häufig Masern, Scharlach, Blattern und Milzbrand. Tuberkel- und Diphtheriebazillen behalten im Staube bei voller Trockenheit ihre Giftigkeit unverändert bei, und zwar um so länger, je größer die Staubmasse ist, von der sie umgeben sind. Auffallend ist es, daß bei Kohlenarbeitern, Rauchfangkehrern, Eisenbahnarbeitern, Kalkofenarbeitern und namentlich Arbeitern in Gerbereien die Sterblichkeit an Tuberkulose eine sehr geringe ist. Vielleicht rührt dies von dem Gehalt der Luft an chemischen Bestandtheilen her; besonders sollen ja Theerprodukte bakterientödtend wirken.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, unsre liebe Mutter

Katharine Fischer geb. Bergmann

am 24. Janaur in ihrer Wohnung, 582 W. Chicago Ave., im Alter von 61 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 27. Januar, um ein Uhr Nachm., vom Trauerhause, 582 W. Chicago Ave., nach der Ev. Luth. St. Johannes Kirche, von dort nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

W. G. Fischer, Gatte.
Heinrich, Emil, Adolph, Ernst, Emma, Paul, Martha und Franz, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Tochter und Schwester

Anna Hinzpeter

im Alter von 17 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 28. Januar, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 726 Summerdale Ave., nach dem Rosehill Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Dorris Hinzpeter, Mutter.
Dora Gaspariní, Schwester.
Paul Gasparini, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Caroline Bittel geb. Harder

Gattin des verstorbenen Officer Valentine Bittel, im Alter von 58 Jahren, 6 Monaten und 7 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 28. Januar, vom Trauerhause, 863 North 40. Ave., per Kutschen nach dem Waldheim Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mary, Fred, Katharine, John, Albert, Minnie und Georg Bittel, Kinder.
William und Albert Harder und Frau Minnie Williams, Geschwister.
H. Maier, Fred Wald und Alwine Bittel, Schwiegerkinder.

Ein theures Glied ist uns genommen,
Ein vielgeliebter Mund ist still,
Leer ist der Platz in unserer Mitte,
Der nimmermehr wird ausgefüllt!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen unsere liebe Mutter und Großmutter

Elizabeth Lindemann geb. Mehne,

Gattin des verstorbenen Rudolph Lindeman, im Alter von 45 Jahren, 6 Monaten und 8 Tagen, am Sonntag, den 25. Januar, um 5.30 Uhr Abends, nach langen sehr schweren Leiden. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1843 N. Irving Ave., nach Graceland. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Nellie Buenger, Martha, Otto, Emma, Willie, George, Clarence Lindemann, Kinder.
Carl Buenger, Schwiegersohn.
Clarence Buenger, Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Johanna Leuchtenberger

am Sonntag Abend um 9 Uhr im Alter von 69 Jahren nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 28. Januar, vom Trauerhause, 399 N. Hermitage Ave., um 1 Uhr Nachm., nach Forest Home Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder:

Hermann und Benjamin Leuchtenberger, Söhne.
Ernestine Preisker und Caroline Hofrichter, Töchter.

Todes-Anzeige.

Ferdinand Loge Nr. 31, O. A. F. of Ill.

Beamten und Mitgliedern die Nachricht, daß die Schwester

Elisabeth Lindemann

gestern, den 25. Januar, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Januar, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 1843 N. Irving Ave., nach Graceland. Die Beamten und Mitglieder sind ersucht, um 1 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Ernst Niemann, Präsident.
Louise Kießmann, prot. Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Douglas Lodge Nr. 41, O. A. F. of Ill.

Den Brüdern und Schwestern zur Nachricht, daß Bruder

Henry Nolting

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Januar, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 1636 W. 51. Str., nach Mount Greenwood per Bahn. Die Beamten versammeln sich punkt 9 Uhr in der Logen-Halle, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Jacob Graffy, Präsident.
Augusta Kuntz, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Sternenbanner League Nr. 22, M. S. of A.

Beamten und Mitgliedern der League bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß Bruder

Henry Nolting

am 24. Januar 1903 verschieden ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Januar, nach Greenwood. Alle Mitglieder sind aufgefordert, Montag, den 26. Januar, Abends 8 Uhr, in der Vereinshalle zu erscheinen.

Emil Reineck, Präsident.
J. Wimmer, Sekr.

Todes-Anzeige.

Schwäbisch-Badischer Frauenverein Nr. 1.

Den Beamten und Schwestern die traurige Nachricht, daß Schwester

Lydia Klöpfer

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Januar, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1063 S. Robey Str., nach Waldheim. Die Beamten sind ersucht, um ½ 12 Uhr in der Vereinshalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Barbara Eichner, Präsidentin.
Katie Guentert, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere Mutter

Friederike Wentzel

am 24. Januar im Alter von 75 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 854 N. Robey Str., Dienstag, den 27. Januar, um 12 Uhr Mittags, nach dem Concordia Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mrs. Henry Wilmers, Magnus, Ernst, Charles und Mrs. Oscar E. Brown u. die verstorb. Mrs. Wm. J. Crosby, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Lydia Klöpfer

im Alter von 20 Jahren und 10 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1063 S. Robey Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Adam Klöpfer, Carolina Klöpfer, Eltern.
Frau Gustav Klein, Frau Christoph Allgaier, Frau Charles Klein, Frau Joseph Becker, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Mathias Claudius Nr. 28.

Die Beamten und Brüder sind ersucht, am Dienstag, den 27. Januar, Nachm. 1 Uhr, in der Vereinshalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester

Elisabeth Lindemann

die letzte Ehre zu erweisen.

Chas. Eisenbeis, Meister.
Chas. Ritter, Schreiber.

WM. HARTMANN שמש
Leichenbestatter,
1044 Milwaukee Avenue.
Tel. 1163 Halsted.
Auf Wunsch nach allen Beerdigungsplätzen Chicagos, pünktlich und billigst besorgt.
21jan,mlsamo,1m

Dritter großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
CHICAGO FRAUEN-VEREIN
in der Apollo Halle, 256—262 BlueIsland Ave.,
— am —
Samstag, den 31. Januar 1903.
Anfang 8 Uhr. Tickets 35c pro Person.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Die deutsche Hebammenschule von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 11. Februar 1903.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
jn24—fb8,ttgl,uX Nr. 191 North Ave.

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.,
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 1fb,1j*X

WATRY N. WATRY & CO.,
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker, —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Lokalbericht.

Die lokale Politik.

Ex-Polizisten treten für Graeme Stewart ein.

Der vereinsamende Burke.

Gegen die Vergeudung von Staatsgeldern. —Die Abwasserbehörde braucht mehr Anwälte. — Beschwerden von Bürgern der Südseite.

Der „City Republican Club", zumeist aus ehemaligen Polizeibeamten bestehend, die unter demokratischer Verwaltung als anstößige Parteigänger abgewandelt worden sind, hat sich in einer gestern abgehaltenen Versammlung für die Aufstellung von Herrn Graeme Stewart als Mayorskandidat erklärt.

Unter den Republikanern der 14. Ward ist eine Strömung bemerkbar, welche dem Ald. Fowler feindlich ist. Statt dieses will man die Stadtraths-Kandidatur der Ward Herrn John H. Flynn zuwenden. Da Herr Fowler schon wiederholt die Absicht kundgegeben hat, nach Waukegan überzusiedeln, wo er eine Tageszeitung besitzt, wird er seinen Gegnern kaum ernstlichen Widerstand leisten, es sei denn, daß er einen anderen Nachfolger für sich in's Auge gefaßt hat, als den Herrn Flynn.

An Herrn E. W. Sproul, Nr. 6500 Yale Ave., der in den Jahren 1897—99 die ehemalige 31. Ward im Stadtrath vertreten hat, ist von zahlreichen republikanischen Bürgern der 32. Ward die Aufforderung gerichtet worden, er möge sich um die Stadtraths-Kandidatur der Partei bemühen.

Sekretär Burke von der County Democracy hätte es gestern beinahe erleben müssen, daß sich der von ihm zur Bekämpfung des Mayors organisirte Vollziehungs-Ausschuß des Vereins in aller Form zu Gunsten der Wiederkandidatur Harrisons erklärt hätte. Vertreter des Stadthallenflügels hatten sich in außergewöhnlich großer Anzahl zu der Versammlung eingefunden, während man von den Getreuen Burkes „viele sah, die nicht da waren." — Auf der Tagesordnung der Versammlung stand u. Anderem die Frage, ob man den Mayor auch heuer wieder wie in früheren Jahren als Ehrengast zu dem Maskenball des Vereins einladen solle. Bei der Zusammensetzung der Versammlung war es klar, daß die Frage bejaht und daß im Anschluß daran die Gutheißung einer Wiederkandidatur Harrisons beantragt worden wäre. Um nun diese für ihn immerhin sehr unliebsame Entscheidung hinauszuschieben, setzte Herr Burke es durch, daß die Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zurückgelegt wurde. Inzwischen unterhandeln angeblich Beauftragte von ihm und von Ex-Mayor Hopkins eifrig mit verschiedenen Gewerkschaftsführern, ob es sich nicht doch machen lassen würde, Clarence S. Darrow als Bewerber um die demokratische Mayorskandidatur vor die Primärwahlen zu bringen. Freunde Darrows sind übrigens der Ansicht, daß diese Bemühungen recht wohl auch den Zweck haben könnten, Darrow kaltzustellen. Bewürbe sich derselbe nämlich um die demokratische Kandidatur, so würde er von der demokratischen Maschine wahrscheinlich um so leichter geschlagen werden, als ja die Unterzeichner von Darrow-Petitionen gesetzlich verhindert sein würden, bei den Primärwahlen zu stimmen. Ließe aber Darrow sich auf einen derartigen Wettstreit überhaupt ein, so würde es nicht gut aussehen, wenn er nachher doch „unabhängig liefe", statt sich dem Meinungs-Ausdrucke der Mehrheit zu fügen.

* * *

Oberstaatsanwalt Hamlin, der andauernd den Standpunkt vertreten hat, daß die verschiedenen staatlichen Aufsichts- und Kontrolbehörden nicht berechtigt sind, sich eigene Rechtsbeistände zu halten, die aus der Staatskasse hohe Gehälter beziehen, will jetzt von der Legislatur ein direktes Verbot dieser Gepflogenheit auswirken. Herr Hamlin behauptet, daß in den letzten fünf oder sechs Jahren für die Bezahlung angeblicher Dienste solcher Rechtsbeistände gegen $200,000 ausgezahlt werden mußten. — Die Legislatur beabsichtigt angeblich, diese Angelegenheit ihrerseits zu untersuchen.

Chefanwalt Todd von der Abwasser-Behörde erklärt, daß diese mehr Anwälte werde anstellen müssen zur Führung der zahlreichen Prozesse, die gegen die Behörde schweben und welche zum Theil für diese einen sehr nachtheiligen Verlauf nehmen mögen, falls die Interessen der Behörde vor Gericht nicht auf das entschiedenste und beste gewahrt würden.

Bewohner der Gegend von 59. und State Str. klagen, daß die City Railway Co. dort die Zufuhr von Stadtwasser fast gänzlich für ihr Maschinenhaus monopolisire, und daß sie außerdem mit dickem Qualm, welcher unaufhörlich den Schloten der Anlage entsteigt, die ganze Nachbarschaft verpeste. Falls die Stadtverwaltung nicht Abhilfe schafft, will man sich um Abstellung dieser Schäden an die Gerichte wenden.

Unter den Sterbefällen, die in vergangener Woche gemeldet worden sind, haben sich auch zwei durch Blattern verursachte befunden. Die Gestorbenen sind Mohren gewesen, welche nie geimpft worden waren. Im Isolir-Hospital befinden sich zur Zeit noch 33 Patienten, von denen zehn die Krankheit in deren gefährlichster Form haben.

Die Mitglieder der Südseite-Parkverwaltung erklären sich einverstanden damit, daß diese von den Kosten, welche der Bau des geplanten Verbindungs-Tunnels zwischen den Boulevards der Nord- und denen der Südseite verursachen wird, einen größeren Theil tragen solle, als die Parkbehörde der Nordseite.

Die Vereinigungen, welche die Heranziehung auch des Kircheneigenthums zur Besteuerung anstreben, haben gestern beschlossen, zur Erreichung ihres Zweckes ein gerichtliches Mandamus-Verfahren gegen die Steuerbehörden einzuleiten.

Opfer grober Fahrlässigkeit.

Die 6jährige Perchie Richmond erlitt einen Schädelbruch.

Als die sechsjährige Perchie Richmond, Nr. 409 36. Place, gestern Abend gegen sechs Uhr an der 28. Str. von einem State Str. - Kabelbahnzug absteigen wollte, gab der Schaffner das Signal zur Weiterfahrt. Der Kabelbahnzug setzte sich mit einem jähen Ruck in Bewegung. Perchie sauste auf das Pflaster und erlitt einen Schädelbruch, an dem sie in kritischem Zustande in der elterlichen Wohnung darniederliegt. Leutnant Moore erklärt, den Namen des Schaffners ermittelt zu haben. Er hat eine Untersuchung eingeleitet.

Der Zimmermann Fred Schultz wurde gestern in der Nähe seiner Wohnung, an 71. Str. und den Geleisen der Gürtelbahn, von einer Rangirlokomotive überfahren und getödtet.

John A. Walsh, 25 Jahre alt, Nr. 7936 Normal Ave., ein Weichensteller der Lake Shore & Michigan Southern Bahn, wurde gestern auf deren Geleisen an der 123. Str. beim Rangiren zwischen den Puffern zweier Waggons zermalmt.

Die zweijährige Gladys Jordan, deren Kleider am Samstag, während sie in der Küche der elterlichen Wohnung, Nr. 430 W. Van Buren Str., mit Feuer spielte, in Brand gerathen waren, erlag gestern den erlittenen Verletzungen.

Auf von Kindern auf Bürgersteigen hergestellten Schlitterbahnen glitten gestern eine Anzahl Personen aus, von denen zwei schwere Verletzungen erlitten. Die Verunglückten sind: Frl. R. C. Dillingham, 70 Jahre alt, Nr. 606 Washington Boulevard, brach die linke Hüfte; Felix Nopek, Nr. 25 Grace Str., brach das linke Bein und erlitt Schädelwunden. Er fand Aufnahme im Alexianer - Hospital.

Der „Commercial Club."

Am nächsten Samstag feiert er sein silbernes Jubiläum.

In Chicago, Boston, Cincinnati und St. Louis besteht je ein Verband von Geschäftsleuten, de sich eines langjährigen Bestehens und hohen gesellschaftlichen Ansehens rühmen darf. Jeder dieser Vereine führt den Namen „Commercial Club" und für jeden gilt die Bestimmung, daß die Zahl seiner Mitglieder nicht über sechzig hinausgehen darf. Jede durch das Ableben eines Mitgliedes eingetretene Vakanz wird durch die Wahl eines neuen Vereinszugehörigen ausgefüllt, an welcher sich sämmtliche Mitglieder betheiligen müssen. Dadurch werden unliebsame Elemente aus dem Verein ferngehalten und wird demselben der Nimbus der Exklusivität verliehen. Der „Chicago Commercial Club" feiert am nächsten Samstag das Fest seines 25jährigen Bestehens. Die Herren William T. Baker, John M. Clark, William A. Fuller, Marshall Field, Henry J. MacFarland und Albert Sprague, langjährige Mitglieder des Vereins, werden bei dieser silbernen Jubiläumsfeier Ansprachen halten.

Explosion.

Ein Brand im Gebäude Nr. 98 Franklin Straße verursachte $2500 Schaden.

In der Wirthschaft von Wilbrahams & Roberts, Nr. 98 Franklin Straße, erfolgte gestern Abend kurz nach neun Uhr eine Explosion. Unmittelbar darauf schlugen Flammen zu den Fenstern hinaus. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es $2500 Schaden verursacht hatte. Hinter dem Ladentisch hatten sich Streichhölzer entzündet und die Holztäfelung in Brand gesetzt. Da Thüren und Fenster luftdicht verschlossen waren, erfolgte die Explosion.

Infolge der Explosion eines Gasolinofens entstand gestern in der Küche der Wohnung der Frau Amanda Webster, Nr. 199 Ontario Straße, ein Feuer, welches $100 Schaden verursachte.

Müssen Farbe bekennen.

Sowohl Bundesbeamte, wie auch Angestellte der Staatskommission, welche den Verkauf gefälschter Nahrungsmittel verhindern sollen, sehen in letzter Zeit den Verkäufern von Kunstbutter scharf auf die Finger. Den Bundesbeamten ist es bei dieser Ueberwachung vornehmlich darum zu thun, daß die auf den Verkauf von Oleomargarin gesetzlich bestimmten Stempelgebühren entrichtet werden. Vor Bundeskommissär Foote hatte sich heute der Materialwaarenhändler David B. Davis zu verantworten, weil er angeblich in seinem Laden, Nr. 539 39. Straße, Kunstbutter-Packete ohne darauf geklebte Stempelmarken verkauft und feilgehalten hatte. Er wurde deshalb den Großgeschworenen überantwortet.

Wird prozessirt.

Die wegen Mordes gegen George Stone erhobene Anklage ist vor Richter Brentano wieder in Kraft gesetzt worden. Stone wurde in London unter der Anklage verhaftet, im Jahre 1893 im hiesigen Turner-House an State Str. den Koch Robert Nelson, seinen Wohlthäter, erschossen zu haben. In voriger Woche wurde er hier eingeliefert. Er war am 29. Juli 1893 von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt worden. Die Polizei bemüht sich, ihm auch die Betheiligung an einem anderen Morde nachzuweisen.

Der Schneiderkrieg.

Ist durch Friedensschluß glücklich beigelegt.

Unsere Sonntagsruhe.

Bäckereikutscher liefern Sonntags keine Waare ab.—Beschwerden der Hochbahn-Angestellten. — Beamtenwahlen verschiedener Gewerkvereine.

Der Krieg, welcher zwischen den Verbänden der Garment Workers und der „Special-Order Clothing Makers" getobt hat, ist beigelegt. In der Verhandlung, welche auf Veranlassung des Herrn George C. Driscoll vom Verbande der Fuhr-Interessenten zwischen den Vertretern der feindlichen Partien stattgefunden, hat man sich über die Friedensbedingungen geeinigt, und der Vertrag ist jetzt wahrscheinlich bereits von beiden Seiten gutgeheißen und unterzeichnet. Die Ortsvereine der „Special-Order" - Schneider gliedern sich dem Verbande der Garment Workers an, behalten aber ihren Charter als besondere Gewerkvereine, und die von ihnen mit den Unternehmern vereinbarten Arbeits - Bedingungen bleiben in Kraft.

Eine Arbeitssperre gegen die Mitglieder der Kundenschneider - Union Nr. 5 ist von den Unternehmern John und Harry Stevenson an der Van Buren Str. erklärt worden, weil sich die beiden Parteien über die Auslegung gewisser Punkte des Arbeitsvertrages nicht haben verständigen können.

Gestern trat der Beschluß der Bäckerwagen-Fahrer in Kraft, am Sonntag keine Backwaaren mehr abliefern zu wollen. Der Kundschaft war rechtzeitig von diesem Beschlusse Mittheilung gemacht worden, so daß sie sich für den Sonntag verproviantiren konnte. Unzuträglichkeiten sind somit aus dieser Neuerung ebenso wenig entstanden, wie daraus, daß sich auch die meisten Milchfahrer Sonntagsruhe gesichert haben.

Der Vollziehungs - Ausschuß des Fachvereins der Hochbahn - Angestellten ist seit gestern mit der Zusammenstellung von Beschwerden über gewisse Arbeitsregeln beschäftigt, welche von den Hochbahn - Gesellschaften aufgestellt worden sind und die, angeblich willkürlich, nur gegen solche Angestellten durchgeführt werden, die an zuständiger Stelle mißliebig sind. Die Union will von den Gesellschaften verlangen, daß sie diese Arbeitsregeln durch einen Schiedsausschuß ändern lasse. Zugleich wird um Lohnaufbesserung nachgesucht werden. Die von der Union vorgenommene Beamtenwahl hat folgendes Ergebniß gezeitigt: Präsident, W. C. Downing; Vize-Präsidenten: J. M'Intosh, W. J. Brown, W. H. M'Intosh, Frank Smith und F. B. Jackson; Protokollführer, Robert Anderson; Rechnungsführer, Charles Wilcox; Schatzmeister, R. Grant; Aufseher, C. Brosnan; Thürhüter, William Netchie; Vollziehungs - Ausschuß — Ray Melrose, J. H. Shaffer, J. Arndt, T. F. O'Brien, F. L. Jackson, Edward Briden, J. T. M'Intosh, R. G. Haight, Charles Merkel, J. D. Green, M. S. McCarthy, D. W. Utley, Robert Tage, A. E. Mallon und W. J. Brown.

Die deutsche Bäcker - Union, deren Mitgliederzahl in den letzten Monaten auf über 1,200 angewachsen ist, hat in ihrer jüngst abgehaltenen General-Versammlung zu Beamten erwählt: Fred. Niederhoff, Präsident; George Fleck, Protokollführer; Louis Rupp, Rechnungsführer; Hugo Pfeiffer, Schatzmeister.

Nachstehend folgt das Ergebniß der von einigen anderen Arbeiterverbänden vorgenommenen Beamtenwahlen:

Handlungsgehilfen, Nr. 444 — Präsident, S. Peterson; Vizepräsidenten — Otto Youngberg und H. Mohr; Protokollführer, Samuel Koppelmann; Rechnungsführer, E. J. Albrecht; Schatzmeister, S. Subin; Führer, Benjamin B. Andrews; Thürhüter, O. Schapelski; Aufsichtsräthe — C. J. Machek, J. Nowack und S. J. Koch.

Handlungsgehilfen, Nr. 600 — Präsident, George F. Bolt; Vizepräsidenten — Henry F. Abraham und Selma Zellner; Protokollführerin, Agnes Ohlrich; Rechnungsführerin, Klara Pertscher; Schatzmeister, Charles Stein; Führer, Elmar Johnson; Thürhüterin, Dora Nelson.

Farbwaaren-Arbeiter — Präsident, Robert Knox; Vize-Präsident, M. Fuller; Protokollführer, A. C. McArthur; Rechnungsführer, William Roth; Schatzmeister, John Suther; Aufsichtsräthe — E. Hubbard, W. Reid und M. Schneider; Ordnungshüter, Robert Ohmas.

Angestellte von Großhandlungen mit Schuhen und Stiefeln — Präsident, J. E. Reilly; Vizepräsident, Wm. Jenris; Protokollführer, M. Cobite; Rechnungsführer, J. Owens; Schatzmeister, J. Hammes; Thürhüter, D. McCarthy; Ordnungshüter, P. Karcher.

Angestellte von Mehl- und Grützmühlen — Präsident, Thomas W. Scott; Vizepräsident, Wm. Nieß; Schriftführer, Wm. J. Smith; Schatzmeister, John Dockray; Führer, James Vickery; Ordnungshüter, Wm. King; Vollziehungs-Ausschuß — Thomas W. Scott, Wm. Nieß, W. J. Smith, John Dockray und Charles Keitel; Direktoren — Andrew Jameson, Frank Fuer und E. A. Sörenson.

Zentralrath der Bauhandlanger — Präsident, Hermann Lilien; Vizepräsident, John Golden; Protokollführer, Adolph Schreiber; Rechnungsführer und Schatzmeister, William Koenig; Aufsichtsräthe — Chris. Timmins, Karl Heinz und Hermann Bobbe; Ordnungshüter, J. Fischer.

Fleischhauer, Nr. 212 — Präsident, Joseph Flaherty; Vize-Präsident, Arthur Blisky; Protokollführer, Frank Nuber; Rechnungsführer, H. P. Hosbour; Schatzmeister, A. Frank; Thürhüter, Edward Sherry; Führer, Wm. Witte; Ordnungshüter, Frank Ebel.

Im Laufe dieses Monats werden von dem Verbande der Schiffsrheder Arbeitsverträge mit den Fachverbänden aller Klassen von Schiffahrtei-Arbeitern abgeschlossen werden.

Die Lohnaufbesserungen, welche von zwölf Bauhandwerker-Organisationen für ihre Mitglieder angestrebt werden, würden im Falle ihrer Bewilligung für die Bauunternehmer während dieses Jahres Mehrausgaben für Löhne im Gesammtbetrage von rund $3,000,000 und eine entsprechende Erhöhung der Baukosten bedingen. Man erwartet nicht, daß es wegen der Lohnforderungen zu Streiks von größerem Umfange kommen werde. Voraussichtlich wird man sich auf dem Wege des Vergleichs einigen.

Für heute, Montag, Abend sind Gewerkschafts - Versammlungen anberaumt wie folgt:

Baugewerke, Beirath für die Geschäftsagenten — 124 Clark Str.

Dampfheizungs - Einrichter, „Juniors" — 198 Madison Str.

Heizer stationärer Kesselanlagen — 139 Fifth Ave.

Holzarbeiter, Nr. 7 — 104 Randolph Str.

Gasleitungs-Einrichter und Bleiarbeiter — 88 Franklin Str.

Barbiere — 196 Washington Str.

Eine Art unoffizieller Abstimmung.

Ein interessantes Restaurant-Erlebniß.

Ein Anzeigen-Agent, der eine hervorragende New Yorker Zeitschrift vertritt, dinirte eines Abends, auf seiner kürzlichen westlichen Reise, in einem Pittsburger Restaurant.

Da er noch auf sein Essen warten mußte überflog er seine Zeitung und bemerkte eine Anzeige eines wohlbekannten Dyspepsia-Mittels, Stuart's Dyspepsia Tablets; da er selbst diese Tablets regelmäßig gebrauchte, begann er darüber nachzusinnen, wie viele wohl von den anderen Reisenden im Eßzimmer ebenfalls Freunde dieses beliebten Heilmittels für Unverdaulichkeit seien.

Er sagt: „Ich zählte dreiundzwanzig Männer an den Tischen und in der Hotel-Office und ich unterzog mich der Mühe, sie zu befragen und war überrascht, zu erfahren, daß neun von den dreiundzwanzig es sich angewöhnt hatten, ein oder zwei von Stuart's Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit einzunehmen.

Einer davon erzählte mir, daß er so schlimm an einem Magenübel zu leiden hatte, daß er einmal gezwungen war, das Reisen aufzugeben, aber seitdem er Stuart's Dyspepsia Tablets gebraucht, ist er vollständlich von Unverdaulichkeit befreit, er gebraucht sie aber noch immer, besonders, wenn er reist wegen der Unregelmäßigkeit der Mahlzeiten und weil er, wie alle Reisenden, oft genöthigt ist zu essen, was er bekommt, und nicht immer was er wünschte.

Ein anderer, der wie ein Bild von Gesundheit aussah, sagte, er äße nie eine Mahlzeit, ohne nachher eines von Stuart's Dyspepsia Tablets einzunehmen, da er dann was und wann er wünschte, essen konnte, ohne eine schlaflose Nacht oder irgend ein anderes Leiden befürchten zu müssen.

Noch ein anderer gebraucht sie, da er an Gasen im Magen zu leiden hatte, welche einen Druck auf das Herz und die Lungen, Athemnoth und Brustschmerzen verursachte, an welchem er nicht länger zu leiden hatte, seitdem er die Tablets regelmäßig gebraucht.

Ein anderer behauptete, daß Stuart's Dyspepsia Tablets das einzige sichere Mittel für saueren Magen und Versauern sei, er hatte früher gewöhnliches Soda gebraucht, um das Leiden zu heben, aber die Tablets seien viel besser und sicherer zu gebrauchen.

Nach dem Rauchen, Trinken oder anderen Ausschweifungen, welche die Verdauungsorgane schwächen, gibt es nichts, was den Magen so wirksam in einen gesunden, kräftigen Zustand wieder versetzt, als Stuart's Tablets.

Stuart's Dyspepsia Tablets enthalten die natürlichen Verdauungs-Elemente, Pepsin, Diastase, an welchem es jedem schwachen Magen mangelt, sowohl wie Nux, Hydrastin und gelbes Parilla und man kann sich auf eine gründliche Heilung aller Arten schwacher Verdauung verlassen. Ueberall von Apothekern verkauft. 26,28,30jan

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Das Gastspiel der „englischen Oper" des Herrn Savage, in künstlerischer sowohl als auch in finanzieller Hinsicht erfolgreicher verlaufen als je, ist zum Abschluß gelangt, und es erhält nun wieder, auf unbestimmte Zeit, die heitere Muse das Wort. Das Singspiel „Peggy of Paris" steht auf dem Spielplane. Den Text hat der Chicagoer Humorist George Ade verfaßt, die Musik dazu ist von Herrn Wm. Lorraine geliefert, der sich als Operettenkomponist bereits einen Namen gemacht, mithin also wenigstens der Uebung nicht ermangelt, welche bei diesem Fache so ziemlich die Hauptsache ist. „Peggy" kommt übrigens nicht von Paris, Frankreich, sondern aus dem unbekannteren, aber uns näher liegenden Paris, Illinois. Die Handlung spielt gegen das Ende der Vierziger Jahre, man wird demnach echte Hinterwäldler zu sehen bekommen, wie sie in jenen Tagen auch in den Straßen Chicagos noch herumwandelten, ohne befürchten zu müssen, in Stricke und Anfechtungen zu fallen, die inzwischen so häufig geworden sind. Für eine glänzende Ausstattung, überraschende Bühneneffekte u. s. w., ist natürlich von der Direktion auf's Beste Sorge getragen worden, und bei der Einstudirung ist man mit ganz besonderer Sorgfalt zu Werke gegangen. Herr Ade, der erst im vorigen Jahre mit seinem „Sultan von Sulu" als Theaterdichter vor das Publikum getreten ist, wird sich mit diesem zweiten Versuche wahrscheinlich in der Gunst desselben für die Dauer festsetzen. — Die Hauptrollen des Stückes liegen in den Händen der nachgenannten, zum Theil sehr vortheilhaft bekannten Künstler und Künstlerinnen: Helen Bertram, Josie Sadler, Guelma Baker, Helen Hale, Alice Hagemann, Minnie Schwartz, William T. Hodge, Fred Lennox, George Beane, John Park, Arthur Deagon, Dan Baker, Goodal Dickerman und E. H. O'Connor.

Illinois. — Wesentlich andere Bilder als während der beiden letzten Wochen, während deren hier die Tendenz-Kämpferin Frau Campbell in Sudermann-Rollen Applaus erntete, werden sich auf der Bühne des Illinois-Theaters den Zuschauern während der nächsten 14 Tage zeigen. Gegeben wird die Operette „Dolly Varden", von Stanislaus Stange und Julian Edwards, mit Lulu Glaser als Trägerin der Titelrolle. Die Handlung des Stückes spielt in London, zur Zeit Königs Georg des Ersten und der Königin Anna. Es wird hierdurch Gelegenheit zur Entfaltung großer Pracht in Bezug auf die Kostüme der mitwirkenden Damen gegeben.

Mc Vickers. — „Sky Farm" betitelt sich das ländliche Sittenbild aus der Berkshire - Region Neu Englands, welches hier seit gestern zur Aufführung gebracht wird und das voraussichtlich binnen Kurzem ebenso großen Zulauf haben wird, wie seiner Zeit der „Dorf - Postmeister", „Lovers Lane", „East Lynne" und ähnliche ins Dramatische übertragene Idyllen aus dem Volksleben in der Nachbarschaft Bostons. Der Verfasser von Sky-Farm hat alle Figuren, die man in einer Dorfgemeinde Neu - Englands für solche Zwecke finden kann, gewissenhaft konterfeit. Es fehlt weder der bescheidene Geistliche, der mit wenig zufrieden ist, aber noch weniger erhält, noch der Dorf - Pascha, weder die anspruchsvolle Dorf - Schönheit, noch die zungengewandte „Hauserin". Das Gesammtergebniß der Mischung ist ein sehr unterhaltendes. Auf die Ausstattung ist ebenfalls viel Gewicht gelegt worden.

Grand Opera House. — Das Schauspiel „Arizona", welches ursprünglich hier in Chicago, und zwar in dem Grand Opera House, zum ersten Male über die Bretter gegangen ist und dann seinen Siegeslauf durch das Land genommen hat, ist neuerdings in New York in geradezu großartiger Ausstattung herausgebracht worden und kommt in dieser neuen Gewandung nach Chicago zurück. Man braucht nicht zu befürchten, daß man es in derselben nicht wieder erkennen wird, aber anzunehmen ist, daß es sich darin noch weit besser ausnehmen wird, als früher.

Powers'. — Noch weitere zwei Wochen wird hier Herr William Gillette mit seiner dramatischen Bearbeitung von Conan Doyle's Detektive-Geschichten vom Sherlock Holmes die Bretter behaupten, und der andauernd starke Andrang von Zuschauern beweist, daß das Publikum sich diese Beweise eines übermenschlichen Scharfsinns immer wieder gern vormachen läßt, obwohl dieselben nicht erst neuerdings bekannt sind, sondern schon vor Alters erzählt wurden, z. B. von dem schlauen Abner, der nichts gesehen hatte und doch Alles besser wußte, als ihm gut war.

Dearborn. — In dem Lustspiele „Trelawney of the Wells", welches gegenwärtig auf dem Spielplane des Dearborn-Theaters steht, läßt der Verfasser, E. W. Pinero, uns einen Blick hinter die Koulissen der Theaterwelt thun. Er führt uns die namhaftesten von den Kräften des seiner Zeit so berühmten Bagginge Wells-Theaters in es ist zu erwarten, daß sie mit ihren sorgfältig einstudirten Vorstellungen London vor, an erster Stelle natürlich den genialen Trelawney, dessen Name dem Stück als Titel dient, wie Alexander Dumas in ähnlicher Weise den armen Edmnund Kean verherrlicht hat. Die Besetzung der Rollen bei der gegenwärtigen Aufführung ist eine durchweg sehr annehmbare, und auch in Bezug auf die Ausstattung und Kostümirung hat die Direktion es an nichts fehlen lassen.

Bush Temple of Music. — Die ständige Gesellschaft dieses Theaters hat für diese Woche eine gelungene, zwar altbekannte, aber immer wieder gern gesehene Posse „Lend me your Wife" zur Aufführung angesetzt, und diesmal den verdienten Erfolg erzielen wird.

Howards'. — Im Howard'schen Familientheater, Ecke Lincoln und Ashland Ave., wird in dieser Woche ein sensationelles Ausstattungsstück, betitelt „Storm-beaten" zur Aufführung gebracht. Für die kommende Woche wird von der Direktion ein sehr gutes Lustspiel „Josh Whitcomb", angekündigt.

Great Northern. — Die Zwergengesellschaft „Royal Liliputians", welcher des Kontrastes halber auch einige Riesen angehören, wird sich hier während dieser Woche in der Burleske „Posterland" produziren. Die Gesellschaft bleibt nur während dieser Woche hier, wer sie also den Kindern zeigen will, muß seine Maßnahmen dementsprechend treffen.

Gestrige Vergnügungen.

Sie sind in der genußreichsten Weise verlaufen.

Das gestern vom Schlesischen Kranken - Unterstützungs - Verein in der Nordseite - Turnhalle abgehaltene 15. Stiftungsfest gestaltete sich zu einem prächtigen Erfolge. Die Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins hatten sich so zahlreich eingefunden, daß die Halle sich fast zu klein erwies. Und dafür, daß sich Jedermann vorzüglich amüsirte, hatte das aus den Herren Paul Apelt, Johann Scholz, Leopold Kaphan, Heinrich Heidersbach und Wilh. Weiß bestehende Arrangements-Komite gesorgt. Die Festrede hielt Herr A. Peisert, Präsident des Vereins. Aus den Ausführungen des Redners ging hervor, daß der Verein 75 Mitglieder zählt, über $1000 Vermögen besitzt, und sich jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, Abends halb neun Uhr, im Staatszeitungs - Gebäude versammelt. Hr. Karl Wuttke erfreute die Anwesenden durch den Vortrag des Gedichtes: „Schlesische Wälder, Menschen und Flüsse" und erntete donnernden Applaus. Im Uebrigen wurde flott getanzt, bis der Morgen graute. Das Fest wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Der erste israelitische Fortbildungs- und Unterstützungsverein hielt gestern in der Halle, 63 Emma Str., eine für den Verein wichtige Feier ab, nämlich die der Grundsteinlegung eines vorläufigen Tempels, welcher auf dem dem Verein gehörigen Friedhofe in Dunning gebaut werden wird. Damit war die Einführung der neuen Beamten der drei Sektionen des 212 Mitglieder zählenden Vereins verknüpft. Herr Dr. Julius Newman von der Südseite hielt eine längere Ansprache, in welcher er die löblichen Bestrebungen des Vereins, die auch auf die Gründung einer eigenen Synagoge auslaufen, schilderte und die Mitglieder aufforderte, in ihrem Bestreben fortzufahren.

Ex-Präsident Fred Scharf führte nun den neugewählten Präsidenten des Herren - Vereins, Herrn Louis Würzburg, in sein Amt ein, und dieser nahm dann die Einführung der anderen Beamten vor. Es sind das: Vizepräsident, Herr Koretz; prot. Sekretär, Herr Weil; Finanz-Sekretär, Herr Mandel; Kanzler, Herr Pick; Marschall, Herr Fischer; Vorstand, die Herren Sand, F. Ball und Friedmann.—Ferner vom Frauenverein: Präsidentin, Frau Mandel; Vizepräsidentin, Frau Freund; prot. Sekretärin, Frau Anna Kohn; Finanz-Sekretärin, Frau Rosa Pick; Schatzmeisterin, Frau B. Lederer; Marschall, Frau Laustner; innere Wache, Frau Moses; Vorstand, die Frauen Ball und Schimerdreher.—Vom Friedhofsverein: Präsident, Scharf; Sekretär, Fleischmann; Schatzmeister L. Sonnenschein; Direktoren: E. Kohn, F. Scharf, A. Ball, Frau Levy und Frau B. Scharf; Botschafter, B. Freund. Der Beamten - Installirung folgte ein Festessen, für das die Damen in vorzüglicher Weise gesorgt hatten, und bei dem es nicht an fröhlichen Reden fehlte. Das schöne Fest fand mit einem Tanzkränzchen seinen Abschluß. Die Festredner waren die Herren Emil Kohn, M. Mandel, Emil Pick, Leopold Pick und die Frauen Hübsch, Fantl und B. Scharf.

In Yondorfs Halle, Ecke der North Ave. und Halsted Str., hielt gestern Nachmittag und Abend der Rheinische Verein die zweite Narrensitzung in diesem Winter ab. Der Besuch war ein guter und die Stimmung, wie sich eigentlich von selbst versteht, eine recht fidele, wozu die verschiedenen Bühnenaufführungen nicht wenig beitrugen. Dirigent Krüger leitete die letzteren. Von denselben sind unter Anderem eine Deklamation, mit Musik, eines Vereinsfreundes zu nennen, ein lustiges Lied der „Liedertafel Vorwärts", ein Scherz, Zigeunerstreiche, von Vereinsmitgliedern in Kostüm aufgeführt, die Verlesung des närrischen Vereinsprotokolls durch Herrn Bisdorf, Schnadahüpfeln des Herrn Jons, und ein Singspiel, „Der schlüpfrige Tag," Seitens der Mitglieder des Rheinischen Vereins. Eine Anzahl andere Mitglieder erfreuten die Hörer mit Einzelvorträgen. Das Fest schloß mit einem fidelen Tanzkränzchen. Festordner waren der Elferrath, bestehend aus den Herren Hubert Esser, Theo. Jons, John Dorn, Peter Zeimet, Ferd. Kuhlen, Math. Radenau, Julius Paul, Wm. Höller, Dr. Scheuermann, Math. Bisdorf und Präs. John Cremer. Herr H. Köner markirte den Hanswurst.

Im Zeichen des Frohsinns und Humors wird der große Maskenball stehen, den der Gesangverein Frohsinn heute Abend in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143 bis 3147 State Str., abhält. Großartige Vorbereitungen wurden durch den „Rath der närrischen Elfe" getroffen. Außer anderen Bühnenaufführungen steht auch ein Zigeuner-Lager auf dem Programm, das sich an echter Romantik und geschmackvoller Gruppirung als einzig in seiner Art erweisen soll. Der Rath der närrischen Elfe ersucht alle Mitglieder und Freunde des Vereins, heute Abend den nüchternen Alltagsmenschen abzulegen und sich ganz in den Dienst des lustigen Narrenprinzen zu stellen.

Heute der letzte Tag.

Heute Abend um 10 Uhr wird der Bazar, welcher zu Gunsten des St. Lukas-Hospitales in den Gesellschaftsräumen des Auditorium Hotels abgehalten wird, mit der Versteigerung der noch nicht verkauften Gegenstände seinen Abschluß finden. Das Unterhaltungsprogramm wird das gleiche sein, wie am Samstag, und in Folge dessen wird auch derselbe Eintrittspreis erhoben werden, nämlich ein Dollar. Gestern war der Bazar auch offen, aber es wurde in den Buden nichts verkauft und die kostümirten Verkäuferinnen waren nicht anwesend. Der Eintrittspreis betrug nur 25 Cents, und es machten sich etwa 1000 Personen diese Gelegenheit zu Nutze, den Bazar anzusehen.

„Wurmfortsatz".

So heißt ein kleines loses Darmstück in unserem Körper, das leicht durch Verstopfung mit fester Kothmasse u. s. w. in eiterige Entzündung geräth, die binnen wenigen Tagen zum Tode führt. Diese schreckliche Krankheit, welche Appendicitis genannt wird, könnte also, wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, gar nicht vorkommen, wenn man bei den geringsten Anzeichen einer Verstopfung für guten Stuhlgang sorgt, und zwar mit Hilfe der berühmten St. Bernard Kräuterpillen. Andere Mittel sind nicht angezeigt. Sie reizen den Darm nur noch mehr. In allen Apotheken zu haben. momik

Der Sprichwörtliche Scheffel.

Es wird gesagt, daß Jedermann „einen Scheffel Sand ißt." Niemand sehnt sich danach, mehr als seinen Theil zu kriegen, aber doch kaufen manche Leute noch immer Soda Crackers in Säcken.

Crackers die aus dem Faß verkauft werden, ziehen auch in der reinlichsten Grocery Staub an sich. Der Laden muß gefegt, Kisten und Kasten müssen geschoben und die Cracker Box muß ab und zu aufgemacht werden für irgend einen Käufer.

Wenn Ihr keinen Scheffel Sand essen wollt, kauft Uneeda Biscuit in dem luftdichten, staubdichten, feuchtigkeitssichern In-er-seal Packet mit weißem und rothem Siegel. Gebacken und verpackt in tadelloser Reinheit, und in demselben Zustand gelangen sie zu Euch.

Ob in einem allgemeinen Laden auf dem Lande oder in der Grocery einer großen Stadt gekauft, sie sind gleich frisch und gut und gesund.

Uneeda Biscuit über Alles 5¢

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.—„Sherlock Holmes."
Dearborn.—„Trelawney of the Wells."
Studebaker.—„Peggy from Paris."
Great Northern.—„Vosterland."
Grand Opera House.—„Arizona."
Illinois.—„Dolly Varden."
McVickers.—„Sky Farm."
Howards Theater.—„Storm Beaten."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Kienzl.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Sturms Rettung.

Eine Komödiantengeschichte von Josef Gangl.

Unsere Heldenspielerin hatte die letzte Rede der Ahnfrau so bagatellmäßig heruntergeleiert, wie es ihr dem in Aussicht stehenden „Theile" von zwanzig Kreuzern angemessen erschien, dann stürmte sie mit einem Schwalle von kraftvoll betonten Flüchen in die Garderobe.

„Daß Ihr's nur wißt, das war meine letzte Leistung für dieses Publikum, und damit mir nicht der Ruf anhängt, ich hätte in Ginsterfeld für zwanzig Kreuzer eine Ahnfrau hingelegt, so schenke ich mein heutiges Honorar dem hiesigen Gemeindeamte."

Das war der Schluß ihrer Rede. Edgar Sturm, unser junger Prinzipal, war unterdeß mit der Theilung der beispiellos erbärmlichen „Beute" fertig geworden. Er hatte die sieben Häuflein Kupfermünzen auf den gemeinsamen Schminktisch gelegt, dann wankte er mit tief gesenktem Haupte in den Theatersaal hinaus, um das theuere Petroleumlicht auszublasen. Ich, der damals achtzehnjährige Naturbursche des gediegenen Künstler-Ensembles, folgte, von mächtigem Mitleide erfaßt, meinem unglücklichen Direktor auf dem Fuße. Meine Mühe, ihn von seinem verzweiflungsvollen Sinnen abzubringen, war vergebens. Er lächelte nur wehmüthig und sprach: „Diese Saison in Ginsterfeld gibt mir den Rest. Hier hat mich das Schicksal so grausam niedergeworfen, daß ich nicht nur den Muth und die Kraft, sondern auch den Willen zu dem freien, ach, so stolz begonnenen Fluge verlor. Ich bin nicht mehr zu retten! Ueberlaßt mich meinem Verderben und flüchtet aus der geisttödtenden Sphäre dieses Ortes. Hängt Euch nicht länger an meine armseligen Ueberreste, es ist schade um Eure hoffnungsvolle Jugend."

Während der Prinzipal sprach, waren die übrigen Mitglieder der Gesellschaft herzugetreten. Seine Worte entfachten einen gewaltigen Sturm von Gefühlen und Worten. Der Unglückselige wollte allen Ernstes der Kunst fahnenflüchtig werden und sich in dem schrecklichen Krähwinkel Ginsterfeld, wo wir den ganzen Winter lang um die Gunst eines verständnißlosen Publikums gerungen hatten, lebendig begraben. Es war einfach unmöglich, die Kosten für den Weitertransport unseres veritablen Musentempels aufzubringen, und so staken wir hier fest, ohne Hoffnung, noch jemals auf eine anständige Art fortzukommen.

Unser Prinzipal hatte Unmenschliches geleistet, um sein und unser Dasein zu fristen, und bürdete sich aus wahrhaft väterlicher Fürsorge eine für seine Verhältnisse ganz enorme Schuldenlast auf. Er hatte die reiche, ältliche Wittwe eines Selchers zu unbeschränktem Kreditiren willfährig gefunden.

Dafür mußte er sich aber der Dame zu treuer Liebe verpflichten. In der Folge seiner uns durchaus nicht räthselhaften Beziehungen zur Frau Schmeer — so hieß die kunstfreundliche Selcherin — gelangte er zu dem verzweifelten Entschlusse, seiner pekuniären Nothlage durch Heirath ein Ende zu machen.

Frau Schmeer war längst bereit, unseren Prinzipal zu einem Privatier und Bürger der Stadt Ginsterfeld zu machen.

Unsere Aufregung war unbeschreiblich, als er jetzt offen davon sprach, daß er sich von uns losreißen wollte, von uns, die wir mit allen Herzensfasern an ihm hingen. Während ich voll Wuth und Schmerz mein Gesicht in die Hände vergrub und wahrhaftige Thränen vergoß, stellten ihm die anderen Kollegen seine Selbstvergessenheit vor. Der Intrigant fuhr mit seinen langen Krallenfingern dem Prinzipal beinahe an die Gurgel und fletschte in unsäglichem Grimme: „Ehe ich dulde, daß Du Dich verwirfst, erwürge ich Dich!"

Der Held und Liebhaber donnerte angsterregend von Treubruch, Verrath, Feigheit und Verblendung; die Sentimentale aber fiel dem Direktor weinend zu Füßen und bat ihn um aller irdischen und himmlischen Seligkeit willen, nicht für eitlen Mammon feil zu werden. Die Heldin erklärte unseren armen „Papa Sturm" geradezu für einen unzurechnungsfähigen Menschen, den sie von jetzt ab mit liebevoller Gewalt bevormunden werde, und die komische Alte entwarf einen kühnen, abenteuerlichen Plan, demzufolge wir noch heute mit Hinterlassung unserer sämmtlichen Schulden, der Baggage und des uns so theueren Theaters aus Ginsterfeld flüchten sollten!

„Ihr ereifert Euch umsonst", sagte der Direktor mit Entschiedenheit, obwohl ihm dabei Thränen der Rührung in den Augen standen. „Erkennt doch, daß ich ein Hinderniß auf Eurem Wege zum Ruhme geworden bin, über welches Ihr rücksichtslos hinwegsetzen müßt. Seht, mein Stern, dem Ihr so begeistert nachzoget, ist untergegangen, aber Eure Laufbahn ist nicht mit der meinen beendet. Mein Untergang darf nicht auch der Eure sein. Ich bleibe hier, von meinem alten Geiste verlassen, hoffnungslos liegen. Mein überlebender Leichnam hat höchstens noch für Frau Schmeer Werth, und die soll ihn haben."

Es war, kurz gesagt, mit unserem Direktor nichts mehr anzufangen. Die vielen Drangsale hatten ihm das künstlerische Streben total verleibet. Er hatte alles Selbstbewußtsein verloren und gab sich der tiefsten Schwermuth hin.

Am nächsten Morgen erschien er nicht mehr wie gewöhnlich im Theater, um eine Aufführung anzusetzen. Ich wurde ausgesandt, ihn zu suchen, und fand ihn — bei Frau Schmeer. Dort theilte er mir in unerschütterlicher Entschlossenheit mit, daß er Ginsterfeld nicht mehr verlassen und sich bald nach Ostern von seiner Braut heimführen lassen werde. Gleichzeitig nahm er rührenden Abschied von mir und bat, ich möchte ihm durch längeres Verweilen in Ginsterfeld nicht unnütz das Herz schwer machen, denn — „ein jähes Losreißen sei die gelindeste Art dieses entsetzlichen Scheidens." Er wollte bis zur Hochzeit auf Kosten der Frau Schmeer in seiner Gasthauswohnung verbleiben. Frau Schmeer stellte uns übrigens das zu einem anständigen Abzuge nöthige Geld zur Verfügung.

Das praktikable Theater sollten wir armen Verwaisten als Gemeingut und väterliches Vermächtniß unseres Prinzipals auch mitbekommen.

„Dann wählt Euch einen anderen Häuptling und vergeßt mich", sagte Sturm mit thränenerstickter Stimme.

Meine Kollegen waren außer Rand und Band, als ich ihnen die Nachricht brachte. Es wurde eine Weile furchtbar getobt und gejammert, dann rückte die komische Alte mit einem sonderbaren Rathe hervor, zu dessen Befolgung wir uns insgesammt rasch entschlossen.

„Wenn noch etwas seinen Sinn ändern kann, so ist es seine Theilnahme an unserem Schicksale", sprach die weise Frau. „Sobald er sieht, daß wir lieber hier mit ihm untergehen, als ohne ihn weiterzuziehen, wird er gewiß noch einmal die müden Schwingen rühren und sich um unseretwillen aus diesem Sumpfe zu retten suchen! Es gilt ein drastisches Mittel, aber dürfte den erwünschten Erfolg bringen. Wir Alle, wie wir sind, verdingen uns hier in Ginsterfeld! Wo mein Prinzipal ein Spießbürger ist, kann ich getrost eine Waschfrau abgeben."

„Ausgezeichnet!" rief die Heldin. „Mich nimmt der Sternwirth sofort gern und willig als Schankmagd auf!"

„Und ich will heute noch Frau Schmeer kniefällig um Arbeit und Brot in ihrem Hause bitten", sprach die Sentimentale. „Mit ihren Hunden, die bald auch die seinen sein werden, will ich essen und schlafen, wenn er das mitansehen kann", setzte sie in überschwenglichster Weise hinzu.

Der Intrigant gedachte, die in seiner Jugend erworbenen landwirthschaftlichen Kenntnisse zu verwerthen und in Ginsterfeld „Kartoffelsetzen" zu gehen. Ich wollte mich ihm anschließen. Der Held als gelernter Schneider zweifelte nicht einen Augenblick daran, in einem hiesigen „Kleidersalon" unterzukommen.

Gesagt — gethan! Wir hatten zwar mancherlei Bedenken gegen unsere Aufnahme in bürgerliche Dienste niederzukämpfen, allein was die Nächstenliebe der Ginsterfelder nicht vermochte, das vermochte ihre Bosheit. Sobald sie merkten, daß es uns darum zu thun war, Frau Schmeer den Bräutigam abspenstig zu machen, entdeckten sie ihre Menschenliebe und nahmen uns auf. Wir befanden uns noch am selben Abend in unseren neuen Stellungen. Ich und der Intriguant waren bei einem biederen Ackerbürger untergekommen, dem kurz vorher seine Dienstboten davongelaufen waren.

Der Direktor kam schon beim nächsten Morgengrauen entsetzt und händeringend zu uns auf das Feld.

„Das kann Euer Ernst nicht sein", rief er, „das ist wahnsinnige Komödie!"

Der Intriguant antwortete ruhig und ernst:

„Wir spielen aber die Komödie weiter, so lange Du zuzusehen vermagst. Und wenn dann die Komödie von furchtbarer Wirklichkeit zu strotzen anfängt, dann siehe, wie Dein Gewissen es erträgt. Wir siegen oder fallen mit Dir! Wähle!"

Am dritten Tage danach sah sich unser Prinzipal, von Frau Schmeer gedrängt, vor die Wahl gestellt. Er vermochte es nicht über sich zu bringen, uns länger in so unwürdiger Lage zu lassen. Aber die Heldin drehte nun den Spieß um und redete davon — Schankmagd zu bleiben. Der Wirth erfreute sich ihretwegen eines so großen Zulaufes, wie sie einen ähnlichen als Künstlerin in Ginsterfeld niemals verursacht hatte. Zum Glücke nahm es die Heldin damit nicht ernst, aber sie verstand es, den Direktor dahin zu bringen, daß er sie beschwor — mitzuziehen.

Unsere herrliche That hatte den Prinzipal so vollständig überwältigt und erschüttert, daß der sonst etwas starrsinnige Mann in unseren Händen zu Wachs wurde. Es war eine finstere Sturmesnacht, als wir ihn aus Ginsterfeld entführten. Das praktikable Theater und die Baggage mußten wir leider zurücklassen. Aber bald darauf pflückten wir unter dem neuverjüngten Regime unseres theueren Häuptlings neue Lorbeeren. Er hat es uns nie vergessen, daß wir ihn vor der Versumpfung gerettet haben.

„Soldatenehre".

Ueber Zusammenstöße zwischen Militär und Zivil wird aus Namur (Belgien) berichtet: Bei einem Wirthshausstreit hatte am Sonntag ein Zivilist Säbelhiebe auf den Schädel erhalten. Die anwesenden Gäste entwaffneten den Soldaten, prügelten ihn gehörig durch und lieferten ihn der Polizei aus. Der Soldat, der dem Ulanen-Regiment angehört, wurde indessen von seinen Kameraden aus den Händen der Polizei befreit. Um die „Ehre" des Regiments zu rächen, durchzogen am folgenden Abend etwa hundert Ulanen mit gezogenen Säbeln die Stadt und zerschlugen in vier Straßen die Fenster der Wirthschaften. Sie wechselten mit den Gästen Revolverschüsse, wobei auf beiden Seiten leichte Verletzungen vorkamen. Zwei Schutzleute wurden durch Säbelhiebe verletzt. Auf den Polizeikommissär Groux und seine Gehilfen wurden fünf Revolverschüsse abgegeben. Erst nach dem Eintreffen berittener Gendarmerie zog sich der Trupp in die Kaserne zurück. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Perscher, Arnold, 60 J., Lincoln Avenue.
Kopf, Minnie, 50 J., 292 Rush Str.
Redder, Myer Elsie, 21 J., 815 N. Washtenaw Ave.
Nolting, Henry, 40 J., 1636 51. Str.
Neubauer, Frank, 48 J., 8034 Kimbark Ave.
Paul, David, Lexington Ave. und 59. Str.
Strutz, Louis, 21 J., 907 N. Albany Ave.
Werth, Philipp, 61 J., 1314 Marshfield Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Harry Birkenstein, Florence Weil, 26, 20.
Clyde Sneddon, Helen L. Dopp, 23, 22.
William Gillskie, Harriet F. Hatch, 32, 23.
John Erickson, Charlotte Nelson, 36, 29.
Jan Tyska, Mary Konepka, 27, 21.
Theodore Pollez, Rosa Padonan, 26, 23.
John McDonelt, Mary Hicks, 47, 41.
Charles F. Moeller, Emma Hilkens, 35, 33.
James V. Voucek, Bertha Svobse, 24, 21.
John Glogowski, Frances Wimans, 29, 26.
Henry Gekken, Martha Behrens, 28, 25.
Richard Levi, Mathilda Karlsberg, 27, 20.
William Behrenk, Bertha Neaman, 25, 27.
John A. Timm, Anna H. Wiltmeister, 26, 25.
Stanislaw Litz, Paulina Schmidt, 35, 25.
Frank Henich, Marie Marousek, 38, 36.
Warren C. Ingersoll, Minnie Evers, 36, 38.
Jokab Lookiewicz, Tekla Kaputska, 26, 21.
August Gerth, Julia Conners, 32, 24.
John Gonobarek, Mary Neuendorff, 22, 22.
Joseph Kojek, Christina Vicula, 29, 22.
Charles Thomas, Louisa Kretschmer, 34, 39.
Paul Krajcpki, Mary Masen, 22, 18.
Adolf Roth, Beckie Reiser, 24, 20.
Edward Wilhelm, Lillie Dyslin, 29, 20.
Peter Wezniak, Kesdi Beonaicik, 40, 31.
Enoch Metzger, Mary L. Eichman, 21, 22.
George M. Hendrey, Annie A. Weimer, 21, 19.
Antonia Standirski, Rosalie Kislowski, 42, 30.
Frank Sevick, Albina Junger, 28, 21.
John Koliszewski, Julia Tokaeska, 26, 23.
Ludwig Janiak, Stella Grabowitz, 23, 22.
Charles Wangerow, Clara Budmeier, 23, 18.
August Arcan, Louisa Arcan, 46, 49.
Los P. Burns, Bridget Garrity, 38, 25.
George Batz Jr., Elsie Loose, 22, 16.
John Vuitkus, Weronika Daknis, 30, 22.
Vaclav Janda, Marie Navotny, 28, 24.
Charles H. Murphy, Margaret Birch, 27, 20.
Charles H. Loewenthal, Rasalind Mosely, 35, 25.
Andreas Sworonski, Rosa Antczak, 27, 20.
Otto W. Granzo, Katie Filcman, 22, 19.
Carl Smith, Josephine Berg, 42, 32.
Anton Richter, Josie Bednarek, 22, 18.
Alex. Lustig, Fanny Brody, 31, 26.
Jan Kajduk, Ludwika Adam, 25, 19.
Frederick Bachman, Maria Makosh, 34, 24.
George Verney, Celia Anderson, 25, 36.
Willis S. Freeman, Ida H. Beasly, 23, 22.
Bronislaw Jagodzenski, Lila Ekroinski, 21, 19.
John Nierhuls, Katie Zwierenga, 24, 24.
Isaac Gierlings, Mabel R. Hansen, 25, 24.
J. Wipockl, Antonia Tarnoska, 24, 25.
Arton Szuputis, Mary Szetkati, 27, 25.
Joseph Keller, Maggie Minch, 31, 25.
Eugene P. Garrison, Elisabeth Farmer, 21, 19.
William Looby, Josephine Pfeifenschneider, 24, 22.
Ludwig Maier, Alice Corbett, 38, 25.
William Bradwolf, Charlotte Venter, 30, 26.
Morris Skidalski, Mollie Silverman, 19, 21.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Albert W. gegen Albertine Schultz, grausame Behandlung; Emma gegen Thaddeus Coleman, Verlassen; John C. gegen Sadie Eichelman, Trunksucht; Sarah gegen John M. Hesse, Trunksucht; Frank W. gegen Ella Mayer, Verlassen; Annie gegen Fred G. Herman, grausame Behandlung; Mattie gegen Geo. Briddle, Verlassen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

New York Life Insurance Co., 1-stöck. Anbau, 137 bis 145 Monroe Str., $25,000.
Margaret Pullan, 1-stöck. Frame Cottage, 110 West Pensacola Ave., $1,100.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lake Str., Nr. 153, 20×100, John M. High u. A. an Lambert Tree, $31,111.
Dasselbe Grundstück, Katherine Jousseline an Lambert Tree, $8,889.
35. Str., 73 F. westl. von Marshfield Ave., Südfront, 48×116½, und anderes Grundeigenthum in Cicero, Cyrenius Beers an Sylvester P. Beers, $24,000.
Huron Str., W., Nr. 88, 34½×130, Carl J. Holm an Alfred Holmes, $16,000.
Lake Ave., 209 F. nördl. von 51. Ave., Westfront, 37 F. bis Jefferson Ave., Mabel D. Carry an Maud B. Woodruff, $16,000.
Van Buren Str., 200 F. westl. von S. 43. Ave., Nordfront, 50×124, S. M. Gunderson an Charlotte L. Bell, $11,000.
Ave. „G", 50 F. südl. von 104. Str., Ostfront, 300×125 und anderes Grundeigenthum, Chicago Title & Trust Co. an Martin Hausler, $10,500.
44. Ave., S., Nr. 1518, Chas. C. Meyer an Chas. O. Malin, $10,000.
Jackson Str., 175 F. westl. von S. 44. Ave., Südfront, 25×121 7-10, A. J. Pruitt an Frank R. Naramore, $6,000.
Indiana Ave., Nr. 3445—47, 33 1-3×123 43-100, Patrick McNamara an Anna Holmquist, $7,500.
Douglas Blvd., Nordwest-Ecke Sawyer Ave., S.-Fr., 40 7-10×167 7-10, W. Taylor an August W. Miller, $6,000.
Robey Str., 72 F. nördl. von Wilmot Ave., Ostfr., 24×100 und anderes Grundeigenthum, M. Durski an Kazmir Przygodki, $5,000.
Randolph Str., Südwest-Ecke Curtis Str., Nordfront, 25×100, S. S. Hurlbut an Sven S. Rumberg, $4,500.
Congreß Str., Südost-Ecke S. 43. Ave., Nordfront, 50 8-10×124 8-10, C. L. Bell an Seward M. Gunderson, $4,000.
S. 41. Court, Südwest-Ecke 24. Str., Ostfront, 25×120.64, L. Wahl an Chas. O. Malin, $4,000.
N. 41. Ct., 93 F. nördl. von Bloomingdale Ave., Ostfr., 25×125, J. C. Arndt an Max Baranski, $4,000.
Evanston Ave., 130 F. südl. von Barry Ave., Westfront, 18½×100, W. B. Duncan an Albert C. McClanahan, $3,750.
St. Louis Ave., 50 F. südl. von 16. Str., Westfront, 25×125, H. Wilt an Anton Heindl, $3,200.
Emerald Ave., 166 F. nördl. von 59. Str., Ostfr., 25×125, W. Winslow an Joseph Stickney, $5,100.
Lexington Str., 161 F. östl. von 44. Ave., Nordfront, 25×168, S. M. Gunderson an Olaf R. Iverson, $3,000.
Avenue „L", 100 F. nördl. von 105. Str., Ostfr., 25×125, J. Caprez an William Zirjahn, $2,400.
Normal Ave., 49½ F. nördl. von 57. Str., Ostfront, 24×125, R. Bartlett an John Kirby, $2,250.

Leset die „Sonntagpost".

Marktbericht.

Chicago, den 26. Januar 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 80c; Nr. 3, roth, 72—79c; Nr. 1, hart, 75—76c; Nr. 3, hart, 70—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 81—83c; Nr. 2, 80—82c; Nr. 3, 72—82c.
Mais, Nr. 2, 46½—47c; Nr. 2, weiß, 46½—47c; Nr. 2, gelb, 46½—47c; Nr. 3, 43—48½c; Nr. 3, weiß, 43½—44c.
Hafer, Nr. 2, 34c; Nr. 2, weiß, 35—36½c; Nr. 3, 33½c; Nr. 3, weiß, 34½—35½c; Nr. 4, weiß, 33½—34½c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „HardPatents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar 77½c; Mai 82c; Juli 75½c.
Mais, Januar, neu, 46½c; Mai 44½—45c; Juli 43½c.
Hafer, Januar, neu, 34½c; Mai 36½—36¾c; Juli 32½c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $10.25; Mai $9.65; Juli $9.45.
Rippchen, Januar $9.12½; Mai $9.27½—$9.30; Juli $9.12½—$9.15.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $19.05; Mai $16.90; Juli $16.50.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfd., $6.20—$6.65 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.40—$6.10; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.85—$5.30; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.20—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$7.00; grobe bis ausgesuchte Kälber, $3.00—$5.25; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine, Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.75—$6.97½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.70—$6.85; ausgesuchte für Fleischer $6.70—$6.87½; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.30—$6.60.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.40—$5.00; gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.40; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.30—$6.15.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund....	0.25
Nr. 1, per Pfund....	0.21 —0.23
Nr. 2, per Pfund....	0.17 —0.18
„Dairies", Cooleys, per Pfund....	0.23
Nr. 1, per Pfund....	0.21
„Ladles", per Pfund....	0.17 —0.18
Packwaare, frische....	0.15½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund....	0.13 —0.13½
„Daisies", per Pfund....	0.13½—0.14
„Young American", per Pfund....	0.13½
Schweizer, per Pfund....	0.12½—0.13
Limburger, per Pfund....	0.11½—0.11¾
Brick, per Pfund....	0.11½—0.12
Eier—	
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.23½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.20 —0.22
Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund....	0.11½
do., junge, das Pfund....	0.11½
Truthühner, das Pfund....	0.12 —0.14
Enten, per Pfund....	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend....	5.00—10.00
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund....	0.18
Hühner, das Pfund....	0.11 —0.11½
Hühner, „Springs", das Pfund....	0.11½—0.12
Kapaunen, per Pfund....	0.15 —0.18
Enten, per Pfund....	0.14 —0.15½
Gänse, per Pfund....	0.10 —0.11
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd....	0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd....	0.07 —0.07½
80—125 Pfund Gewicht, per Pfund	0.08 —0.08½
95—100 Pfund Gewicht, per Pfund.	0.09
Fische (frische)—	
Trout, per Pfd....	0.08
Trout, Nr. 2, per Pfd....	0.05½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd....	0.11½
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd....	0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd....	0.16
Pickerel, per Pfd....	0.09
Hechte, per Pfd....	0.10
Karpfen, per Pfund....	0.08
Perch (zugerichtet), per Pfd....	0.03½
Lachs, per Pfd....	0.10
Schellfisch, per Pfd....	0.05½
Halibut, per Pfund....	0.09
Bullheads, per Pfund....	0.08
Aale, per Pfund....	0.10
Häring, per Pfd....	0.03½
Wild—	
Wildenten, Mallards, per Dutzend..	4.50 —5.00
Gewöhnliche, kleine....	1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtzd....	8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend....	1.50
Waldschnepfen, Dutzend....	6.00
Kaninchen, das Dutzend....	0.75 —1.00
Bärenziemer, per Pfund....	0.12½—0.13
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel—	
Gewöhnliche, per Faß....	1.50 —1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß....	2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste..	2.50 —3.25
Orangen, Florida, per Kiste....	3.50 —5.50
California Navels, per Kiste....	2.00 —3.00
Bananen, per Gehänge....	0.75 —1.60
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß	10.00—10.50
Rothe Rüben, per Faß....	2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne....	10.00—12.00
Blumenkohl, California, per Kiste....	2.00 —2.50
Mohrrüben per Faß....	2.00 —3.00
Gurken, per Dutzend....	0.75 —1.25
Kopfsalat, Louisiana, per Faß....	2.00 —4.00
Blattsalat, per Kiste....	0.30 —0.40.
Sellerie, Michigan, per Kiste....	0.90 —1.25
Rüben, neue, per Bushel....	0.28
Zwiebeln, hiesige, per Bushel....	0.50 —0.70
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel..	2.00 —2.50
Wachsbohnen, per Bushel....	2.00 —2.75
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel....	2.40
„Medium"....	2.28
Braune schwedische....	1.80 —2.00
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Burbanks....	0.46 —0.48
Rurals....	0.45 —0.48
Gemischt, klein bis mittelgroß....	0.38 —0.42
Süßkartoffeln, Jll., Faß....	1.75 —2.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Männer, stetige Stellung wünschend, bitte vorzusprechen; Wächter $15; Flat-Janitors $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten $18; Heizer, Oeler $14; Fahrstuhlführer, $14; Fabrikarbeiter, $12; Kutscher, Porters, Verpacker, Hilfsmänner, Wholesalehäuser-Hilfe $12; Kollektoren, Buchhalter, Office- u. Grocerygehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerk zu erlernen; andere Stellungen gesichert. Guarantee Employment Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, nahe Adams. modi

Verlangt: Ein Harneßmacher. 875 Lincoln Ave.

Verlangt: 2 erfahrene Kegelaufsetzer. 1331 West Lake Str.

Verlangt: 2 gute deutsche Porters. Vorzusprechen Dienstag Vorm. 1333 W. Lake Str.

Verlangt: Porter für Saloon-Arbeit. 139 N. Clark Str.

Verlangt: Porter für Saloon. 621 N. Clark Str.

Verlangt: Junge an Cakes. 389 Wells Str.

Verlangt: Barkeeper. 61 W. Kinzie Str.

Verlangt: 3. Hand an Cakes. 1000 W. Lake Str.

Verlangt: Zwei gute Wurstmacher. 236 E. North Ave.

Verlangt: Butcher, erste Klasse Storetender, ledig. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger Mann in der Küche zu arbeiten. 641 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Blacksmith Helfer. 411 Larrabee Str.

Verlangt: Finishers für architektonische Eisenarbeit. Union Foundry Works, 76. Str. und Greenwood Ave. jan26,1w

Verlangt: 3 Farmhände mit Erfahrung, $25 den Monat. 164 E. Van Buren Str., oben.

Verlangt: Ein erfahrener Saloon-Porter. $7 die Woche und Board. 270 Colorado Ave., Ecke Kedzie Ave.

Verlangt: Ein guter Porter mit Empfehlungen. 43 W. Erie Str.

Verlangt: Ein älterer tüchtiger Mann für Saloon-Arbeit. Pfaff's Pavillion, 1907 W. Madison Str. modi

Verlangt: Ein guter starker aufgeweckter Junge. Muß englisch sprechen. Riddford Bros., 231 E. Randolph Str.

Verlangt: Erfahrener Order Picker und Shipping Clerk, Damen Skirts. Badger Mfg. Co., 40 Dearborn Str.

Verlangt: Guter Bäcker als zweite Hand, Tagarbeit. Brighton Park Bäckerei, 2100 38. Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloon-Arbeit. 142 E. North Ave., Ecke Dayton Str.

Verlangt: Schuhmacher an Reparaturen und im Store zu helfen. 561 W. Chicago Ave.

Verlangt: 2 ledige Rug-Weber, stetige Arbeit. Adr.: H. 671, Abendpost. mdi

Verlangt: Ein Junge an Brot zu helfen. 357 E. North Ave.

Verlangt: Aelterer Mann für Saloon- und Hausarbeit. 329 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit, der Dampfheizung versteht, guter Lohn. 113 S. Canal Str.

Verlangt: Porter und Lunchmann. 16 Rush Str.

Verlangt: Bartender. Muß am Tisch aufwarten können. 359 Fifth Ave.

Verlangt: Ein junger Porter, der auch am Tisch waiten kann. 508 Wells Str.

Verlangt: Mann für Saloonarbeit. Einer der schon darin geschafft hat wird vorgezogen. 562 N. Halsted Str., Christ. Riefer.

Verlangt: Wurstmacher. Nur solche mögen sich melden, welche ihr Fach richtig verstehen. 472 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann für Store- und Hausarbeit. Nur fleißige Leute wollen sich melden. $3 die Woche, Kost und Logis. 5040 State Str., Store.

Verlangt: Gute Agenten für dauernde Stellung, mit gutem Verdienst; beste Gelegenheit für intelligente Deutsche. Vorzusprechen: 193 E. Clark Str., Zimmer 21. samodi

Verlangt: Erfahrener Shop-Tender; muß böhmisch sprechen. 44 und 48 Canalport Ave. frsamo

Verlangt: Ein Mann, um Bäckerwagen zu fahren. 355 W. Erie Str. sonmo

Verlangt: Guter Presser an Westen; stetige Arbeit für den rechten Mann Schneider. 265—269 Noble Straße, oberster Floor, hinten. somodi

Verlangt: Kohlengräber (25), trockene Mine, 5½ Fuß massive Kohlen; freie Beförderung; 100 Meilen südlich von Chicago. Nachzufragen Zimmer 208, 95 Dearborn Str. 20—28jan

Verlangt: Tüchtiger Schlosser an Bauarbeit. — Standard Architectural Iron Works, 181 Newberry Ave., nahe Halsted und 14. Str. fasonmo

Verlangt: Gute Sticker (Männer) an Schweizer Handmaschinen. Chicago Embroidery Co., 492 West Ohio Straße. ffomo

Verlangt: Agenten, um das berühmte Colorado Mountain Oel zu verkaufen. 265 West Huron Str. 21jan,3w

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 17jan,1mX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher und Prämien-Werke, Zeitschriften etc., für Chicago und auswärts. Verdienst $1—$1.50 per Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Straße. 7jan—6fdX

Verlangt: Junger Mann als Porter, der auch willens ist, Kegel aufzusetzen. 89 Wells Str.

Verlangt: Ein erfahrener Junge an Cakes. $6 u. Board. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Junge an Cakes. 709 W. North Ave.

Verlangt: Knopflochmacher an Coats. 564—566 N. Ashland Ave., Hintergebäude, 2. Floor.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei an Brot, muß Erfahrung haben. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Tabak-Stripper. 1406 Wrightwood Ave.

Verlangt: Junge von ungefähr 15 Jahren in Grocery. 1203 N. Halsted Str.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider, Maschinen-Operateure, Baisters, Finishers und Pressers an Hosen, feste Stellung: höchster Lohn. Die Schneiderwerkstätte ist ganz neu. Zu erfragen auf dem 7. Stockwerk, 266 Franklin Straße. 23ja,1wo

Verlangt: Operators, Trimmers und Pressers an Hosen. 501 N. Paulina Str., und 474 N. Robey Str. 26jan,1w

Verlangt: Ehepaar für Stock Farm in Missouri, Frau als Köchin für amerikanische Familie, auch Frau allein als Köchin. Adr.: O. 731 Abendpost. somo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, 19 Jahre, sucht Stelle als Bäcker, hat Erfahrung. 719 N. Ashland Ave.

Gesucht: Erster Klasse Cakebäcker wünscht beständigen Platz. 328 Franklin Str., Carl Strich.

Gesucht: Aelterer nüchterner Mann sucht Stellung als Porter, kann Lunch kochen und alle Hausarbeit. Adr.: H. 672, Abendpost.

Gesucht: Schuhmacher sucht Stelle an Reparaturen. Glas, 34 W. 18. Place.

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Bartender oder Lunchmann, verrichtet auch Porterarbeit. Schöning, 165 Dearborn Ave.

Gesucht: Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung. Adr.: O. 790, Abendpost.

Gesucht: Bartender, verheirathet, der keine Arbeit scheut, sucht stetigen Platz. Adr.: H. 678, Abendpost. modi

Gesucht: Junger Deutsch-Böhme sucht Stelle als Bartender, kann aufwarten. Adr.: F. 415, Abendpost.

Gesucht: Restaurant Cashier sucht Stelle. Adr.: O. 729, Abendpost.

Gesucht: Verläßlicher, lediger Bartender sucht Stellung. Scheut keine Arbeit. Adr.: F. 412, Abendpost.

Gesucht: Junger tüchtiger Lunchmann sucht stetige Stellung. Adr.: H. 669, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Saloon-Porter, kann auch am Tisch aufwarten. S. R., 5 West 22. Place.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter, kann Bartenden. Adr.: E. 390, Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, der mit Pferden gut umzugehen versteht, gute Zeugnisse, hat den Feldzug in China mitgemacht, sucht Stelle als Kutscher oder Pferdepfleger. Adr.: E. 389, Abendpost.

Gesucht: Mann (30) sucht Stelle bei Pferden, kann fahren. Adr.: E. 387, Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Mann, Klempner (Plumber) sucht Stelle, auch als Helfer, um sich hier einzuarbeiten. Eidler, 63 N. State Str.

Gesucht: Porter, welcher das Repariren von Linoleum versteht, ist Carpenter, allgemein tüchtiger Mann, sucht Stelle. Adr. E. 388 Abendpost.

Gesucht: Guter deutscher Maschinist, 25 Jahre alt, macht alle Arbeit, ein Jahr im Lande, sucht Stelle. Franz Teupel, 195 Fifth Ave. mdmi

Gesucht: Erfahrener Bartender, solid und zuverlässig, sucht passende Stelle. Fritz Rubin, 1717 Sherman Place. frsamo

Gesucht: Junger Mann mit höherer Bildung, der deutschen und polnischen Sprache vollständig mächtig, sucht passende Stelle. Adr.: Kroch, 378 East Chicago Ave. sasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Näherinnen, Operators an Tuch-Skirts. Goldstein, Stonehill & Co., 238 Fifth Avenue. 21jan,1w

Verlangt: Erfahrene Nähmädchen für Damenröcke. Samson & Jacobs, 229 Monroe Str. ssomo

Verlangt: Zwei Maschinenmädchen für zweite und letzte Arbeit an Shopröcken. 809 W. 20. Str. 22jan,1wX

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. 929 Warner Ave., nahe Clark Str., Ravenswood.

Verlangt: Friseurin und Haararbeiterin. C. Ziegler, 940 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen. Chicago Decorative Leather Co., 257 Franklin Str.

Verlangt: 25 erfahrene Mädchen an Skirts. Ruben & Moskowitz, 757 N. Ashland Ave. mdi

Verlangt: Handmädchen an Röcken, stetiger Platz. 141 Cornelia Str. mdmi

Verlangt: Maschinenmädchen an Skirts. 611 Holt Ave., Nordwestseite.

Verlangt: Zweite u. dritte Maschinenmädchen an Coats, ebenso Mädchen. 95 Haddon Ave., Ecke Paulina Str., 1. Floor. modi

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 446 Cuyler Ave.

Verlangt: Mädchen ungefähr 15 Jahre im Hause mitzuhelfen. 1210 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3. 285 Center Str.

Verlangt: Eine zweite Köchin und 2 Mädchen für Küchenarbeit. 106 E. Randolph Str. mdi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1050 Kimball Ave.

Verlangt: Kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 582 Washington Blvd.

Verlangt: Ehepaar wünscht Mädchen für Hausarbeit, muß englisch sprechen. Vorzusprechen bei Dentist, 952 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gute Putzfrau. 641 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Küchenarbeit. 50 Racine Ave.

Verlangt: Köchinnen und 50 Hausarbeit-Mädchen. Mrs. J. Lucas, 3453 Indiana Ave. mdmi

Verlangt: 2 erfahrene Mädchen, eines für allgemeine Hausarbeit, Lohn $6; das andere für zweite Arbeit, Lohn $5. 4411 Grand Blvd. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, keine Wäsche — 457 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen von 15 bis 16 Jahren zur Mithilfe der Arbeit, wo noch ein Mädchen ist. 41 East 13. Str. modi

Verlangt: Für Hausarbeit ein Mädchen von 14—15 Jahren, welches zu Hause schläft. 368 Larrabee Str.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen. 358 Jackson Blvd., 1. Floor, nahe Center Ave.

Verlangt: Mädchen zu Hilfe beim Baby. 2064 Fillmore Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau zum Scheuern und Geschirrwaschen. 122 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 5754 Center Ave.

Verlangt: Ein Mädchen zum Aufwarten im Restaurant. $3 per Woche, keine Sonntags-Arbeit. 368 W. Lake Str. modimi

Verlangt: Mädchen für alle Hausarbeit, guter Lohn. 678 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. Jaffe, 288 Maxwell Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 879 W. 21. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, 3 in der Familie. 1108 E. Belmont Ave., 2. Flat.

Verlangt: Kindermädchen von 14 bis 16 Jahren; frisch eingewandertes vorgezogen. 3138 Cottage Grove Avenue. somo

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Zeugnisse erforderlich. 4738 Calumet Ave. Mrs. Fishler. somo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 512 Dearborn Ave. sonmodi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, $4 die Woche; es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen; 5518 Carpenter Str. fasonmo

Verlangt: Ein Mädchen, das waschen, bügeln und etwas vom Kochen versteht; guter Lohn. 1741 Roscoe Str., westlich von Evanston Ave. sonmodi

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie, 4 Personen; muß englisch sprechen können. 352 Ashland Boul. fasomo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. Dearborn 2281. 6jan*

Verlangt: Gute erfahrene Köchin, guter Lohn. — 1082 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — $4½. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: Haushälterin für Wittwer, mit 3 Kindern. 5607 Ashland Ave. Zu Hause anzutreffen nach 6.30 Abends.

Verlangt: Junges Mädchen für Kind aufzupassen. 4840 Ashland Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 5618 Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit kleine Familie, guter Lohn. 1030 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 703 N. Rockwell Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 826 Lincoln Ave.

Verlangt: Eine stetige Waschfrau im Haus. 322 Roscoe Blvd.

Verlangt: Sauberes Mädchen für Familie von 3. Guter Lohn. 958 N. Clark Str., 2. Floor.

Verlangt: Köchin und 2. Mädchen im Saloon, gute Bezahlung. 27 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche. 200 Fremont Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 644 N. Lincoln Str., hinten.

Gesucht: Aeltere deutsche Wittwe, saubere Hausfrau sucht stetiges Heim als Haushälterin bei Wittwer mit erwachsener Familie. 1795 Irving Avenue, oben.

Perfekte Schneiderin wünscht außer dem Hause zu nähen. 175 Fremont Str., Klenz.

Gesucht: Frau sucht Arbeit für Zimmer oder Küchenarbeit, kann auch Lunch kochen. 143 E. Erie Str., hinten.

Gesucht: Ein tüchtiges Mädchen sucht Stelle für Küchenarbeit, sieht auf gutes Heim. 431 West Huron Str.

Suche 2 Plätze, Waschen oder Scheuern. Glas, 84 W. 18. Place.

Gesucht: Erfahrene Frau sucht Stelle, um Kranken und Wöchnerinnen aufzuwarten. 201½ Hudson Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, 20 Jahre alt, wünscht eine Stelle als Haushälterin, geht auch aufs Land. 501 E. 47. Str., Store.

Gesucht: Junge Frau sucht Hausarbeit, will zu Hause schlafen. 289 W. North Ave., Mitte, oben.

Gesucht: Junge Frau sucht eine Haushälterin-Stelle. 65 Rees Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$60, wenn sofort genommen, Candy-, Zigarren-, Notion-, Laundry-, Delikatessenstore. Gutes Leben zu machen. Eigenthümer verläßt die Stadt. 3 schöne Zimmer mit Store. Miethe nur $12. 179 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Bäckerei oder zu vermiethen: 409 Roscoe Boulevard.

Zu verkaufen: Zigarren- und Candy-Laden mit Soda-Fountain; verlasse die Stadt. 342 W. Belmont Avenue. domo

Zu verkaufen: Ein gutes Restaurant an der Nordseite, nahe N. Western Depot, monatliche Einnahmen $500, Miethe $35. Preis $350. Adr.: E. 391, Abendpost. modi

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Bäckerei- u. Candystore, gute Lage, schöne Wohnung, $15 Miethe. Nachzufragen Morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Gutes Zement-Geschäft, um Zement-Floors und Walks zu machen. Adr.: O. 795 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Saloon. 146 Morton Court, Hammond, Ind. 24,26,27,28,29,30jan

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Für ein altes Saloon- und Lunch-Geschäft wird Partner mit einigen hundert Thalern gesucht. Adr.: O. 741, Abendpost.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Warme Zimmer. Nachzufragen 17 Raymond Court, nahe Robey und Milwaukee Ave.

Alleinstehende Frau wünscht 2 anständige Mädchen in Room und Board. 369 Milwaukee Ave. mdi

Zu vermiethen: Zimmer mit Kost billig bei alleinstehender Frau. 33 Myer's Ct., hinten.

Zu vermiethen: Reinlicher Arbeiter kann kleines Bettzimmer haben. 493 N. Park Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Board für Herren und Damen; heißes Wasser, Bad, helle Zimmer. 324 Orchard Str., Ecke Garfield. 3ja,samomi,1m

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein Mann sucht ein Zimmer bei einer Wittwe oder alleinstehenden Dame. Adr.: O. 751, Abendpost.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein kräftiger und gut gewachsener Mann sucht die Bekanntschaft einer ehrlichen Dame, Wittwen sind nicht ausgeschlossen. Ich bin 39 Jahre alt, wiege 195 Pfund, 6 Fuß groß, schwarze Haare, blaue Augen, deutsch, lutherisch; keine schlechten Gewohnheiten, 15 Jahre im Lande, besitze $1000. Adr. Frank Hoelzel, Marston, Montana.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig wegen Krankheit. 278 Blackhawk Str., nahe Paulina u. Milwaukee Ave.

Muß verkaufen: 3 gute Pferde billig. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt und Milwaukee Ave.

Zu kaufen gesucht: Farmerwagen, Pflug, Pferd. Adr., mit Preisangabe: H. 679, Abendpost. 24jan,1wX

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,so*

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14novX*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 5dezX*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe mein neues elegantes Piano billig. Bestes Fabrikat. Brauche Geld. Adr.: F. 433, Abendpost. jan26,1w

$75 kaufen ein schönes Cable & Son Upright Piano, leichte Abzahlungen. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. Abends offen. 26janlw

Möbel, Hausgeräthe etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 5 Zimmer Möbel und Hausgeräth, billig. Adr.: O. 788, Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, vollständige 7 Zimmer Flat-Einrichtung. Parlor-, Dining-Room und Bedroom-Suits, etc. Im Ganzen oder einzeln. Muß diese Woche verkaufen wegen Aufgabe des Haushaltes. Vorzusprechen Nachm. nach 3 Uhr und Abends. 497 Dearborn Ave., 1. Flat.

Zu verkaufen: Feiner Garland-Kochofen und Heizofen. Nähmaschine, Dressers, Kommoden, Betten mit Springs $2.50, Parlor Suit $3.50, Glasschrank, Teppiche und andere Sachen, billig. 194 Ost North Avenue, Store. 21jan,1w

Nähmaschinen, Bicycles etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Während der mit dem 25. Januar beginnenden Woche verkaufen wir eine Anzahl leicht beschädigter Maschinen zu Preisen, rangirend von $5 aufwärts. Neue Maschinen werden auf leichte Abzahlungen verkauft oder mit liberalem Rabatt gegen Baar. Maschinen zu niedrigen Preisen vermiethet; Theile und Nadeln für alle Maschinen; alle Sorten Maschinen reparirt von erfahrenen Maschinisten zu mäßigen Preisen und die Arbeit garantirt. The Singer Manufacturing Co., 341 West North Ave. Telephon: Ogden 1445. 22—31jan,X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Storefixtures, Einrichtungen für Grocerystore, Butcher-Shops, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Drygoods-, Schuh-Stores etc. Einrichtungen jeder Art nach Maß, Showcase Fabrik. Habe über 500 Waagen, Schaukasten, Eisschränke, Shelves, Counters, Kaffeemühlen, Lunch Counters, Thee- und Kaffee-Urnen, Wandschränke, Partitions und 1000 andere Artikel, zu zahlreich um hier zu nennen, zu spottbilligen Preisen für Baar oder an monatliche Abzahlungen. Fred Bender, 2010—2012 Wabash Ave., Ecke 20. Str. 15jan,1mt,X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Eine gute Gelegenheit für einen jungen Mann, um Geld zu machen! $800 kaufen einen Acker innerhalb der Stadtgrenze; ein Drittel baar, Rest auf Zeit. A. Madsen, 1242 Milwaukee Avenue. 31ja,samomi,1m

Krankheit zwingt mich, meine 55 Acker Ginseng-Farm in Kentucky zu verkaufen. Werth $400, für $100. Exkursions-Raten. Trustee, 39 State Str., Zimmer 304. dofrsamo

Zu verkaufen: Gutes billiges Farmland bei Grand Haven, Mich. von J. Maz. Auskunft ertheilt Krunted, 575 Orleans Str.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue, ansehnliche, moderne Brick-Cottages von 6 bis 7 Zimmern jede; gut gebaut und hübsche Muster; an Pearce Str., nahe St. Louis Ave., etwas westlich vom Humboldt Park, 1 Block südlich von North Ave.; Hochbahn und Straßenbahnen 1 Block entfernt. Alle Verbesserungen, Gas, Sewer, Wasser, gepflasterte Straßen und Zement-Seitenwege, $2850. Kleine Baar-Anzahlung, Rest monatlich; ebenfalls Lotten in derselben Subdivision. Mäßige Preise und leichte Bedingungen. Volle Kommission für Zwischenhändler. Geo. G. Newbury & Co., 204 Dearborn Str., oder J. Reuter, Lokal-Agent, 1282 North Avenue, gegenüber der Ballou Str.—Office offen jeden Tag und am Sonntag. 9jan,5w,X

Zu verkaufen: Als großer Bargain, zweistöckiges Brickhaus, alles modern, 5 und 6 Zimmer-Flats, Lot 25 bei 125, hohes Basement. Verkaufe dieses Grundeigenthum für weniger als die Baukosten. Preis nur $3200. Paulenske & Meyer, 907 West North Ave. 21jan,1w

Zu verkaufen: Bargain, zweistöckiges Brickhaus, 9 Zimmer, nahe Metr. Hochbahnstation. $17 Rente. $1500. F. Henschel, 1484 W. North Ave.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld von 5%—6% ohne Kommission. Auf gute Chicago Grundeigenthum. Rich. A. Koch & Co., Zimmer 5 u. 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str. Zweiggeschäft: 1788 N. Clark Str., Ecke Buckingham Place. Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Beste, sicherste, erste Hypotheken zu verkaufen. bdj6*

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum in beliebigen Summen von $500 aufwärts zu den billigsten Zinsfuß und günstigsten Bedingungen.—Anleihen für Bauzwecke eine Spezialität.—August Lorpe, 147 North Ave.—Tel. Nr. 930 North. Offen Abends. 22jan,2w

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen.—Adr.: O. 701 Abendpost. 2jan*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer."—Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str. 29jan*

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia. Nachmittags: Zimmer 1614, Unity Gebäude, 79 Dearborn Str. 6dj,X*

Die besten Sicherheiten sind: Erste Hypotheken auf Farmen. Wir haben sie zum Verkauf in Summen von $300 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht unsere Liste. S. Bahson, 173 Washington Str., Chicago, Jll. 9jan,frsonmomi*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29ma*

Zu verleihen: $3000 auf so lange Zeit, wie gewünscht. Adr.: S. B. 129 Abendpost. fomodi

Privatgeld gesucht auf Chicago Grundeigenthum. 1. Hypothek. 235 Washburn Ave., hinten oben.

Geld auf Möbel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an ehrliche Arbeitsleute auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld und Ihr könnt es zurückzahlen, wie es Euch paßt. Keine Zinsen, darum sprecht bei uns vor. Darlehen von $2 bis $300 unsere Spezialität. Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen in beliebiger Zeit und außerdem Zinsen zu bezahlen. Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und recht bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French. 3ja*X
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Geld! Geld! Geld! Chicago Mortgage Loan Company. 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. Chicago Mortgage Loan Company. 185 W. Madison Str., Zimmer 202. Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden. Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

3½ Anleihe auf Möbel und Pianos an gute Leute, auf leichte monatliche Zahlungen; lang etablirt und verantwortlicher Privatmann. Bitte spreche wegen Auskunft. Otto C. Voelder, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 15jan,X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Exkursionen. California und Pacific Northwest.—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm gemacht wird. Bargains in Fahrkarten für die Reise hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei Geo. H. Lennhardt, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freien Reise-Handbuch. 22aug*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht: Diebstähle, Schwindeleien und Skandalfälle aller Art, Beweise f. w. Unentgeltlicher Rath. Offen bis 6, Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 21jan,1mX

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und verkauft A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Straße. 24jalmo,1,X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pianos-, Zither-, Guitarre-Unterricht ertheilt Prof. Pioner, 609 N. Halsted Str., nahe North Ave. Erfolg garantirt. 4w,2,9ja,momifo,1w

Englische Privat-Abendschule. Gewissenhaft. Eröffnet Anfangsklasse 4. Februar. Lehrer, welcher wirklich englisch sprechen, schreiben, lesen und Konversation schnellstens beibringt. Garantie zum Erfolge lehrt. Näheres unter: H. 685 Abendpost. 21jan—4fdX

Schmidt's Tanzschule, Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends. 601 Wells Str. jan20,1mo,9,X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat noch nie versagt bei Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in fünf bis zehn Tagen. [illegible] Zu haben in Behlers Apotheke, 441 State Straße, Chicago.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3.

Dr. Peter, 171 Ost 22. Str., behandelt alle chronischen und akuten Krankheiten der Männer und Frauen. Konsultation frei. Sprechstunden von 1 bis 4 und von 6 bis 9. 15jan,1mX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 70 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

H. R. Brolund, Oeffentlicher Notar. Vollmachten ausgestellt. 29 Armitage Avenue. Phone Ashland 1981. 7ja,1mX

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. Ohne Vorschuß. Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klot, Patentanwalt, 1603 Schiller Building.

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 1000 Tribune Building.

RADWAY'S PILLEN

Stets zuverlässig. Rein vegetabilisch.

Vollkommen geschmacklos, elegant verzuckert, wirken abführend, regulirend, reinigend und stärkend. Radway's Pillen für die Heilung von Unordnung des Magens, der Eingeweide, der Nieren, der Blase, nervöser Krankheiten, Schwindelanfällen, Vertigo, Verstopfung, Hämorrhoiden.

Migräne, Frauenleiden, Verdauungsschwäche, Biliosität, Dyspepsie, Verstopfung und alle Krankheiten der Leber.

[illegible]

Ein wahrer Komfort für die Bejahrten und Andere, welche mit Hartleibigkeit und Lähmung der Eingeweide behaftet sind.

[illegible]

Preis 25c pro Schachtel. Von allen Apothekern verkauft oder per Post zugesandt.

Seid sicher, daß Ihr „Radway's" erhaltet, und sehet darauf, daß der Name sich darauf befindet.

RADWAY & CO., (3) **Nr. 55 Elm-Str., New York.**

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

„Alt-Heidelberg", Schauspiel in fünf Akten, von Wilhelm Meyer-Foerster.

Nächsten Sonntag: „Ueber den Wassern", Charaktergemälde von Georg Engel, zum Regie-Benefiz für Hermann Werbke.

Seit der Aufführung von Hauptmanns Versspiel „Die versunkene Glocke" ist Powers' Theater bei einer deutschen Vorstellung nicht mehr dermaßen besetzt gewesen wie gestern Abend. Der Ruf, welcher dem Stücke des Herrn Meyer-Foerster voranging, und [illegible] den Nimbus, welcher auch für nicht-akademische Kreise „Alt-Heidelberg, du feine" umgibt, hatten ihre Wirkung gethan. — Der Inhalt des Stückes läßt sich in wenigen Worten wiedergeben: — Der Erbprinz Karl Heinrich von Sachsen-Karlsburg, den man bis dahin beständig mit großer Sorgfalt in Watte gewickelt, wird im Alter von zwanzig Jahren in Begleitung seines Erziehers nach Heidelberg geschickt, weil es nun einmal so Brauch geworden ist, die Erbhöhe regierender Familien in dieser Weise „zum Volke herabsteigen" zu lassen. — Nach dem vom Herrn Staatsminister, Exzellenz, entworfenen Plane soll nun zwar auch in Heidelberg von einem frischen, freien Leben für den Prinzen keine Rede sein, aber der heimlich rebellische Dr. Luettner und die Umgebung, in welche der Prinz geräth, lassen diesen Plan zu Schanden werden. Vier Monate vergehen dem Prinzen in Saus und Braus, und für das Korps „Saxonia", für welches der Prinz von dem Korps-Senior gleich am Tage seiner Ankunft als Fuchs „gekeilt" worden, sind diese vier Monate eine köstliche Zeit — eine noch köstlichere für die junge Linzerin Käthie, die erste Schankmamsell beim Gastwirth Rueder, in dessen Herberge der Prinz Quartier genommen. Der Lust wird ein Ende gemacht von dem Herrn Staatsminister, Exzellenz, der dem Prinzen, als dieser sich nach einer durchschwärmten Nacht zu einer Spazierfahrt mit Käthie anschickt, mit der Meldung „in die Bude fällt", daß der regierende Herr Erbonkel in Karlsburg von einem Schlagfluß darniedergeworfen worden sei, und daß er, Karl Heinrich, sofort nach Hause kommen müsse, um die Regentschaft zu übernehmen. Anfänglich sträubt der junge Mann sich, er möchte lieber am Neckar-Ufer bleiben und weiter „studiren", eine pathetische Rede, welche ihm der Herr Staatsminister halten, und der Zuspruch Dr. Luettners bewegen ihn zum Aufgeben seines Widerstandes. — Zwei Jahre darauf sieht man Karl Heinrich, schon ziemlich eingearbeitet in das Fürstengeschäft, zu Karlsburg wieder. Seine Verheirathung mit einer ihm zwar persönlich noch unbekannten, aber bildsauberen Prinzessin soll binnen Kurzem erfolgen — zuvörderst aber denkt der Jüngling doch noch an die Heidelberger Tage und an seinen Doktor Luettner, der in Heidelberg geblieben und inzwischen gestorben ist. Mit ganzer Gewalt aufgefrischt werden diese Erinnerungen durch einen Besuch, welchen „Kellermann", der Korpsdiener der „Saxonia", ihm abstattet, um ihn an das in fröhlicher Bierlaune gegebene Versprechen zu erinnern, daß er [illegible] Kellermeister werden solle. Dem Alten wird die Erfüllung dieses Versprechens zugesichert und Karl Heinrich beschließt, zum Entsetzen des Kammerdieners Lutz, [illegible] Heidelberg [illegible]. Dieser Besuch erfolgt im fünften Akt und [illegible] zu einer recht trübseligen Affäre. Von den einstigen Kommilitonen des Prinzen sind nur wenige mehr dort geblieben. Statt mit herzlicher Freundschaft empfängt man den Prinzen mit unterthänigster Förmlichkeit, und [illegible] nur im allerengsten Kreis stattfindenden Abschieds-Kommers wird [illegible] ein einziges Lied [illegible] der geschwundenen Burschenherrlichkeit gesungen, und traurig läßt der Prinz den Kopf hangen. [illegible] Käthie, [illegible] Erinnerung reicher [illegible] Weg, auf [illegible] Jammer und Leid [illegible].

Der Verfasser hat sich bei dem Aufbau seines Werkes mancher Ungereimtheiten und Unwahrscheinlichkeiten schuldig gemacht, doch läßt sich nicht bestreiten, daß es ihm gelingt, damit beim Publikum eine Stimmung zu schaffen und zu erhalten, die gleichbedeutend ist mit Erfolg. — Das Stück enthält einige sehr dankbare Rollen, die gestern Abend fast sämmtlich gut, zum Theil sogar ausgezeichnet wiedergegeben wurden. Herr Pechtel als „Kellermann", der im Ganzen nur etwa 100 Worte zu sprechen hat, wirkte durch Maske und Spiel grandios; Frl. Ganella war eine herzige, prächtige „Käthie"; Herr Meyer-Eigen führte die Partie des Dr. Luettner, welche vom Verfasser leider ganz ungebührlich mit Wiederholungen [illegible] wurde, [illegible]; Herr Kreitz schuf als Kammerdiener Lutz eine Figur, [illegible]. Den Prinzen Karl Heinrich hat sich der Verfasser muthmaßlich [illegible] gestern verkörperte, [illegible] daß Herrn Hartberg mit seiner Auffassung und Durchführung der Rolle gelungen ist, [illegible] zu sichern. Das [illegible] Verfasser [illegible].

Am kommenden Sonntag gelangt, zum Benefiz für den ebenso gewissenhaften wie tüchtigen Regisseur Werbke, Georg Engels großes Charaktergemälde „Ueber den Wassern" zur Aufführung, ein doppelter Anlaß zu einer Wiederholung des zahlreichen Besuches von gestern Abend.

Es ist nicht rathsam, auch nur einen Tag ohne Dr. Thomas' Electric Oil im Hause zu sein. Man kann nie sagen, wann ein Unfall sich ereignen mag. momsfr,ang

Katholischer Zentralverein.

Ein Katholikentag im Kleinen.

Im Grand Pacific Hotel fanden sich gestern Nachmittag Delegaten von mehr als 150 katholischen Gesellschaften zusammen und gründeten einen Zentralverein, der wieder als Cook County-Zweig der großen Amerikanischen Vereinigung katholischer Gesellschaften angehören wird. In die Konstitution des neuen Verbandes wurde die Bestimmung aufgenommen, daß kein Mitglied, das ein politisches Amt bekleidet, in den Vorstand des katholischen Zentralvereins von Cook County gewählt werden dürfe. Die alsdann vorgenommene Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident — M. F. Girten; Vizepräsident — Lawrence Heney; Schatzmeister — F. Souhrada; Sekretär — J. E. Stephan.

Die deutschen Katholiken der Südseite waren gestern dem an sie ergangenen Rufe, einer Versammlung in der Halle der St. Augustinus-Gemeinde, Laflin nahe 51. Straße, beizuwohnen, in so großer Anzahl gefolgt, daß die Halle bis zu ihrer äußersten Fassungskraft besetzt war. Es war ein „Katholikentag im Kleinen", der dort abgehalten wurde. Herr Theodor B. Thiele, Präsident des katholischen Zentralvereins von Illinois, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Festredner war Hr. Henry Berghoff, Bürgermeister von Fort Wayne, welcher das Thema „Die Frau in der Familie" in geistvoller Weise behandelte. Ueber die Indianerfrage hielten Professor G. N. Kasel vom Lehrerseminar zu St. Francis, Wis., und Bischof Muldoon sehr eindrucksvolle Ansprachen. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Geistlichen Beil, C. S. S. R. Delmer, Aloys Thiele, Otto, Evers, Wolfgarten, Schinner, Schaefers, Eisenbacher, Goldschmitt, Kohnen, Heldmann, Springmeier und Cyprian.

— [illegible] im heutigen Leben schneller, auch — das Sterben — [illegible] Lebenslauf ist ein [illegible] und Leben geworden.

Der Gipfel der Frechheit.

Das Verbrechergesindel spottet der Ohnmacht der Polizei.

Mit Sprengstoff gespickt.

Grausamer Scherz. — Eine beherzte Frau jagt Hasenfüße in die Flucht. — Vereitelte die Pfändung. — Von einer Taschendiebin gerupft. — Schießerei.

Zwei verwegene, der ohnmächtigen Polizei spottende Diebe, stahlen gestern früh eine unbeaufsichtigt vor der Wirthschaft Nr. 461 Division Str. haltende, John Wells gehörige Droschke und fuhren in der Gasse hinter dem Laden des Kürschners Charles Baron, Nr. 452 N. Clark Str., vor, zweifellos in der Absicht, einen Einbruch in den Laden zu verüben und die Beute mittels Droschke fortzuschaffen. Wells hatte wenige Minuten später den Verlust seiner Droschke bemerkt und die Polizei benachrichtigt. Sergeant Soller von der Bezirkswache an Larrabee Str. und Wells ermittelten dann auch die Droschke in der Gasse. Als die Diebe des Beamten ansichtig wurden, kletterten sie sofort auf den Bock und fuhren davon. Soller sandte ihnen mehrere Schüsse nach. Die Diebe erwiderten das Feuer, sprangen dann ab und entkamen.

Zwei Stunden später überrumpelte Polizist Loebel von der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. dieselben beiden Diebe, als sie mit Beute beladen aus Baron's Laden traten. Er feuerte auf die frechen Halunken mehrere Schüsse ab. Die Diebe warfen Pelzsachen im Werthe von $1500 fort, gaben Fersengeld und entkamen nach lebhaftem Kugelwechsel. Es wurde festgestellt, daß sie mit einer Planke die Hinterthür des Ladens eingeschlagen hatten. Vor zwei Jahren wurde Baron's Laden von Einbrechern um Pelzsachen im Werthe von $2500 geplündert. Seitdem wurde der Laden von einem jungen Manne und einem großen Hunde bewacht. Am Samstag Abend hatte sich aber der Wächter, den Hund zu seinem Schutze mit sich nehmend, heimlich zu einem Tanzvergnügen begeben. Diese Gelegenheit hatten sich die Diebe zu Nutze gemacht.

Eine Anzahl Personen sprach gestern in der Bezirkswache an der Ost Chicago Ave. vor, um die am Samstag im Gebäude Nr. 92 Dearborn Ave. beschlagnahmten Kleider und Pelzsachen in Augenschein zu nehmen, aber Niemand vermochte sie als sein Eigenthum zu identifiziren. Die Polizei ist daher mehr als je überzeugt, daß die Sachen außerhalb Chicagos gestohlen wurden.

Mit Pferd und Wagen ausgerüstete Diebe erbrachen gestern Morgen den Laden von Louis Epstein, Nr. 199 Wells Straße, stahlen Möbel im Werthe von $300 und fuhren mit ihrer Beute vor den Augen zahlreicher Straßengänger unbehelligt davon. Sie wußten sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen.

Joseph B. Bozo wurde heute früh ein Uhr vor seiner Wohnung an Grand Ave. und Noble Straße von zwei Wegelagerern überfallen und mittels vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Hände gen Himmel zu strecken. Als die Raubgesellen im Begriffe waren, ihr Opfer zu plündern, erschien der Polizist Echingham von der Bezirkswache an der West Chicago Ave. auf der Bildfläche und verhaftete die Missethäter. In ihren Taschen wurden mehrere Pintflaschen, gefüllt mit Nitroglyzerin, gefunden, welches genügt haben würde, um den Freimaurertempel in die Luft zu sprengen. Die Verhafteten gaben ihre Namen als Henry Schwabauer und Louis Schreiber an. Die Polizei bemüht sich, zu ermitteln, was sie mit dem Sprengstoffe zu thun beabsichtigten.

Hirnverbrannte Witzbolde leisteten sich gestern den Scherz, auf einem mit Weichkohlen beladenen, auf den Geleisen der Wabash-Bahn an 44. Straße stehenden Waggon ein Schild anzubringen mit der Aufschrift: „Freikohlen, bitte zuzulangen." Der freundlichen Aufforderung kam eine große Anzahl Bewohner der Nachbarschaft nach, zwischen denen es zu Katzbalgereien kam. Als die Polizei erschien, war der größte Theil der Kohlen fortgeschleppt worden. Henry Driscoll und Patrick McEwen wurden verhaftet. Die Polizei fahndet auf die Witzbolde.

Frau Anna Biggs, Nr. 371 Dayton Straße, jagte gestern Morgen ihrem Zimmerherrn George W. Atkinson eine Kugel in die Schulter, als er ihr gegenüber eine beleidigende Bemerkung gemacht hatte. Atkinson feuerte dann zwei Schüsse auf die Frau ab, angeblich um sie zu erschrecken. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel. Atkinson wurde nach einem Hospital geschafft. Frau Biggs ist verhaftet worden.

Polizist Atwood von der Larrabee-Straße-Bezirkswache sprach gestern in der Wohnung von Giuseppe Cabiti, Nr. 72 Gault Court, vor, um dessen Sohn unter dem Verdacht zu verhaften, sich an dem Einbruch in die Wirthschaft von Mathias Kleinbauer, Nr. 321 Division Straße, betheiligt zu haben. Der Sohn konnte nicht gefunden werden. Sein Vater feuerte auf den Polizisten mehrere Schüsse ab und wurde verhaftet.

Arbeiter der Chicago Telephone Co. versuchten gestern, angeblich unbefugter Weise, an La Salle, nahe 59. Straße, einen Telephonpfosten aufzustellen. Bewohnerinnen der Nachbarschaft protestirten, wurden aber von den Arbeitern verhöhnt. Sie traten gedemüthigt den Rückzug an. Frau Thomas H. Prendergast, Nr. 5925 La Salle Straße, eilte gleichfalls nach Hause, kehrte aber wenige Minuten später, mit einer Spielzeug-Pistole bewaffnet, zurück, schwang die harmlose Waffe und schrie: „Stellt jetzt die Arbeit ein oder ich schieße." Die Arbeiter hörten die Drohung und gaben Fersengeld, ohne sich Zeit zu lassen, die Waffe in Augenschein zu nehmen. Bisher haben sie sich in jener Gegend nicht wieder blicken lassen.

Als der Konstabler Thomas Sheridan, Nr. 125 Clark Straße, auf Grund eines Pfändungsbefehls aus der Wohnung der Frau Ida Packard, Nr. 3206 Lake Park Ave., ein Piano fortschleppen lassen wollte, packte Frau Packard eine vorsintfluthliche Pistole und bedrohte ihn mit dem Tode, falls er die Pfändung vollstrecken würde. Es fanden sich Nachbarn ein. Während der Konstabler mit ihnen argumentirte, eilte Frau Packard zu einem Friedensrichter und erlangte einen Rückerstattungsbefehl. Sie traf damit in ihrer Wohnung ein, als Sheridan im Begriffe war, die Pfändung zu vollstrecken. Er mußte unverrichteter Sache abziehen.

Ein Gast des Great Northern-Hotels, dessen Namen die Polizei preiszugeben sich weigert, wurde vor dem Hotel von einer Taschendiebin um $1000 erleichtert. Er hat das Bild der Diebin in der Verbrechergallerie erkannt, sie hat aber, wie ermittelt wurde, Chicago verlassen.

In der Nordseite Turnhalle, wo ein Tanzvergnügen stattfand, wurde gestern früh der Schankwirth Aug. Hilkmann, Nr. 123 Wells Str., angeblich von dem Bäcker Edward Nicholski, Nr. 776 Milwaukee Ave., in das linke Bein geschossen. Hilkmann fand Aufnahme im Passavant-Hospital. Nicholski ist verhaftet worden.

Wm. Renn, Nr. 56 Barber Str., meldete heute in der Bezirkswache an Maxwell Str., daß er von zwei Fremden, mit denen er kurz zuvor in der Wirthschaft Nr. 638 Canal Str. gezecht hatte, vor dem Lokal überfallen, geprügelt und vermessert wurde. Renn, der drei Messerstiche erhalten hatte, wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft. Die Polizei fahndet auf seine Angreifer.

Verwahrloste Kinder.

Der Jahresbericht des Jugendgerichtes.

Mit dem Wachsthum der Stadt hält auch die Vermehrung der Thätigkeit des Jugendgerichtes gleichen Schritt. 5,881 Fälle wurden demselben während des verflossenen Jahres zur Verhandlung unterbreitet. 1,427 Knaben und 181 Mädchen wurden wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung bestraft; von den Knaben wurden 685 in die John Worthy-Reformschule geschickt, sämmtliche Mädchen wurden in Besserungsanstalten untergebracht. Dieberei wurde in 456 Fällen, Einbruchsdiebstahl in 126, Landstreicherei in 185, Unverbesserlichkeit in 165, straffällige Schulschwänzerei in 271 Fällen nachgewiesen, ferner wurde 628 verwahrlosten Knaben und 559 verwahrlosten Mädchen vom Richter Gelegenheit zu einer besseren Erziehung gegeben. Während das Durchschnittsalter für die nur verwahrlosten Kinder 12 Jahre ist, geht es bei der Jugend, die sich Vergehen oder Verbrechen zu Schulden kommen ließ, auf 14 bis 15 Jahre hinauf.

Macht sich's bequem.

John Alexander Dowie, der redegewaltige Verkündiger der neuen Heilglaubenslehre, weilte gestern froh und guter Dinge in seinem Landhause in Michigan und dennoch wurde von den im „Auditorium" versammelten Gläubigen seine Stimme vernommen. Er hatte seine Predigt lange vorher in das Aufnahmerohr eines phonographischen Apparates hineingesprochen und von dessen Walze wurden die Worte des „zweiten Elias" gestern heruntergeleiert. Seine Anhänger waren von dieser Maschinen-Predigt aber keineswegs erbaut. Am nächsten Sonntag wird Dowie wieder persönlich zu ihnen sprechen müssen.

Aus Vereinskreisen.

Bei einem Bankett, welches die Mitglieder des Schweizer-Damenvereins unter dem Ehrenvorsitz des schweizerischen Konsuls A. Holinger abhielten, wurde der Plan angeregt, Wilhelm Tell, dem Nationalhelden des Schweizervolkes, ein würdiges Denkmal im Lincoln Park zu errichten. Die Angelegenheit wird zunächst den verschiedenen hiesigen Schweizervereinen unterbreitet und zweifellos schon in der nächsten Zeit spruchreif werden. Natürlich wird auch das hiesige Deutschthum im Allgemein aufgefordert werden, sein Scherflein zu dem Denkmalfonds beizutragen, und ebenso zweifellos würde eine solche Aufforderung nicht vergeblich bleiben.

Mußten lange warten.

Nachdem sie sieben Jahre verlobt waren und einander in dem aufregenden Großstadtleben die Treue gewahrt haben, wurden Dr. Ludwig Maier und Frl. Alice Corbett gestern ein glückliches Paar. Frl. Corbetts Vater, Superintendent der Chicago & Alton-Eisenbahn und in Bloomington, Ill., wohnhaft, ist ein strenggläubiger Katholik; er hatte aus religiösen Skrupeln das Jawort zur Heirath seiner Tochter verweigert. Jetzt ist dieselbe mündig geworden und glaubt, sich ihre Zukunft nach eigenem Ermessen gestalten zu können. Die Hochzeit fand gestern hier im Hause eines Freundes des Bräutigams statt; heute befinden sich die Neuvermählten bereits auf der Hochzeitsreise nach dem Osten.

Verlangt und nehmt nichts anders an als
BROWN'S Bronchial Troches of Boston
welche allgemein von Aerzten gutgeheißen und überall in der Welt von hervorragenden Leuten durch Anerkennungsschreiben ausgezeichnet worden sind.

Rache ist süß.

Militär-Humoreske von W. Staude.

Felix von der Welde mußte sein Jahr abdienen. Das war ihm zwar sehr unangenehm, ließ sich aber nicht ändern und auch nicht aufschieben, denn er war dreiundzwanzig Jahre alt und man wollte ihn nicht weiter zurückstellen — ja, wenn er ein Doktor der Rechtswissenschaften oder der Medizin gewesen wäre — aber so bloß Schauspieler! Wenn auch Hofschauspieler!!

Aber das war ihm gerade unangenehm. Seit einem Jahre hatte er das schöne Engagement als erster jugendlicher Liebhaber — ein Glück, wie es selten Jemandem zutheil wird — und nun so herausgerissen —! Aber das half nun mal nichts — er hatte sich mit Würde in das Unvermeidliche gefügt, hatte seine schöne Wohnung am Königsufer gekündigt und war zu seinem etwas älteren Bruder in die Karlsstraße gezogen. Richard von der Welde war der schneidigste Referendar am Landgericht, war Reserve-Offizier im Regiment, in das Felix nun eintrat und bewohnte ein Kabinet und zwei schöne Zimmer. Da ließ sich das machen.

Felix war ein tüchtiger Soldat und in der Ausbildungszeit war er einer der besten gewesen. Allein mit dem Eintritt in die Kompagnie hörte es auf. Sein Korporalschaftsführer, Sergeant Hiller, war, was man einen „Schleifer" nennt, und dabei hatte er einen wahren Abscheu vor allem, was vornehm und elegant war. Deshalb fiel all' sein Haß auf Felix. Stets hatte er an diesem etwas auszusetzen, immer schnauzte er ihn beim Exerzieren, ja sogar beim Turnen an, obwohl Felix der reine Preisturner war.

„Na, Herr van der Velde", sagte ihm eines Abends sein Putzer, „ich wollt Sie das man schon immer sagen — der Kerl, der Hiller, is ein Schwein — und der Hauptmann thut auch nichts auf ihn geben — und möcht ihm mal gern an den Wagen fahren — wenn sich's nur mal macht!"

„So — ist er denn nicht mal zu fassen?"

„Doch — wenn der Herr Hauptmann sich nur mal runter bemühen wollt an die lange Brücke, da thut das Schwein sich immer besaufen — und dann geht er hinten rum und durch ne kleine Pforte in die Mauer. Aber freilich — runter nach die lange Brücke kommen die Herren Offiziere nicht."

„Na", schmunzelte Felix, „man kann es ihn aber mal wissen lassen — dann käme er dort wohl hin. Sie wissen doch — mein Bruder ist Offizier — und wenn ich von Ihnen erfahren könnte —"

„Aber gewiß — wir hören das immen, wenn die saufen gehen wollen — und wenn's den Kerl reinzulegen geht — na, da bin ich allemal derjenige, welcher. Die anderen Unteroffiziere mögen ihn ja auch nicht und gehen zur rechten Zeit und lassen ihn sitzen."

„Na — also — theilen Sie mir's sofort mit, es soll Ihr Schade nicht sein!"

Mit einem fröhlichen „Jawohl" trollte sich der Brave. Felix aber holte aus dem untersten Boden seines Kleiderschrankes eine Schmink-Chatoulle, Bartwolle, Sporen und Anderes, dann entnahm er dem Kleiderschranke seines Bruders eine Extra-Mütze, einen Offiziers-Paletot und Säbel und begann Toilette zu machen. Er zog seinen Extra-Anzug an, schnallte den Säbel unter, zog den Paletot an, und nun schminkte er sich mit diskreten Farben und Strichen etwas älter und klebte sich einen schönen, sehr natürlich blonden Vollbart an. Dann setzte er des Bruders Extra-Mütze auf und warf einen befriedigten Blick in den Spiegel.

„Na, wenn das nicht mein guter Hauptmann von Wackernagel ist, wie er leibt und lebt, dann weiß ich's nicht", sagte er lachend und ganz im täuschend nachgeahmten Tone seines Kompagniechefs. Dann sah er nach der Uhr. „Halb sechs? Um sechs Uhr kommt Richard vom Landgericht. Da werden wir sehen!"

Er verließ die Wohnung und trat auf die dämmerige Straße. Eine vorüberfahrende Droschke winkte er heran, stieg ein und hielt fünf Minuten nach sechs Uhr vor der Hausthür. Schnellen Schrittes ging er sporenklirrend die Treppe hinauf und klingelte am Korridor. Richards Diener erschien und meldete dann, seinem Herrn:

„Herr Hauptmann v. Wackernagel!"

Felix trat ein und ging ziemlich rasch auf Richard zu.

„Ah, guten Abend, lieber van der Velde — ah, verzeihen, daß ich zu so unpassender Zeit — allein wann trifft man Sie denn sonst mal!"

„Ah, bitte sehr, Herr Hauptmann, ehrt mich ungeheuer, wollen der Herr Hauptmann nicht Platz nehmen?"

Und nun unterhielten sie sich auf's Angelegentlichste, bis Felix nach einigen Minuten erklärte, fortzumüssen. Respektvoll begleitete ihn Richard zur Thüre — da wandte sich Felix um und rief lachend in seinem natürlichen Tone:

„Ja aber, Mensch, merkst Du denn nichts?"

Richard taumelte ordentlich zurück.

„Felix — ja wenn ich's nicht gesehen hätte — ich glaubte es weiß Gott nicht —"

Nun zog Felix den Paletot aus, stand da mit den Einjährigenschnüren und vollendete aber dann nach und nach seine Metamorphose.

„Aber wozu denn das, Mensch?" fragte Richard, der sich von seinem Staunen immer noch nicht erholen konnte.

„Zum Spaß — um nicht aus der Uebung zu kommen", lachte Felix, denn nun war er seiner Sache sicher und wartete nur auf die Mittheilung seines Putzers. Und die ließ nicht lange auf sich warten! Schon am nächsten Tage kam sie. Richard war im Klub und um 11 Uhr Abends begann Felix seine Toilette. Um ½12 Uhr langte er in der Höhe der langen Brücke an. Er brauchte nicht lange zu warten, denn schon nach etwa zehn Minuten öffnete sich die Thüre einer obskuren Kneipe und heraus trat etwas schwankenden Schrittes der Sergeant Hiller. Felix ging ihm entgegen. Als Hiller mit der Hand an der Mütze grüßen wollte, rief er ihn an:

„He — Hiller — hierher — warum machen Sie nicht Front?"

„Entschuldigen — hup — der Herr Hauptmann — hup — aber ich habe den Herrn Hauptmann nicht erkannt", schluckste der Angeredete, vergeblich bemüht, stillzustehen.

„Wollen Sie stramm stehen, wenn ich mit Ihnen rede! Machen Sie mal kehrt. Ah — wie ein Mehlsack wälzt sich der Kerl rum — der Hallunke ist ja beschmort! Na warte — und Urlaub hat er auch nicht! Scheeren Sie sich nach Hause — und daß Sie mir durch's Kasernenthor gehen. Und morgen früh, sobald ich auf dem Kasernenhofe erscheine, melden Sie sich bei mir und erzählen mir die Sache, wie Sie dazu kommen, sich hier zu besaufen und über den Zapfen zu gehen, und den Schlüssel der Hinterpforte liefern Sie mir ab! Scheeren Sie sich weg!"

Am anderen Morgen wunderte sich Hauptmann von Wackernagel nicht wenig, als er auf dem Kasernenhofe erschien, und nachdem der Feldwebel die Kompagnie gemeldet hatte, Sergeant Hiller mit allen Spuren eines fürchterlichen Katers ihm meldete, daß er eine Stunde über den Zapfen gegangen, sich furchtbar betrunken habe und ihm dann den Schlüssel ablieferte.

„Ja, sagen Sie wohl mal, Sie miserabler Hallunke", donnerte Wackernagel nun los, „Sie Kameel von einem Unteroffizier, wie kommen Sie denn nur dazu, den Selbstangeber zu spielen?"

„Ja — der Herr Hauptmann hatte doch befohlen."

„Ich — wann hätte ich Ihnen was befohlen?"

„Gestern Abend ½12 auf der langen Brücke, als ich aus dem „Goldenen Hahn" kam."

„Der Kerl war so besoffen, daß er mich auf der langen Brücke gesehen hat, wo ich seit fünf Jahren nicht gewesen bin. Na — einerlei — gut, daß wir's so rausgekriegt haben. Fünf Tage stramm — und weiter kapitulirt wird nicht! — Feldwebel, aufschreiben! Unteroffizier vom Dienst — führen Sie den Mann ab!"

Eine Erbschaft nach 120 Jahren anzutreten.

In der Stadt Borissow starb, wie die Petersburger Blätter erzählen, eine Jüdin, die ihrer einzigen Tochter mittels Testaments 2500 Rubel vermachte, die in der Pinsker Abtheilung der Reichsbank aufbewahrt liegen. Das betreffende Testament enthält aber folgende sonderbare Bestimmung: „Meine Tochter N. N. soll die 2500 Rubel nach 120 Jahren erhalten." Hiernach hätte also die Erbin 120 Jahre zu leben und zu warten, bis sie endlich in den Besitz der ihr vermachten 2500 Rubel gelangen könnte. Die Erbin wandte sich aber an den Minsker Rabbiner, welcher die Erklärung abgab: „120 Jahre" bedeuten dasselbe wie die Phrase, „er befahl lange zu leben". Der beim Minsker Gouverneur angestellte gelehrte Jude Gurwitsch gab folgende Erklärung: Die Hebräer suchen seit Alters her alle Ausdrücke, sowohl mündlich als auch schriftlich, zu vermeiden, die für sie etwas Unangenehmes bezeichnen, um nicht durch Anwendung eines solchen Ausdruckes die Schicksalstücke gegen sie herauszufordern. So gebrauchen die Juden auch in der Schrift und Rede statt des Ausdruckes „nach meinem Tode" den Ausdruck „nach 100 oder 120 Jahren" als die Lebensgrenze, die Gott nach der heiligen Schrift den Menschen gesetzt hat. Die ganze Angelegenheit ist mitsammt dieser Erklärung nach Petersburg geschickt worden, woselbst die Entscheidung in dieser äußerst interessanten und prinzipiellen Streitfrage getroffen werden soll.

Dr. Weintraub, vom dem **New Era Medical Institute.**

Wiener Spezialarzt

in der Behandlung und Heilung aller

Nerven-, chronischen und Privat-Krankheiten.

Der älteste, beste und erfolgreichste Spezialarzt in Amerika. Unübertrefflich in der wissenschaftlichen Behandlung und dauernden Heilung folgender

Krankheiten: Blutvergiftung, nächtliche Verluste, Krampfaderbruch, Beschwerden, Hydrocele, Hämorrhoiden, Fisteln und aller Männerkrankheiten. — Fälle erfolgreich im Hause behandelt. Eine Heilung in jedem Falle garantirt, den wir annehmen.

Dr. WEINTRAUB. Wiener Spezial-Arzt.

Dr. Weintraub wendet sich an Jene, die sich durch schlechte Angewohnheiten geschädigt haben, die den Körper u. Geist ruiniren, sie für das Geschäft, Studium und Ehe untauglich machen.

Verheiratheten Männern, oder allen, die in ein glückliches Eheleben einzugehen gedenken und körperlich schwächlich sind, schnell geholfen.

Mein Erfolg ist auf Thatsachen basirt. Erstens—Praktische Erfahrung. Zweitens—Jeder Fall wird besonders studirt, um ihn recht zu behandeln. Drittens—Medizinen werden in unserem Laboratorium zubereitet, genau jedem Fall angepaßt, wodurch schnelle Heilungen ohne Schaden erzielt werden.

Haus-Behandlung.

Schreibt mit vollem Vertrauen, und ich schicke Euch frei in einfachem Kouvert volle Einzelheiten über meine erfolgreiche Hausbehandlung, welche mich in den Stand setzt, Euch zu Hause zu kuriren. Ich gebe Euch ebenfalls allen speziellen Rath, wie es Euer Fall erheischt. Korrespondenz vertraulich.

Sprechstunden 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abds. täglich. Montag, Mittwoch, Freitag von 8.30 Vorm. bis 6.30 Abds. Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

DR. WEINTRAUB von dem **New Era Medical Institute,**

246–248 STATE STR., 3. FLOOR, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden.

Finanzielles.

Samstags

ist unser Spar-Departement offen von 9 Vorm. bis 7:30 Abends.

3 Prozent Zinsen bezahlt an Spar-Einlagen.

Erste Hypotheken in Summen von $500 u. aufwärts zu verkaufen in der

Western State Bank.

157-159 LA SALLE STR.

(zwischen Madison und Monroe Str.)

Gegründet 1873. mo*

Wir verleihen GELD

auf Chicagoer Grundeigenthum

zu den denkbar günstigsten Bedingungen.

Vorzügliche erste in Gold bezahlbare Hypotheken stets an Hand.

A. Holinger & Co.,

172 Washington Str.,

Phone Main 1191. momdfa*

Gut passende Bruchbänder,

nicht hohe Preise,

können einen Bruch heilen.

Wir fabriziren über 70 verschiedene Sorten. Ein gut passendes Band für Jeden. Unsere Preise laufen von 65c aufwärts für gute einseitige und von $1.25 aufwärts für gute doppelte Bänder. Die erfahrenen Herren- u. Damen-Bandagisten zu Ihrer Verfügung. Untersuchung und Anpassen frei.

HOTTINGER DRUG & TRUSS CO.

Nachfolger von Henry Schroeder,

465–467 Milwaukee Ave.

Ecke Chicago Ave., Thurm-Uhr-Gebäude, 6. Floor. Nehmt Elevator. 13ja*

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Gliederreißen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie leicht Folgen der Jugendsünden, Geschlechts-Krankheiten, Krampfaderbruch (Varicocele), sowie viele andere, jeder innerlichen Behandlung trotzende Leiden auf einen Schlag zu heilen sind. Verfahren vollständig schmerz- und gefahrlos.

Die neueste Auflage dieses lehrreichen Buches ist für 25 Cents Briefmarken zu beziehen von der

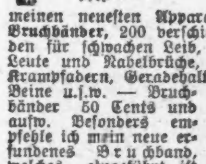
Privat-Klinik, 181 6. Ave., New York, N. Y.

DR. J. YOUNG,

Deutscher Spezial-Arzt f. Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste Nasenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo and. Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen, Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei.—Klinik: 261 Lincoln Ave., Stunden: 8 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 8 bis 12.

DR. SCHROEDER,

Deutscher Zahnarzt. 250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten, Gold- und Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. momfa*



Bruchleidende sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, d. Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u.s.w. — Bruchbänder 50 Cents und aufw. Besonders empfehle ich mein neue erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste, dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. Dr. Robert Wolfertz, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. Privatzimmer zum Anpassen.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. [illegible]

DR. EHRLICH,

aus Deutschland, Spezialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsleiden. Heilt Katarrh und Taubheit nach neuester schmerzloser Methode. Künstlich Augen, Brillen angepaßt. — Untersuchung und Rath frei. Klinik 203 Lincoln Avenue, 8–11 Vorm., 6–8 Abends; Sonntags 8–12 Vorm. Westseite-Klinik: 102 W. Division Str., N.W.-Ecke, Milwaukee Ave., über dem National-Kleider-Store, 1–4 Nachm. 5ap*

Versucht unser

Invigorator

Extrakt von Malz und Hopfen.

Präparirt von der **Gottfried Brewing Co.**

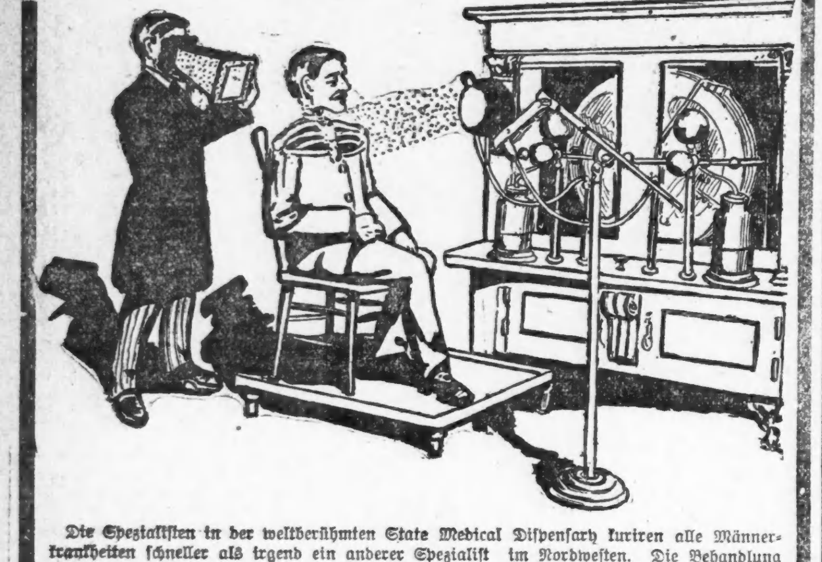
Tel.: South 429. 13ma,momfr1j

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedachtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, **permanent geheilt.**

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S.-W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington & Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 8117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt.	Ankunft.
Ottawa, Streator, La Salle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Kewanee, Galesburg	** 8.20 V	* 2.15 N

West Shore Eisenbahn.

Chicago & Alton.

Monon Route—Dearborn Station.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Der neue Helm der französischen Soldaten. — Der deutsche „Blitzableiter." — Pensionen deutscher Militärs. — Prof. Falb und das Wetter. — Die Frühlingsdichter auf dem Sprung. — „Der sterbende kleine Cohn." — Zu viele Studenten. — Die Theologen und ihre Aussichten.

Während der letzten großen Manöver des französischen Heeres erschien der durch seine lächerliche Großthuerei, nach dem Vorbilde seines einstigen Vorgängers Boulanger, wohlbekannte und stets von sich reden machende General und Kriegsminister André, an einem Uebungstage mit einem runden Römerhelm aus weißem Metall mit einem Busch, einer sogenannten Raupe, wie sie früher in der bayerischen Armee getragen wurde. Es war dies das Muster einer neuen Kopfbedeckung, die jetzt, nachdem sie der Kriegsminister und eine Prüfungskommission für zweckmäßig gefunden, bei der gesammten französischen Reiterei eingeführt werden soll. Und die brave Infanterie, — man höre und staune — soll nunmehr an Stelle des rothen, übrigens ganz hübschen Käppis, einen Helm erhalten, in der Form der Filzhelme etwa, wie ihn die amerikanischen Polizisten tragen, also ohne eine Helmspitze, den Blitzableiter, wie die Franzosen den preußischen Helm nach diesem glänzenden Schmuck zu nennen pflegen. Als Grund für diese Neuerung gibt das amtliche militärische Blatt an, „daß dieser Helm — aus Filz oder „Papier maché", Pappleder gefertigt — einen mehr kriegerischen Anblick gewähre und den Infanteristen besser gegen den Säbelhieb des Reiters schütze."

In diesem Punkte sind die Geschmäcke verschieden, aber sicherlich findet dieser sogenannte Helm weder in den französischen Militär-, noch in den Bürgerkreisen Anklang, und nach meiner und vieler anderer Leute Ansicht sind die Franzosen im Recht. Die "Piou-Pious", wie man in französisch die Infanteristen nennt, sind ohnedies schon in Kleidung und Haltung kein Muster militärischer Schneidigkeit und mit dem neuen Polizistenhut werden sie einen recht schlechten Eindruck machen. Ohne die Helmspitze bietet dieser Hut zudem keinen Schutz gegen einen Säbelhieb, — aber sie hätte die neue Kopfbedeckung der preußischen Pickelhaube zu ähnlich gemacht, das mußte doch unter allen Umständen vermieden werden.

Der Helm sieht recht forsch aus, in der Form, wie ihn das deutsche Militär trägt. Im Gewühl der Schlacht, im waldigen Gelände und im Vorpostendienst besonders, hat er sich aber 1870—71 so wenig bewährt, daß die Belagerungstruppen vor Paris mit der Feldmütze, jenem geradezu scheußlich häßlichen und unpraktischen schirmlosen Deckel, der weder Schutz gegen die Kälte noch die Hitze gewährt, ihren schweren Dienst versahen. Leider ist das deutsche Militär in der Bekleidung noch nicht einen Schritt weiter geschritten, seit es vor mehr als dreißig Jahren vor dem Frieden stand und viele hohe Militärs sich entschieden gegen den alten Zopf der schweren, enganliegenden hochkragigen Tuchröcke sowohl, wie gegen die unmenschliche Belastung der Fußtruppen, ausgesprochen haben und noch aussprechen, wie ein Blick in die einschlägige Literatur der jüngsten Zeit beweist. Die „Kerls" haben ja nicht mitzureden und die hohen und allerhöchsten Herren wissen nicht aus eigener Erfahrung, wie es den in Staub, Regen oder Gluthhitze einhertrollenden Vaterlandsvertheidigern zu Muth ist. Ein Urtheil in dieser Hinsicht haben nur Die, welche selbst den feldmarschmäßig gepackten Tornister und was drum und dran hängt, im Schweiße ihres Antlitzes geschleppt haben. —

Zufolge dem von der Pensionsbehörde veröffentlichten Jahresbericht belaufen sich die fortdauernden Ausgaben in der Verwaltung des Reichsheeres—Bayern eingeschlossen—auf M. 69,685,-240, also nicht ganz 17¼ Mill. Dollars. Man vergleiche damit die Aufwendungen unserer amerikanischen Pensionsbehörde und man kann sich einen Begriff davon machen, eine wie geringe Summe bei einem so gewaltigen Heere für Pensionen verausgabt wird, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der Löwenantheil auf das Heer von Offizieren entfällt, die oft vor der Zeit die glänzende Uniform mit dem schlichten Gewande des Bürgers vertauschen mußten. Die Invaliden aus dem Mannschafts- und Unteroffiziersstande erhalten nur die Brosamen von der Tafel und müssen sich im Uebrigen mit dem Gefühl der Ehre, sich für das Vaterland geopfert zu haben, begnügen.

Der berühmte Unglücks-Wetterprophet, Prof. Falb in Wien, hat wieder einmal gewaltigen Frost für Januar angekündigt, wie sich dessen nur die ältesten Leute erinnern können. Bis jetzt hat sich seine Weissagung nicht bewährt; denn nach mehrwöchentlichem warmen Regenwetter mit Nebel haben wir in ganz Mittel-Deutschland seit gestern richtiges Sommerwetter. An geschützten Stellen findet man schon Knospen an Bäumen und Sträuchern, und wenn das so weiter geht, wird nächstens das bekannte erste Bäuerlein mit der ersten Kirschenblüthe auf der Redaktion jeder deutschen Zeitung erscheinen. Prof. Falb hat mit seinen delphischen Orakelsprüchen schon oft, ja meistens, vorbeigehauen und wenn einmal einer zutrifft, dann ruft er gleich triumphirend aus: „Habe ich es nicht gleich gesagt?" Wie können überhaupt so allgemein gehaltene Wetterankündigungen ernst genommen werden, wenn man weiß, daß Europa ebenso viele, vielleicht noch mehr, klimatische Unterschiede hat, wie der amerikanische Kontinent? Wenn es z. B. im Nordwesten der Ver. Staaten friert, daß die Vögel erstarrt zu Boden fallen, dann herrscht in Kalifornien herrliches Frühlingswetter und die Chicagoer und die anderen östlichen Millionäre nehmen im Green- oder Raymond-Hotel in Pasadena, oder sonstwo in einem fashionablen Winter-Hotel Süd Kaliforniens im Dufte der Orangen- und Zitronen-Blüthen ihr königliches Mahl mit Burgunder und Champagner ein. Und während Ihr Plauderer jeden Morgen den Barometer und die Wolken zu Rathe zog, wochenlang, um nach klarem Wetter Umschau zu halten, wie der selige Kolumbus nach Land, wandeln die Reichen an der Riviera, in Algier oder sonstwo im Süden unter Palmen und freuen sich, daß sie fern der feuchten, trübseligen deutschen oder sonst einer ähnlich veranlagten Heimath kraft ihres großen Portemonnaies weilen dürfen.

Aber das Schlimmste ist überstanden! Die letzte Sendung der auch hier dieses Jahr sehr theuren Kohlen ist eingetroffen und bezahlt, die Tage werden wieder länger und die Frühlingsdichter sind schon sprungbereit, die Redaktionen mit ihren Blumen- und Blüthen-, Käfern- und Schmetterling-Fabeleien zu überschwemmen. Einem, der sich, wie ein allzu neugieriger Kohlweißling allzu früh vorgewagt hatte, antwortete der Briefkasten einer kleinen Zeitung dieser Tage in humorvoller Weise: „Nur sachte, verehrter Herr Frühlingsschwärmer! Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und wenn wir Ihr Reime jetzt schon abdrucken, sind wir vor Ihren Kollegen des Lebens nicht mehr sicher."

O diese Frühlingsphantasie-Dichterlinge! Selbst in Süd-Kalifornien mit seinem ewigen Frühling war man nicht sicher vor ihnen und wie mancher dieser blödsinnigen Ergüsse vom schmelzenden Schnee, der erwachenden Natur, dem ersten Veilchen u. s. w. fand ein unrühmliches Ende im Papierkorb.

„Haben Sie nicht den kleinen Cohn gesehen, Sahen Sie ihn nicht vorübergehen?" und eine ganze Reihe anderer sich mit dem kleinen Cohn beschäftigender Verse sind noch immer in Jedermanns Munde. „Der kleine Cohn auf Reisen", nach Art der Frau Buchholz'schen Schilderungen, liegt jetzt in den Buchhandlungen aus und das Neueste ist „der sterbende kleine Cohn," eine drollige Figur, deren aus einer Blase bestehender Kopf aufgeblasen wird, worauf der kleine Cohn langsam mit einem Schrei, der dem eines weinenden Babys ähnelt, in sich zusammenzieht und dabei einen höchst drolligen Anblick bietet.

Die verschiedenen Ministerien erlassen von Zeit zu Zeit Warnungen vor dem Studium der Medizin, der Rechtswissenschaften, des Forstwesens und der Philologie, der höheren Schullehrerei, weil bei dem großen Andrang die Aussichten auf eine Anstellung sehr in die Ferne gerückt seien. Nur die Theologie scheint sich keiner großen Beliebtheit bei der studirenden Jugend zu erfreuen, da viele Stellen wegen Mangel an Bewerbern unbesetzt sind. Das gilt sowohl von den Protestanten wie den Katholiken, am meisten von den Letzteren. Man schreibt diese Unlust dem Umstande zu, daß die jungen Leute keine Lust haben, sich der Gefahr auszusetzen, zeitlebens in irgend einem gottvergessenen und weltverlassenen Nest ihres Amtes walten zu müssen, ein Schicksal, das vielen bevorsteht, wenn sie sich keiner besonderen Protektion erfreuen. Der „Pull" gilt hier sowohl, wie in unserer großen Republik, wenn er sich auch in ganz anderer Weise geltend macht.

Zur Zeit erfordert das Studium der evangelischen und katholischen Gottesgelahrtheit vier Jahre. Die katholischen Bischöfe haben sich aber entschlossen, es auf fünf Jahre — 10 Semester — zu erhöhen und die evangelische Landeskirche wird ihrem Beispiele folgen. Rechnet man dazu neun Jahre Gymnasialstudium, so ergeben sich vierzehn Jahre Vorbereitung auf einen Beruf, der unter den günstigsten Verhältnissen nur ein wenig beneidenswerther ist. Die Gehälter der preußischen Geistlichen beider Konfessionen sind staatlich geregelt und, soweit der niedrige Klerus in Betracht kommt, nicht verlockend. Die evangelischen Seelsorger beziehen 300 Mark mehr, als ihre katholischen Komfratres, weil letztere nicht heirathen dürfen und daher für keine Familie zu sorgen haben. Die evangelischen Geistlichen haben dabei aber die Aussicht, eine reiche Frau heimzuführen, was manchem von ihnen auch gelingt, wenn das Schicksal ihm hold ist.

Der Kreuzer Brooklyn umgebaut.

Verbesserungen, die ungefähr eine halbe Million Dollars kosten, sind gerade an dem Kreuzer Brooklyn vollzogen worden. Alle hölzernen Abtheilungen sind durch Stahl ersetzt, seine Verdecke sind umgebaut, und er entspricht jetzt allen modernen Anforderungen. Die moderne Familienmedizin ist das alte zuverlässige Hostetters Magen-Bitters, das viele Nachahmungen aber nicht seines Gleichen gefunden hat. Es ist ein natürliches Heilmittel und arbeitet schnell und sanft, ohne Unbehagen zu verursachen. Der schwachste Magen kann es vertragen. Versucht es, wenn Ihr Magenleiden irgendwelcher Art habt und urtheilt selbst. Es gibt Euch die Gesundheit wieder und beseitigt Aufstoßen, Blähungen, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Schlaflosigkeit, Biliosität, kaltes und heißes Fieber und Malaria. Das Echte muß unsere Privat-Marke am Halse der Flasche tragen. Nehmt kein anderes.

Der Araber-Prozeß in Montpellier

(Brief aus Paris.)

Die Pariser Blätter sind so sehr durch die Humbert-Affaire und die Prinzen-Romane des Tages in Anspruch genommen, daß sie kaum mehr Raum finden für die dürftigen Depeschen über den großen Araber-Prozeß, der sich seit zwei Wochen vor dem Schwurgericht in Montpellier abspielt und der ein grelles Licht auf die Bevölkerungsverhältnisse und wirthschaftlichen Zustände der großen algerischen Kolonie wirft. Die Angeklagten in diesem Prozeß, den der Kassationshof der algerischen Justiz entzog, um ihn einem, nach seinem Sinn weniger voreingenommenen Schwurgericht des Mutterlandes zuzuweisen, sind 106 Araber vom Stamme der Rirhas, die sich am 26. Appril 1901 gegen den von der französischen Verwaltung eingesetzten Kadi empörten und dann die Kolonisten der gemischten Gemeinde von Marguerite überfielen. Die Einzelheiten dieses rasch unterdrückten Aufstandes sind bekannt; die Mordthaten und Plündereien, welche die aufständischen Eingeborenen begingen, sind nicht zu leugnen, und die bisher abgehaltenen Verhöre der Angeklagten verrathen nur die eine Tendenz, daß jeder der Betheiligten Schuld und Verantwortung auf die Allgemeinheit oder auf die Führer, insbesondere auf den Marabut Yacoub Mohammed ben El Hadj abwälzen möchte.

In einzelnen Aussagen brechen allerdings die verzweifelten Klagen der Eingeborenen über ihre ökonomische Lage und die Ungerechtigkeiten der französischen Verwaltung durch, und diese Klagen erklären im Grunde allein die ganze aussichtslose Lokal-Revolution. Die europäischen Kolonisten in Algerien haben von jeher eine bequeme Formel angewandt, um die Verzweiflungsausbrüche der Araber abzuurtheilen; sie führen sie auf den religiösen Fanatismus zurück, und im Mutterland, wo man das Wesen des Mohammedanismus nur sehr oberflächlich kennt, nimmt man dieses Schlagwort als selbstverständlich hin. Die Europäer in den Städten Nordafrikas verwendet den Araber im Haus und im Gewerbebetrieb gegen Hungerlöhne; lehnt der Arbeiter sich eines Tages noch gegen die Dreingabe einer schlechten Behandlung auf, so zuckt der Europäer die Achseln über diesen Anfall von „Fanatismus", wie er sagt.

Wie das Privatleben des Arabers so regelt sich auch seine soziale Ordnung und Anschauung nach dem Koran, und die französische Verwaltung hat sich dieser Anschauung angepaßt, indem sie das Justizwesen wie das Steuerrecht äußerlich wenigstens aus dem Koran ableitet. Aber der Koran verheißt auch manches Glück und manches Recht, das die Wirklichkeit verweigert, und es ist nur zu natürlich, daß der Araber, wenn er sich bedrückt fühlt, sich leicht für einen neuen Propheten begeistert, der ihm die Erfüllung aller Wünsche verspricht, welche die alten Propheten versagen. Nach dem Aufstand von Margueritte hat August Bernard in den „Questions Diplomatiques et Coloniales" schon im Mai vorigen Jahres nachgewiesen, daß der Prophet Yacoub nur eine zufällige Rolle in dieser Bewegung spielte und daß die wirkliche Ursache des Aufstands in der verzweifelten Armuth des Stammes des Rirhas zu suchen ist.

Die Rirhas sind zum großen Theil Berber, d. h. Ureinwohner des Küstenstrichs, die von der maurischen Einwanderung dem Islam unterworfen wurden, aber heute noch weniger starr am orthodoxen Glauben hängen, als die maurischen Araber. Die Berber haben sich denn auch mit einer gewissen Leichtigkeit der europäischen Zivilisation angepaßt und sind ein werthvolles Kolonisations-Element geworden. Wenn sie sich trotzdem dem Propheten Yacoub anschlossen, so beweist dies eben, daß ihre Lage besonders schlecht gewesen sein muß, und in den Verhören der Angeklagten vor dem Schwurgericht tritt als besonders charakteristische Erscheinung hervor, wie die angeklagten Berber sich von Yacoub und seinem Anhang trennen und beide Parteien sich gegenseitig auf Kosten der anderen zu entlasten suchen

Der Schauplatz des Aufstandes, die Gemeinde Margueritte, liegt nur 100 Kilometer westlich von Algier in einem gebirgigen und waldreichen im Süden von der Eisenbahn Algier-Oran berührten Distrikt des „Tell", der fruchtbaren Küstenebene Nordafrikas. Der Name der Kolonie ist auf den aus den französischen Eroberungs-Kampagnen bekannten, General Margueritte zurückzuführen, den Vater der beiden Schriftsteller Margueritte, die sich neuerdings durch ihr Eintreten für die Erweiterung des Ehescheidungsrechts ausgezeichnet haben. Der Distrikt enthält die Gemeinden Margueritte und Changanier und die isolirten Farmen des Duar Adelia; seine Oberfläche umfaßt 15,019 Hektar, wovon 5128 Hektar von Europäern bebaut werden; 5823 Hektar sind Staatsdomäne und nur 4068 Hektar sind den Eingeborenen verblieben, deren Kopfzahl sich auf 3206 beläuft. Besonders ungünstig gestaltet sich dieses Verhältniß dadurch, daß die Staatsdomäne das beste Land, d. h. die sämmtlichen Forstbestände einschließt, und die europäischen Kolonisten ihrerseits wieder das bessere Ackerland mit Beschlag belegt haben.

Was das Loos der Araber besonders verschlimmert hat, scheint der Uebergang des Forstlandes an den Staat zu sein; die Bewohner der Waldbestände haben ein ganz anderes Leben, als die Ackerbauer oder Nomaden der heißeren Ebenen; sie leben insbesondere von ihen Hammelheerden, die im Gestrüpp reichliche Nahrung finden; der Staat jedoch fürchtet für den Untergang der kostbaren Baumbestände und das alte algerische Forstgesetz, das erst im vorigen Monat durch die Kammern reformirt wurde, schloß die Eingeborenen fast vollständig von ihrer Bewohnung und Nutznießung aus. Aus alledem ergibt sich, wie die Eingeborenen, vom Staat aus dem Forstland, von den Kolonisten vom fruchtbaren Acker- und Weinland vertrieben, ihre natürlichen Lebensquellen versiechen sehen und schließlich durch die Noth zum Aufstand getrieben werden. Daß die Theilnehmer und Führer des Aufstandes bestraft werden, ist wohl sicher; es wäre aber zu wünschen, daß die Geschworenen von Montpellier sich auch der tiefern Ursachen der Revolte bewußt werden, damit ihr Urtheil den Anstoß zu den für die Verwaltung Algeriens nöthigen Reformen geben kann.

Es ist Unsinn, an der schrecklichen Pein der juckenden Hämorrhoiden zu leidens Doans Ointment heilt schnell und dauernd. In jeder Apotheke 50 Cents. momifr,ans

Spezieller Baargeld-Verkauf.

1000 Fabrikanten-Muster und einzelne Partien von

Damen-Muslin-Unterzeug.

Nachtkleider, Beinkleider, Chemise, Unterröcke 2c.
Eure Auswahl Dienstag auf dem Haupt-Floor

zu 40c am Dollar.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Capper & Capper's Männerausstattungen

Das ganze Ueberschuß-Lager der Saison von Capper & Capper's Hemden, Kragen, Halsbinden, Strumpfwaaren, fancy Westen, Hosenträger, etc., etc. — Ausstattungs-Artikel, die Ihr kaum wo anders in Chicago erhalten könnt — werden jetzt hier verkauft zu

zu 20c bis 30c am Dollar

Capper & Capper's Kragen — Capper & Capper's beste engl. Leinen 4-Ply Kragen u. Manschetten

Kragen — per Dutzend,	Stück,	Manschetten, per Dtzd.,	Das Paar,
50c	5c	$1.00	10c

Für wirkliche Schuh-Bargains

kommen sparsame Leute direkt nach unserer großen Schuh-Abtheilung. —

Dongola Kid Damenschuhe, Knöpf u. Schnür- u. Knöpf-Facon, Coin-Zehen, Patent- u. Stock Tips, alle Größen, unsere 98c Partie, Dienstag von 9—1 Vorm., Paar 49c

Seidenbestickte Hausslippers für Damen, immer zu 49c verkauft, morgen von 1 bis 3 Nachmittags 15c

Erste Qual. Sturm Alaskas für Damen, Gr. 2½ bis 5, morgen von 9—11 Vorm. 11c

Damen- und Kinder-Filz-Slippers, eine assortirte Partie, wth. bis 75c, Auswahl 19c

Kinderschuhe, gemacht von Box Calf, dauerhafte Sohlen, für Schulgebrauch — die $1.00 Sorte, Dienstag 39c

In der Grocery-Abtheilung

können Hausfrauen leicht ein Drittel an der Wochen-Ausgabe sparen — Preise sind niedriger als irgendwo anders — dieses sind Beispiele:

12½c Pfd. für Armour's Banquet Schinken.

18c für 2½ Pfd. Büchse Independence Brand californische Green Gages oder Eierpflaumen.

9c Büchse für White Navy Brand feines Zuckerkorn, Dutzend $1.

12c Büchse für Standard Brand extra Qualität E. J. Erbsen, Dtzd. $1.35.

11c Büchse für feine Indiana Tomatoes, Dutzd. $1.25.

30c für 10-Pfd. Sack Franklin Mills Entire Wheat Mehl.

25c für 3 Packete Quaker Oats.

25c Pfd. für feinen Java und Mocha Kaffee— 4½ Pfd. $1.00.

55c Pfd. für extra Qualität ungefärbt. Japan, Oolong, Gunpowder, Ceylon und english Breakfast Thee.

48c für 10 Pfd. feinsten granulirten Zucker; 21 Pfd. für $1.

13c Pfd. für Cherry Brand Speck, feine, magere Streifen.

10c für Golden Crown Catsup, Pintflaschen.

65c für ½-Gall. Old Manse Canadian Sap Maple-Syrup; Quarts, 35c.

18c Pfd. für feinen Peaberry Kaffee; 6 Pfd. $1.00.

20c für 2½ Pfd. Büchse Independence Brand Fancy californische Pfirsiche- Birnen oder Aprikosen in Syrup.

$1.05 für ¼-Brl. Sack Golden Crown fancy XXXX Patentmehl — ½-Brl. Sack, $2.10; per Barrel, $4.25.

98c für Quartflasche Pennsylvania Pure Rye Whisky, 10 Jahre alt; ½ Gall. $1.89; Gall. $3.25.

48c für Quartflasche Special Port oder Sherry-Wein, Weinlese 1894.

25c für Quartflasche White Label California Port oder Sherry Wein; ½Gall. 48c

Fleischmarkt

Frisches Leaf Lard, per Pfd. 10½c

Flank Steak, saftig und zart, per Pfd. 8½c

Suppenfleisch, Pfd. 5½c

Süß gepökeltes gesalz. Schweinefleisch, Pfd. 11c

Coats bester 6-Cord Zwirn, in schwarz und weiß, alle Nummern, Spule 3c

Kleider-Futterstoffe.

Silesias und Percaline Rester, werth bis 19c, solange 1000 Yds. reichen, Yard 1c

Schwarzer Canvas, gewöhnlich für 10c verkauft, Dienstag die Yard zu 2¼c

Crinoline, Yard breit, morgen nur die Yard zu 1c

Schwarzes Rockfutter, 36 Zoll breit, andere verlangen 10c, die Yard zu 2c

Fancy Seide gestreifte u. karrirte Moreens, die 29c Qual., speziell Yard 8½c

Sateen Merveilleux, in allen Farben u. schwarz und weiß, speziell am Dienstag die Yard zu 29c

BARGAIN-BASEMENT

Lawns, Organdies & Dimities, Rester in endloser Auswahl, die Yard zu 3½c

Indigoblaue, graue u. rothe Prints, solange zwei Kisten reichen, die Yard zu 2¾c

Flanelettes in allen Farben und Moden, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, Yard 12½c u. abwärts bis 3½c

Madras Shirtings, gute Auswahl v. Mustern, die 8c Qual., Yard 4½c

250 Stücke Lawns, Auswahl v. Moden, speziell morgen die Yard zu 2¾c

Rester von Seide Mull, einfach und bestickt, in allen Farben auf dem Main Floor — die Yard zu 12½c

Konstantinopel in Schnee.

Die bekannten ältesten Leute am Bosporus haben ein Schneegestöber, wie es in den letzten Tagen des alten Jahres über Konstantinopel dahinzog, noch nicht erlebt. Fußhoch lag auf den flachen Dächern eine weiße Decke, deren Form unter den Windstößen wechselte; an freiern Plätzen thürmte sich der Schnee meterhoch an, während eine dichte Nebelwolke über der Stadt hing. Der Straßenverkehr stockte; Pferdebahnen und Droschken feierten, und die Stadtverwaltung sah sich gezwungen, Mannschaften zu der ungewohnten Beschäftigung des Schneeschaufelns ausrücken zu lassen, um wenigstens die Hauptverkehrswege freizulegen. Das meiste wird Allah überlassen, der das von ihm angerichtete Unglück auch wieder zu beseitigen hat. Auf einige Tage wüthenden Nordsturm war ein ebenso heftiger Südsturm gefolgt, der Bäume entwurzelte und den Verkehr mit den Inseln unterbrach. Mancher der alten gichtbrüchigen Kasten von Raddampfern bemühte sich zwar, dem Wetter zu trotzen, allein an der Spitze des alten Serail, wo die Wellen sich ungehindert nach Norden wälzen, trat er gewöhnlich den Rückzug an. Die Unglücksfälle auf dem Schwarzen und dem Marmara-Meere sind zahlreich, und auch nicht wenige der Kaikführer, die sonst so geschickt ihre langen schmalen Fahrzeuge durch das Gewimmel von Dampfern, Seglern und Booten des Bosporus und des Goldenen Hornes lenken, stehen auf der Verlustliste. Der Kapitän eines russischen Dampfers, der Auswanderer aus der Krim nach Konstantinopel zu bringen hatte, erklärte, einen ähnlichen Sturm noch nicht erlebt zu haben. Nach manchen Gefahren gelang es ihm, den von Nebel verhüllten Eingang in den Bosporus zu finden. Andere waren weniger glücklich, und durch den Bosporus wälzen sich Haufen ertrunkener Rinder und Schafe. Zwei Tage der Sonne haben genügt, um der Stadt ihr sonst übliches Winterbild wiederzugeben. Menschen und die schwergeprüften Straßenhunde wärmen sich in den Sonnenstrahlen, und nur von fern schaut der Winter von den asiatischen Bergen herüber.

Leset die „Sonntagpost".

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str. — Ticket-Office, 109 Adams Str. — Phone 2037 Central.

	Abfahrt.	Ankunft.
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 V	* 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth..	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet......	** 4.00 N	** 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord-Cal		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

The California Limited, Los Angeles, San Francisco, fährt Dienstags und Samstags um 8 Uhr Vormittags ab.

Die Wurmkrankheit.

Unter den Bergleuten des Ruhr-Gebietes hat eine Wurmkrankheit Veranlassung zu energischen Sicherheitsmaßnahmen gegeben. Nach mehreren Berichten handelt es sich um eine schwere Erkrankung, welche durch einen im menschlichen Darm vegetirenden Wurm, Ankylostoma duodonale, hervorgerufen wird. Der Wurm beißt sich in der Schleimhaut des Darmes fest und saugt hier, nach Art eines Blutegels, Blut. Da der Wurm sich rasch vermehrt, so kommt es bei dem Patienten nach und nach zu hochgradiger Blutarmuth, und schließlich gehen die Erkrankten, wenn nicht eine sorgfältige ärztliche Behandlung eingreift, an Erschöpfung zu Grunde. Die Uebertragung auf den Menschen geschieht durch die Eier des Parasiten, die mit den Speisen in den Mund und weiter in den Magendarmkanal gelangen, wo sie sich massenhaft entwickeln. Schon früher hat man die eigenthümliche Krankheit bei den Arbeitern des Gotthard-Tunnels beobachtet. Im Ruhrkohlengebiet ist sie hauptsächlich durch Arbeiter aus Ungarn, Siebenbürgen und Belgien eingeschleppt worden, weswegen die aus diesen Gegenden zuziehenden Arbeiter sofort einer überaus scharfen Kontrolle unterworfen werden. Das rasche Wachsthum der gefährlichen Krankheit im Ruhrgebiet seit dem Jahre 1899 soll auf die seit jener Zeit eingeführte Berieselung aller Grubenräume, die zur Verhütung von Kohlenstaubansammlung und damit der Explosionsgefahr dient, zurückzuführen sein. Der durch die Befeuchtung allenthalben entstehende Kohlenschlamm begünstigt nach der übereinstimmenden Meinung aller Fachleute die Verbreitung der Wurmlarven in hohem Grade. Im Jahre 1902 betrug die Zahl der Krankheitsfälle unter den Mitgliedern des Allgemeinen Knappschafts-Vereins bis zum 1. Oktober nicht weniger als 529.